

# pro

Christliches Medienmagazin

4 | 2008

[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)

Neues „Arche“-Buch

## Deutschlands sexuelle Tragödie

Martin Rieger

### Vom Glauben der Deutschen



Michael Winterhoff

### Alleinherrscher Kind?

Elisabeth Hurth

### BILD Dir Deinen Glauben!



# Wertemix statt Fundamente

Von Religionsboom und Glaubensverlust

# Für alle Vorwärtsdenker



**Die Themen der Woche kompakt:**

**In proKOMPAKT, dem pdf-Magazin des Christlichen Medienmagazins pro.**

proKOMPAKT erhalten Sie jeden Donnerstag per E-Mail direkt auf Ihren Bildschirm – kostenlos.  
Bestellen Sie proKOMPAKT gleich unter [www.proKOMPAKT.de](http://www.proKOMPAKT.de) oder Telefon (0 64 41) 9 15 151.

**pro** KOMPAKT



Liebe Leser,

die Wasserstandsmeldungen aus der Politik geben Anlass zur Besorgnis. Denn einige Parteien haben offensichtlich die Gruppe der „Konfessionslosen“ als potentielle Wähler für sich entdeckt – und machen gezielt Stimmung gegen Kirchen und christlichen Glauben. Dieser Eindruck entsteht zumindest, blickt man auf die

Meldungen der vergangenen Wochen und Monate.

Da fordert der bayerische Grünen-Landesfraktionschef Sepp Dürr, den Kirchenstaatsvertrag in seinem Bundesland zu beenden. „Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche muss neu definiert werden“, so der Grünen-Politiker, der insbesondere die Bezahlung der Bischöfe aus Steuergeldern anprangert. Zuvor, auf dem Landesparteitag der Grünen im Juni, hatte eine Mehrheit dafür gestimmt, alle religiösen Symbole aus bayerischen Schulzimmern zu verbannen. Dazu gehöre das Kreuz oder die Ordenstracht von Nonnen.

Die Forderungen sind nicht alleine Mittel des Wahlkampfes, sondern Zeichen eines bislang nicht öffentlich ausgetragenen „Kulturkampfes gegen die Kirche“, wie es der Augsburger Bischof Walter Mixa in der Tageszeitung „Die Welt“ ausdrückte. Gerade die Grünen zeichneten sich durch einen „demonstrativen Atheismus“ aus. Rückendeckung erhalten die Kirchen gerade aus christlichen Parteien, so vom bayerischen Innenminister Joachim Herrmann: „Christliche Symbole gehören zu unserer Kultur und unseren Werten.“ Bayerns Ministerpräsident Günther Beckstein sprach angesichts der jüngsten Forderungen von einem weiteren „frontalen Angriff auf die christliche Leitkultur und die gläubigen Christen“.

Ein „demonstrativer Atheismus“, der bei einigen Politikern immer deutlicher zum Vorschein kommt, liegt natürlich in der Biographie und der persönlichen Weltanschauung begründet. Auffällig ist jedoch, dass sich gerade in den Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der Linkspartei mehr Abgeordnete als konfessionslos bekennen oder keine Angaben zu ihrer Religionszugehörigkeit machen als in allen anderen der insgesamt fünf Fraktionen im Bundestag. Die Hälfte der „Linken“ verzichtet auf die freiwillige Angabe, und fast zwei Drittel der „Grünen“ äußern sich nicht dazu, an was sie glauben oder auch nicht. In der Union machen nur 7 der 223 Abgeordneten keine Angaben zur Konfession, die Freien Demokraten verzichten zu einem Drittel auf Angaben zum Glaubensbekenntnis, in der SPD sind es 42 Prozent.

Die Zahlen sprechen zwar für sich, doch muss kein Wähler seine politischen Entscheidungen davon abhängig machen, wie viel Prozent einer Fraktion welcher Konfession oder Nicht-Konfession angehören. Doch wenn ganz offensichtlich die ansonsten zur „Privatangelegenheit“ herabdegradierte Religionszugehörigkeit auch gegen die christliche Prägung der Mehrheit der Menschen gerichtet wird, ist nicht nur Aufhorchen angebracht, sondern auch der Protest gegen einen „demonstrativen Atheismus“, der einige Parteien erfasst hat.

In dieser Ausgabe unseres Christlichen Medienmagazins pro widmen wir uns den Fragen nach Werten und Fundamenten, die zählen. Und die vermehrt in Frage gestellt werden.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake

## Inhalt

### Titelthema

|                                                                  |    |
|------------------------------------------------------------------|----|
| Gesellschaft: Von fehlenden Fundamenten                          | 4  |
| Martin Rieger im Interview: „Es fehlt an religiöser Bildung“     | 5  |
| Reinhard Hempelmann: Evangelikalismus ist nicht Fundamentalismus | 8  |
| Kommentar: Im Schulbuch gegen christliche Fundamentalisten       | 10 |

### Medien

|                                                       |    |
|-------------------------------------------------------|----|
| Elisabeth Hurth im Interview: BILD Dir Deinen Glauben | 13 |
|-------------------------------------------------------|----|

### Pädagogik

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| Neues „Arche“-Buch: Deutschlands sexuelle Tragödie  | 16 |
| Interview: „Viele suchen nach Nähe und Bestätigung“ | 18 |

### Politik

|                                 |    |
|---------------------------------|----|
| USA: Glaube, Wahlen, Kandidaten | 20 |
|---------------------------------|----|

### Kommentar

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| Uwe motzt: Intelligenzquotient schrumpft | 24 |
|------------------------------------------|----|

### Impuls

|                  |    |
|------------------|----|
| „Gott sei Dank!“ | 25 |
|------------------|----|

### Kommentar

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| Udo Ulfkotte über „Ehrerbietung für Christenhasser“ | 26 |
|-----------------------------------------------------|----|

### Pädagogik

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Alleinherrscher Kind? | 28 |
|-----------------------|----|

### Porträt

|                                                                                    |    |
|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Anselm Grün im Interview: Die Spannung zwischen Barmherzigkeit und Herausforderung | 30 |
|------------------------------------------------------------------------------------|----|

### Bücher

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| Prominente schreiben: Meine Bibel | 34 |
|-----------------------------------|----|

### Medien

|                                                      |    |
|------------------------------------------------------|----|
| Kirchengebietspresse: Nachrichten für Hochverbundene | 36 |
|------------------------------------------------------|----|

### Journalismus

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| „radio-starter“: Einen wichtigen Schritt nach vorne | 38 |
|-----------------------------------------------------|----|

### Rezensionen

|                        |    |
|------------------------|----|
| Musik, Bücher und mehr | 40 |
|------------------------|----|

### Medienpanorama

|                      |    |
|----------------------|----|
| Meldungen und Themen | 43 |
|----------------------|----|

### Service

|           |    |
|-----------|----|
| Impressum | 47 |
|-----------|----|

**Israelreport:** „Zipi Livni – Die Hoffnungsträgerin“

# Von fehlenden Fundamenten

Selbstverständlich ist nichts mehr. Gleich-Wertigkeit statt Allgemein-Verbindlichkeit liegt im Trend. Kennzeichen unserer Gesellschaft ist die Flucht vor allen Fundamenten – trotz der Suche nach Sinn und Halt.

■ Andreas Dippel

Selten zuvor wurde über Religion in der Öffentlichkeit so häufig gesprochen und gestritten wie in den letzten Jahren. Der Islam steht seit dem 11. September 2001 im Zentrum von Fragen nach politischen und gesellschaftlichen Zielen und Einflüssen. Doch Fragen stellt sich auch die nicht-muslimische Welt: Was kann die westliche Wertegemeinschaft einem selbstbewussten Islam entgegenhalten? Immer wieder wird noch grundsätzlicher gefragt: Was ist eigentlich die Grundlage, das Fundament des Westens? Was eint „uns“? Derartige Fragen bestimmen seit Jahren die Debatten unter Soziologen, Gesellschaftswissenschaftlern und Politikern. Es wird heftig über Vorschläge nach einer „Leitkultur“ gestritten, die von den einen ebenso massiv befürwortet wird, wie sie andere ablehnen. Damit tritt die Debatte um das Einende auf der Stelle, nichts bewegt sich.

Doch die Frage nach der Grundlage, dem Fundament, bewegt nicht nur die Wortführer und Gestalter in Gesellschaft und Politik. Die Frage beschäftigt auch immer mehr Menschen ganz individuell. Das zeigt ganz aktuell das neue Buch des bekannten Zukunftsforschers Horst W. Opaschowski, der Ende August sein Buch „Deutschland 2030 – Wie wir in Zukunft leben“ (Gütersloher Verlagshaus) veröffentlicht hat. Ausführlich widmet sich der Trendforscher der Frage, welchen Wert, welchen Sinn die Menschen im 21. Jahrhundert ihrem Leben zugrunde legen. „Es fehlt ein einigendes Prinzip des Lebens, das die Menschen verbindet und die Gesellschaft in der westlichen Welt zusammenhält“, lautet die Bestandsaufnahme Opaschowskis. Längst laute die Devise „Wahlfreiheit statt Einheitsbotschaft“. Das Problem der westlichen Kultur sei weniger der

Verfall des Religiösen, sondern die „Inflationierung des Lebens mit Ersatzreligionen aus Werbung und Lifestyle.“ Markennamen werden zum Ersatz für das fehlende Sinnsystem, geben den Menschen den „Glauben“ an Fitness und Wohlfühl. Die „neuen Götter des Marktes“ nennt der Trendforscher die Suche und Sucht nach Sinn – der eigentlich nur aus Konsum und damit Ablenkung von wesentlichen Fragen besteht.

## Nicht Werteverfall, sondern Wertevielfalt kennzeichnet die Zukunft.

Natürlich, Menschen fragen nach Werten und Glauben. Die Religion boomt – doch der Glaube des Einzelnen erleidet Verluste. „Gleich-Wertigkeit in deutlichem Gegensatz zur Allgemein-Verbindlichkeit“ ist das Kennzeichen unserer Gesellschaft, schreibt Opaschowski. Nicht Werteverfall, sondern Wertevielfalt kennzeichnet die Zukunft. Dogmatische Lehren, Vorschriften und Traditionen wollen Menschen mit ihrem Glauben nicht mehr verbinden. Werte werden als einengend empfunden, nicht als Leitplanken und damit Schutzmaßnahmen vor Orientierungslosigkeit. Deshalb ist, so der Trendforscher, der individualistisch geprägte Westen auch so fasziniert vom Buddhismus. Er ist nicht dogmatisch, erteilt keine Vorschriften und schöpft seine Lehren aus der Erfahrung des Lebens. Doch auch der Buddhismus wird lediglich als „Light“-Version gelebt, die unliebsamen Regeln über Bord geworfen.

Wieso sollte es dem christlichen Glauben anders ergehen? Vielleicht deshalb, weil der Westen von einer christlich-jüdischen Tradition geprägt ist? „Christliches Abendland“ lautet das vielfach

zitierte Kennzeichen des Westens. Doch diese Tradition, die sich aus einer prägenden Kirchengeschichte gerade der europäischen Staaten speist, ist schon lange kein Konsens mehr. Nicht nur in Bayern wird darüber gestritten, ob Kreuze in Klassenzimmern noch „zeitgemäß“ sind. Religionsunterricht an Schulen ist schon lange kein Pflichtfach mehr. Warum auch, könnte man zynisch fragen, sollte Kindern heute noch vermittelt werden, was den christlichen Glauben ausmacht? Es gibt doch weitaus mehr Anbieter von Sinn, aus denen sich jeder seinen individuellen Wertecocktail mixen kann! Das passt zum Trend, in dem die Vielfalt zum Dogma, die Allgemein-Verbindlichkeit zum Credo erhoben wird.

„Gibt es eine Moralinstanz, die richtungsweisend für die Vermittlung von Wertvorstellungen sein könnte?“, fragt Opaschowski in „Deutschland 2030“. Seine Antwort ist deprimierend: „Kirchen haben mit sich selbst zu tun, Politiker weitgehend auch. (...) Eltern geben vielfach ihre Vorbildfunktion auf und ihre Erziehungsverantwortung am Schultor ab. Die Schule hingegen fühlt sich überfordert und reicht die Verantwortung wie einen Wanderpokal an die Medien weiter. Am Ende kapitulieren fast alle vor den Medien.“ Und was tun die Medien, muss weiter gefragt werden. Die Medien, die zum wichtigsten meinungsbildungs- und Einflussfaktor noch vor Schule und Elternhaus geworden sind? Sie propagieren überwiegend selbst die Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit, die sie auf der Straße vorfinden.

In diesem Trend werden Menschen zu Heilsbringern, die Toleranz bis zum Exzess propagieren und alle Götter al-len lassen. Und gerade Christen, die zu Glaubensüberzeugungen stehen, die sich auf eine lange kirchliche Tradition berufen, werden zu Fundamentalisten ernannt. Nur, weil sie ihre Überzeugungen nicht zu einem Wertemix verarbeiten lassen. ■



# „Es fehlt an religiöser Bildung“

Martin Rieger ist seit 2006 Leiter des Projekts „Die Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft“ und zudem seit 2008 Leiter des Programms „Geistige Orientierung“ bei der Bertelsmann Stiftung in Gütersloh. Unter der Regie des promovierten Theologen entstand der „Religionsmonitor 2008“, der sich mit der Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft befasst. Im Gespräch mit pro-Redakteur Andreas Dippel gibt er einen Einblick in die Verbreitung des Glaubens.

**pro:** Herr Rieger, was ist der Grund für die Durchführung des „Religionsmonitors 2008“ und das Langzeitprojekt „Religionsmonitor“?

Martin Rieger: Die Bertelsmann-Stiftung ist in verschiedenen Bereichen tätig und versucht, gesellschaftlich relevante Fragen aufzugreifen, sei es in den Bereichen Wirtschaft, Gesundheit, Politik oder Kultur. Dabei versuchen wir insbesondere Fragen aufzugreifen, die für die Zukunftsfähigkeit der Menschen wichtig sind. Es ist ein besonderes Verdienst der Stifterfamilie Mohn gewesen, die Frage nach der Religion im Rahmen der Bertelsmann-Stiftung aufzugreifen. Nicht nur im Zuge der voranschreitenden Globalisierung ist es evident, dass die Religion ein wichtiger, ein prägender Faktor ist. Unter anderem angestoßen durch große katholisch-kirchliche Ereignisse war es die Intention auch von Reinhard Mohn, selbst ein protestantischer Christ, den Fragen nach dem Glauben der Menschen und seiner gesellschaftlichen Bedeutung nachzugehen. Innerhalb der Stiftung befassen wir uns in verschiedenen Bereichen mit diesen Fragen, der „Religionsmoni-

tor 2008“ ist eines der Projekte. Weitere Studien folgen, auf unserem Online-Portal [www.religionsmonitor.de](http://www.religionsmonitor.de) publizieren wir detaillierte Ergebnisse.

**Der „Religionsmonitor 2008“, den Sie Ende vergangenen Jahres vorstellten, analysiert den Glauben der Menschen nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Wie haben Sie analysiert, was die Menschen glauben?**

Wir haben uns die Frage gestellt: Wie religiös sind die Deutschen oder die Gesellschaft? Mit Wissenschaftlern aus den Disziplinen Soziologie, Psychologie, Theologie und Religionswissenschaften haben wir uns zunächst auf einen Religiositätsbegriff zu einigen. Denn für manche ist auch ein gut gefülltes Fußballstadion oder ein Verein eine Religion. Uns war es wichtig, einen substantiellen Religionsbegriff zugrunde zu legen, also einen Glauben an Gott - oder etwas Göttliches. In 21 Ländern weltweit wurde dann eine repräsentative Umfrage durchgeführt und den Menschen mehr als 100 Fragen zu ihrem Glauben gestellt. In Deutschland wurden zusätzliche Interviews durchgeführt und so genann-

Dr. Martin Rieger leitet das Projekt „Die Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft“ und das Programm „Geistige Orientierung“ bei der Bertelsmann Stiftung in Gütersloh





Fotos: Bertelsmann-Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld

Die Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh, Martin Rieger und der „Religionsmonitor 2008“. Im Internet unter [www.religionsmonitor.de](http://www.religionsmonitor.de) werden laufend neue Ergebnisse und Hintergrundbeiträge veröffentlicht und über neue Studien informiert.

te „hochreligiöse“, „religiöse“ und „nicht religiöse“ Menschen befragt.

**Das heißt, Sie haben auch die Intensität des Glaubens untersucht?**

Ja, das ist eine Besonderheit des „Religionsmonitors“. Wir konnten etwa feststellen, dass zum Beispiel der Gottesdienstbesuch in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen signifikant weniger stattfindet als in anderen Altersgruppen. Das kann in der so genannten „Rushhour of Life“ begründet sein, in der sich die Menschen dieser Altersgruppe mehr der Familiengründung oder Berufsfindung widmen als dem Gottesdienstbesuch. Doch der Religionsmonitor fragt nicht nur nach Gottesdiensten, sondern auch nach dem persönlichen Glauben, dem Gebet oder den Glaubenserfahrungen. Dabei stellte sich heraus, dass manche ein zwar sehr lebendiges Gebetsleben haben, aber dennoch nicht häufig in die Kirche gehen. „Hochreligiöse“ zeichnen sich dadurch aus, dass der Glaube eine bestimmende Grundlage für das gesamte Leben darstellt. In Deutschland können 18 Prozent der Bevölkerung ab 18 Jahren als „hochreligiös“ bezeichnet werden – das sind immerhin 15 Millionen Menschen. Unter den evangelischen Christen sind 14 Prozent „Hochreligiöse“, unter den Katholiken 27 Prozent. Bei den „religiösen“ Menschen spielt der Glaube keine zentrale Rolle im Leben, sie sind jedoch zumindest ansprechbar für Glaubenthemen und praktizieren auch Religiosität. Viele lassen ihre Kinder taufen und gehen ab und an in die Kirche. Das sind immerhin 52 Prozent der deutschen Bevölkerung. Ein weiteres Ergebnis ist jedoch auch: Mindestens 16 Prozent der Mitglieder der Kirchen sind nicht religiös, ihre Kirchenmitgliedschaft steht nur auf dem Blatt. All diese Ergebnisse versuchen wir mit den Kirchen in Deutschland natürlich auch zu diskutieren.

**Grundsätzlich gibt es die Stimmen, die sagen, wir erleben auch in Deutschland derzeit ein „Comeback der Religion“. Andere sagen: „Die Religion wird in Zukunft an Relevanz verlieren.“ Was stimmt aufgrund Ihrer Erhebungen?**

Von einem Aussterben der Religion kann und darf man in Deutschland nicht sprechen. Das gilt für alle Altersgruppen.

Allerdings müssen wir feststellen, dass sich die Religiosität vermehrt als „Patchwork-Religion“ darstellt. Menschen stellen sich ihren Glauben selbst zusammen. Kirchen sollten diesen Trend sehr ernst nehmen – insbesondere den Umstand, dass es eine erschreckend geringe religiöse Bildung gibt. Für einige von uns Befragte ist es durchaus nicht ungewöhnlich gewesen, an die Reinkarnation zu glauben und sich trotzdem als Christ zu bezeichnen – was für einen Theologen mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist...

**Wie aber reagieren die Kirchen, die Christen, auf diesen Trend?**

Aus meiner Beobachtung könnten die kirchlichen Institutionen auf diesen Trend noch angemessener reagieren. Den Kirchen gelingt es offenbar nicht, ausreichend Glaubensinhalte in einer gewissen Systematik weiterzugeben. Das muss nicht im Sinne eines Katechismus sein, aber die Kirchen sollten über moderne Formen der Glaubensvermittlung nachdenken. Menschen, die ihren persönlichen Glauben eher „freischwebend“ leben, sind natürlich für christliche Themen ansprechbar. Diesen Umstand könnten Kirchen und Gemeinden verstärkt nutzen. Im Rahmen des „Religionsmonitors“ planen wir daher, im kommenden Jahr verstärkt die spezifische Religiosität von Jugendlichen zu untersuchen. Die Ergebnisse unserer Studien diskutieren wir auch mit Vertretern der Kirchen, um hier Chancen und Herausforderungen aufzuzeigen.

**Welche Religionen und Glaubensrichtungen wachsen derzeit stark – und aus welchem Grund?**

In den Ländern, wo auch die Erfahrungsdimension von Religiosität ausgeprägt ist, wachsen Gemeinden und Glaubensgruppierungen. Daher breitet sich die Pfingstbewegung etwa in Asien, Afrika und Südamerika rasant aus. Auch der Katholizismus hat emotionale Ansätze und versucht, sich in der Liturgie den Menschen mit Kopf und Herz zu nähern. In diesem Kontext haben es Glaubensrichtungen, die stärker besonders auf den Verstand setzen, schwerer. Doch wie sich die Situation in fünf oder zehn Jahren darstellt, können wir nicht sagen. In der Momentaufnahme stehen aber Kirchen im westlichen Europa vor eben diesen großen Herausforderungen.

Ihre Beobachtung kann mit ein Grund für die „Rückkehr der Religion“ sein, die ja durch Events und Großveranstaltungen eine sehr emotional geprägte Rückkehr zu sein scheint. Andererseits gibt es auch die Ängste der Menschen etwa vor den Folgen der Globalisierung, wie manche Wissenschaftler meinen. Suchen dann viele nicht die Sicherheit im Glauben?

Ich halte das nicht für ausgeschlossen. Der jüdische Religionsphilosoph und bekannte Autor Martin Buber spricht ja von „Behaustheit“, die sich Menschen wünschen und die ihnen natürlich auch der Glaube geben kann. Sicher verursachen Veränderungen, wie sie im Zuge der Globalisierung zu erkennen sind, bei nicht wenigen Menschen Ängste und den Wunsch, zu wissen, wo sie hingehören. Ganz menschlich nachvollziehbar ist auch der Wunsch, einen Überblick zu behalten. Damit hängt auch der Wunsch zusammen, wissen zu wollen, wo mein Platz ist, was mir Geborgenheit gibt. Durch die Medien wird die Globalisierung in unsere Wohnzimmer getragen und wir erleben in unserem Umfeld, wie etwa Muslime ihren Glauben sehr bewusst und überzeugt leben. Das fordert heraus und lässt viele wieder nach ihrem eigenen Glauben fragen.

**Wünschen sich die Menschen eine klarere Ansprache, eine klare Vermittlung von Glaubensinhalten?**

Zumindest hat es hier die katholische Kirche leichter, denn ihre Struktur ist zugespitzt auf eine Person, den Papst. Sie kann Aussagen treffen, die eine vermeintlich weltweite Bedeutung haben. Die evangelische Kirche stellt sich bewusst nicht als die einheitliche, weltumfassende Kirche dar. Zudem gibt es unter den Protestanten Hunderte verschiedener Denominationen und Strömungen. Ich persönlich glaube, dass in unserer Gesellschaft die religiöse Schere weiter auseinander gehen wird. Es gibt ein festes Drittel von Menschen unter 60 Jahren, die nicht religiös sind. Und fast ein anderes Drittel, die sich als engagierte Gläubige bezeichnen. Ihnen geht es um eine grundsätzlichere Art von christlichem Selbstverständnis. Hier liegt die Chance gerade der evangelischen Kirche, sich von dem Selbstverständnis einer Volkskirche hin zu einer Bekenntniskirche zu entwickeln, um sich verstärkt den Menschen zuzuwenden, die mehr wollen, also ein vertieftes Glaubensleben wünschen. Übrigens sehe ich auch im demographischen Wandel eine Chance für die Vermittlung des Glaubens. In unserer Gesellschaft leben auch in Zukunft immer mehr ältere Menschen. Die jüngeren sind aufgrund der zugenommenen Flexibilität im Berufsleben zunehmend darauf angewiesen, ihre Kinder den Großeltern anzuvertrauen, viele Eltern sind wiederum ihren Eltern dankbar, wenn sie sich um die Kinder kümmern. Dieser Umstand kann auch dazu führen, dass ältere Menschen, die noch wesentlich intensiver in ihrem kirchlich geprägten Glauben verwurzelt sind, diesen Glauben wiederum ihren Enkeln vermitteln. So ist es nicht ausgeschlossen, dass sich in zukünftigen Untersuchungen herausstellt, dass Kinder stärker vom Glauben geprägt werden, als wir das heute vorfinden.

## Von einem Aussterben der Religion kann man nicht sprechen. Allerdings stellt sich Glaube vermehrt als „Patchwork-Religion“ dar.

Kommen wir noch einmal zurück auf die Situation in Deutschland. Der „Religionsmonitor“ hat auch die signifikanten Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland aufgezeigt. Was kann gegen die „Glaubensschere“ im wiedervereinigten Deutschland getan werden?

In Westdeutschland sind etwa 80 Prozent der Menschen religiös geprägt, im Osten Deutschlands lediglich 36 Prozent. Die Unterschiede sind sehr deutlich, auch was die öffentliche Glaubenspraxis, etwa den Gottesdienstbesuch, betrifft. Gefragt haben wir jedoch auch nach dem Interesse an Glaubenthemen, und gerade bei diesen Fragen hat sich gezeigt, dass sich 50 Prozent der Ostdeutschen für Glaubenthemen interessieren, also durchaus aufgeschlossen für eine religiöse Ansprache sind. Zudem engagieren sich viele Menschen in Ostdeutschland für den Erhalt von Kirchen, auch dann, wenn sie dieses Engagement nicht religiös begründen. Von den Kindern, die etwa in Sachsen am Religionsunterricht in Schulen teilnehmen, sind 70 Prozent nicht getauft. Diese Aspekte sind meiner Ansicht nach Ansätze dafür, dass eine gewisse Form von Natürlichkeit der Religiosität wieder stärker zugelassen wird. Wir dürfen auch nicht übersehen, dass in jeder Biographie von Menschen immer wieder letzte Fragen gestellt werden. Das sind zumeist religiöse Fragen. Hier sind die Kirchen die ersten Ansprechpartner und können

durch keinen anderen Verein ersetzt werden. Zudem sind Kirchen auch auf sozialem Gebiet die größten Anbieter

und haben durch Diakonie oder Caritas immer wieder Kontakte zu Menschen auch in Ostdeutschland. Auch ein Blick auf die politischen Verantwortungsträger zeigt, dass überdurchschnittlich viele Politiker einen Glaubenshintergrund haben und leben, verglichen mit der Gesamtbevölkerung. Ich meine, all diese Aspekte könnten noch wesentlich deutlicher artikuliert werden, um auch einen positiven Ausblick auf die Zukunft des Glaubens insbesondere in Ostdeutschland zu geben. Die Kirchen können hier also noch wichtige Ansatzpunkte nutzen.

**Dass Christen auch in Deutschland nicht resignieren müssen, wenn sie an die Zukunft ihrer Kirchen und Gemeinden denken, ist freilich ein positiver Ausblick. Doch wie kann der Glaube konkreter vermittelt werden?**

Die Kirchen sollten noch wesentlich stärker die Religiosität wahrnehmen und sich nicht zurücklehnen und auf den 70 Prozent des Bevölkerungsanteils ausruhen, die sich als religiös bezeichnen. Aufgrund der Individualisierung, die unsere Gesellschaft auf vielen Ebenen prägt, sollte der Glaube wesentlich zielgruppenorientierter vermittelt werden. Hier gibt es bereits gute Ansätze, die noch ausgebaut werden können. Weder Zurücklehnen noch Panik ist angebracht. Denn es ist signifikant so, dass es in allen Altersgruppen unserer Gesellschaft eine vorhandene Religiosität gibt – und die ist weiter verbreitet als der Anteil Nicht-Religiöser. Deshalb sollten die religiösen Menschen alle Chancen nutzen, die sich ihnen bieten und den Glauben konkret, aber auf vielfältige Weise in die Gesellschaft bringen.

**Herr Dr. Rieger, vielen Dank für das Gespräch! ■**



# Evangelikalismus ist **nicht** Fundamentalismus

Wer sind die christlichen Fundamentalisten? Eine pauschale Antwort ist kaum möglich, meint der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Reinhard Hempelmann. Lesen Sie hier seinen Kommentar zu einer seit Jahren geführten Debatte.

Einzelne Medienvertreter haben gegenwärtig großes Interesse daran, die religiöse Situation in Deutschland so darzustellen, dass sie zum Abbild nordamerikanischer Verhältnisse wird. Demnach gibt es auch in Deutschland die Gefahr eines politisch einflussreichen christlichen Fundamentalismus. Man sieht Kräfte am Werk, die auf der Grundlage eines wortwörtlichen Bibelverständnisses Einfluss nehmen und eine neue Ordnung für das gesellschaftliche Zusammenleben einführen wollen. Verwiesen wird auf die wachsende Bedeutung neuer freikirchlicher Gemeinschaftsbildungen für junge Menschen, die Attraktivität enthusiastischer Ausdrucksformen der christlichen Frömmigkeit, die öffentlichen Kontroversen über Veranstaltungen beim Christival in Bremen. In Fernsehbeiträgen wie „Jesus' junge Garde“ (2005), „Jesus Camp“ (2006) oder „Die Hardliner des Herrn“ (2007) wurden Evangelikale teilweise pauschal mit christlichen Fundamentalisten gleichgesetzt: Sie kämpfen gegen Homosexualität, Feminismus und Abtreibung, gegen die Evolutionslehre an öffentlichen Schulen, gegen die historisch-kritische Bibelforschung, mit Hilfe ex-

orzistischer Praktiken gegen Dämonen und den Teufel. Sie erziehen unsere Kinder und Jugendlichen zu religiösen Eifern. Ist eine christliche Rechte in Deutschland auf dem Vormarsch? Verbinden sich das Erlebnis der Wiedergeburt und das Erfülltsein mit dem Geist erkennbar mit politischen Optionen? Ist die Betonung der unbedingten Geltung der Heiligen Schrift mit der für fundamentalistische Bewegungen charakteristischen Überzeugung verknüpft, „auf der Grundlage der heiligen Texte eine

scher Martin Marty mit Recht sagt, zum „fundamentalismusschwachen Gürtel, ... der von Europa über Kanada und die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten bis nach Japan reicht“. In Deutschland artikulieren sich politisierte Formen des Fundamentalismus beispielsweise in christlichen Kleinparteien, wie der Partei Bibeltreuer Christen (PBC) oder der Christlichen Mitte (CM). Aus allen bisherigen Wahlergebnissen wird sichtbar, dass beide Parteien politisch

**„Man kann Fundamente haben,  
ohne Fundamentalist zu sein.“**

neue Gesellschaft aufzubauen“ (Gilles Kepel)? Aus verschiedenen Gründen ist die Gleichsetzung der evangelikalen Bewegung mit dem christlichen Fundamentalismus unangemessen und nicht zutreffend:

1. Deutschland gehört, wie der nordamerikanische Fundamentalismusfor-

einflusslos bleiben. Der christliche Fundamentalismus in seinen protestantischen oder katholischen Spielarten stellt sich in unserem Kontext vor allem als kirchenpolitische, seelsorgerliche und ökumenische Herausforderung dar.

2. Eine Gleichsetzung von Evangelikalismus und Fundamentalismus ist historisch nicht gerechtfertigt. Die Wurzeln der evangelikalen Bewegung liegen im Pietismus, im Methodismus und in der Erweckungsbewegung. Vorläufer hat sie in Bibel- und Missionsgesellschaften, in der Bewegung der Christlichen Vereine junger Männer und Frauen, der Gemeinschaftsbewegung sowie der 1846 in London gegründeten Evangelischen Allianz. Bereits die geschichtliche Entwicklung belegt, dass der Evangelikalismus an „vorfundamentalistische Strömungen“ anknüpft und innerhalb der Bewegung ein breites Spektrum



Dr. Reinhard Hempelmann studierte Evangelische Theologie in Bethel und Heidelberg. Er ist Pfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen. Von 1980 bis 1984 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Osnabrück, Promotion in Heidelberg. Acht Jahre Dozent für theologische Fächer an der CVJM-Sekretärschule in Kassel. 1992 bis 1998 Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) für neue religiöse und geistliche Bewegungen. Seit 1999 ist Hempelmann Leiter der EZW und des Referats Grundsatzzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlich-charismatisches Christentum.



## www.die-evangelikalen.de

Informationen und Hintergründe über evangelikale Christen bietet die Website [www.die-evangelikalen.de](http://www.die-evangelikalen.de). Das Internetportal wurde vom Christlichen Medienverbund KEP e.V. initiiert und enthält grundlegende Informationen und persönliche Einschätzungen über die evangelikale Bewegung. Das Portal richtet sich an Interessierte, die sich mit der Frage nach den Glaubensinhalten von evangelikalen Christen befassen. Auf dem Portal [www.die-evangelikalen.de](http://www.die-evangelikalen.de) werden Beiträge etwa von Pfarrer Ulrich Parzany, Redner von ProChrist, dem Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth, der Theologin Christina Bruderek und zahlreichen weiteren Autoren publiziert. Neben den Kommentaren und Statements werden zudem regelmäßig Beiträge von und über evangelikale Christen veröffentlicht.



an Ausprägungen der Frömmigkeit erkennbar wird. Die fundamentalistische Bewegung ist nicht Fortsetzung des Evangelikalismus, sondern ein neues, modernes Phänomen, das aus einer Verengung des evangelikalen Erbes hervorgegangen ist.

3. Der zu beobachtende Hang von Teilen des nordamerikanischen Evangelikalismus zur Verwischung der Grenze zwischen Religion und Politik kann im Blick auf Europa und Deutschland nicht bestätigt werden. Evangelikale Strömungen gewinnen zwar hier an Bedeutung, allerdings vorrangig im gemeindlichen und kirchlichen Kontext. Dabei wird auch deutlich, dass sich die evangelikale Bewegung in Deutschland – zu ihr gehören nach Angaben der Deutschen Evangelischen Allianz ungefähr 1,3 Millionen Christinnen und Christen hauptsächlich aus evangelischen Landeskirchen (ungefähr die Hälfte) und evangelischen Freikirchen – keineswegs einheitlich darstellt. Sie umfasst verschiedene Richtungen und reicht von dem in den evangelischen Landeskirchen verwurzelten pietistischen Gemeinschaftschristentum bis zu enthusiastischen und separatistischen Gruppen. In der Außenperspektive lassen sich sehr verschiedene Positionen unter dem Stichwort Evangelikalismus zusammenfassen. Allzu pauschal wird oft von den Evangelikalen gesprochen. Welche Evangelikalen sind gemeint?

Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, die Initiativen wie ProChrist und Willow Creek pointiert ablehnt, oder die Deutsche Evangelische Allianz, die ProChrist und Willow Creek mit Nachdruck unterstützt? Stellungnahmen zur evangelikalen Bewegung und zum christlichen Fundamentalismus erfordern differenzierende Wahrnehmungen und Urteilsbildungen. Zwischen beiden gibt es Zusammenhänge und Übergänge. Beide sind gleichwohl zu unterscheiden.

4. In einer Studie zu transkonfessionellen Bewegungen aus dem Jahr 1976 wurde darauf hingewiesen, dass die Herausforderung evangelikaler Bewegungen für die historischen Kirchen darin liegt, „angesichts einer oft formellen, unverbindlichen Christlichkeit ... die Notwendigkeit persönlicher Entscheidung und Verpflichtung zu erkennen und zu betonen ... und alle Formen kirchlichen Lebens, christlichen Zeugnisses und kirchlichen Dienstes ... unter die Norm der Heiligen Schrift zu stellen“. Ein solches Anliegen hat seine Berechtigung. Mit dem Begriff Fundamentalismus wird wertend und kritisch auf die Schattenseiten und Fehlentwicklungen protestantischer Erweckungsfrömmigkeit hingewiesen. Fundamentalismus ist die Gefährdung des Evangelikalismus. Beides wäre für den öffentlichen Diskurs über christ-

liche Orientierungen problematisch: wenn verschiedene Überzeugungen pauschal unter Fundamentalismusverdacht gestellt würden; wenn die Frage nach christlicher Identität hauptsächlich und primär durch Abgrenzung – antipluralistisch, antihermeneutisch, antifeministisch, antievolutionistisch – beantwortet würde, bei gleichzeitiger Aufrichtung von starker „patriarchalischer“ Autorität. Viele Evangelikale wissen das und sind an einer Selbstunterscheidung gegenüber dem christlichen Fundamentalismus interessiert. Man kann Fundamente haben, ohne Fundamentalist zu sein. ■

Der Text ist erschienen im Materialdienst 7/08, der von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen herausgegeben wird. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung.

Weitere Informationen im Internet:  
[www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)

# Schulbuch gegen christliche Fundamentalisten

Was ist christlicher Fundamentalismus? Und wer gehört dazu? Diese Frage versucht der schweizerische Jungautor Stephan Sigg in einem Schulbuch für die Klassen 7 bis 13 zu ergründen. Leider wirft er dabei vieles in einen Topf, was nicht zusammengehört und warnt vor einer Gefahr, die scheinbar mindestens ebenso groß ist wie der islamistische Terrorismus.

■ Jörn Schumacher

Der „Verlag an der Ruhr“ aus Mülheim bringt seit über 20 Jahren Schulbücher heraus, die nach eigener Aussage „am Puls der Zeit“ sein wollen. Rund 300 Autoren schreiben pädagogische Bücher für die Schule und den Kindergarten. Der Verlag hat rund 30 Mitarbeiter, seit fünf Jahren gehört er zur Cornelsen-Holding. „Bist du schwul, oder was?“ oder „Dein Körper – fieser geht's nicht!“ heißen zwei Neuerscheinungen dieses Sommers. Aber noch ein anderes Buch wird für 19,80 Euro seit kurzem für Lehrer, Schüler und solche, die es werden wollen, feilgeboten. „Christlicher Fundamentalismus“ lautet der Titel der Broschüre, die als Loseblattsammlung erscheint. Um die Stoßrichtung gleich vorwegzunehmen, setzte der Autor dem Titel hinzu: „Informationen, Abgründe, Arbeitsmaterialien“.

Verfasser ist der gerade mal 25-jährige Stephan Sigg. Der Schweizer mit starkem Bezug zur katholischen Kirche hat in seinem jungen Leben bereits zehn Bücher veröffentlicht, darunter hauptsächlich Romane: Thriller, eine Krimi-Satire, ein Kinderbuch sowie Gedichtbände. Der Verlag hielt Sigg wohl aus zwei Gründen für geeignet, ein Schulbuch über den christlichen Fundamentalismus zu schreiben: er hat Theologie studiert und ein Kinderbuch verfasst.

Leider ignoriert Sigg jede wissenschaftliche Herangehensweise an das theologische Thema, wirft alles, was in seinen Augen durch das Raster „Funda-

mentalismus“ passt, in einen Topf und kocht daraus eine scharfe Suppe, die manchem Christen, der sich „bibeltreu“ nennen würde, die Stirn runzeln lässt. Ob Christival-Besucher, Islamisten, Mormonen, Rassistengruppen in den USA, die Amish oder katholische Fundamentalisten – für Sigg ist nichts zu abwegig, um es unter den Begriff „Christlicher Fundamentalismus“ zu packen. Für das gleichnamige Schulbuch, das laut Verlag für den Religions- und Politikunterricht geeignet ist, hat sich der Autor Texte aus dem Internet zusammengeklaut.

Gleich das Vorwort macht klar: Zwischen islamischem und „christlichem Fundamentalismus“ gibt es keinen Unterschied. Doch während die westliche Welt aus irgendwelchen Gründen ausgerechnet den radikalen Islam zum „Sündenbock“ erkoren hat, steht eine ganz andere Gefahr bevor: „Auch christliche Fundamentalisten verbreiten nach wie vor ihren Glauben mit Gewalt“, schreibt Roman-Autor Sigg ohne Skrupel. „Die Kreuzzüge im Mittelalter stehen dafür ebenso wie die Anschläge auf Abtreibungskliniken in der Gegenwart. Selbst der amerikanische Präsident George W. Bush rief nach den Anschlägen am 11. September zum ‚Kampf gegen Ungläubige‘ auf.“ Das eine bezieht sich auf eine Minderheit in den USA, die von der deutschen Realität so weit entfernt ist wie Siggs Kinderbuch von Ausgeglichenheit, das andere ist nirgendwo belegbar.

Für einen „eigenständig denkenden“ Leser, den sich der Verlag für seine Bücher nach eigener Aussage wünscht, dürfte es zwar schwer sein, einen Zusammenhang zwischen sich selbst in die Luft bombenden Fanatikern und

Menschen, die an die Bibel glauben, herzustellen, für Sigg liegt der jedoch auf der Hand. Schließlich sind beide Gruppen „davon überzeugt, dass ihr Glaube der einzig richtige ist“.

Dabei ist Sigg selbst Autor von Büchern mit christlicher Thematik. „Gebete in zeitgemäßer Sprache“ hat er ebenso geschrieben wie „Das Neue Testament – Sinnfragen, Einstellungen und Standpunkte“, in dem das Neue Testament „Ratgeber ohne erhobenen Zeigefinger“ sein soll. Warum der ehemalige Ministrant seiner Heimatpfarrei in der Ostschweiz so viel gegen Menschen hat, die sich festlegen bei dem Gott, zu dem sie beten, ist unklar.

Schlimm findet Sigg, dass „christliche Fundamentalisten“, die „aus historischen Gründen vor allem in den USA“ zu finden waren, nun auch in Deutschland Fuß zu fassen scheinen. „Sie leben ihren Glauben nicht nur für sich. Sie fühlen sich von Gott gesandt, über Medien und via Kampagnen die ganze Gesellschaft zu ihrer ‚Wahrheit‘ zu bekehren.“

**Fundamentalisten sind ahnungslos, brutal, rückständig**

Fundamentalisten sind dumm und ahnungslos, brutal und rückständig, das ist das Fazit, das die Jugendlichen beim Durcharbeiten der Texte und Aufgaben von selbst ziehen sollen. Und sie werden mehr, deswegen gilt es, sie aufzuhalten. „Zwar kämpfen christliche Fundamentalisten ‚zu Hause‘ weniger mit Waffen, sondern eher mit Worten und Demonstrationen“, gibt Sigg zu. „Doch auch ihre Aktionen können für eine Gesellschaft gefährlich werden.“

Die Gefahr: „Fundamentalisten wollen, dass alle Menschen denken und glauben wie sie.“ Deswegen drängen sie laut Sigg immer mehr in die Gesellschaft, wollen den Unterricht in Schulen beeinflussen und insgeheim die Trennung von Religion und Staat aufweichen. Das Schriftstück gegen die „Fundis“ bleibt nicht ohne Widersprüchlichkeiten. Während die Fundamentalisten bei Sigg eben noch in die Gesellschaft drängen und die Menschen „umkrepeln“ wollen, „ziehen“ sie sich wenig später „in eine kleine Gemeinschaft zurück“ – was, wiederum, Gefahr in sich birgt.

Tatsächlich wollen die Fundamentalisten einen Gottesstaat errichten, eine Theokratie, das meint Sigg zu wissen. Dass die fundamentalistischen Christen dazu bereit und fähig sind, ein Land unter die Knute der Bibel zu stellen, das beweise Amerika. Sigg legt dar, dass die Fundamentalisten dort bereits so viel Einfluss haben, dass sich selbst der Präsident (hier: Reagan) in Reden auf Gott bezieht! Für Deutschland unvorstellbar, kriegen die Kinder beigebracht. So müssen denn auch sieben Seiten dafür verwendet werden, die Angst deutlich zu machen, die Sigg angesichts der Macht der Fundis in den USA in den Knochen steckt, da sie ohne Probleme über den Teich nach Europa schwappen könnte.

### Angst vorm strafenden Gott und vorm Teufel

Was ist überhaupt Fundamentalismus?, fragt sich Sigg dann schließlich doch. Wer gehört eigentlich dazu? Er entstehe jedenfalls immer in Zeiten der Orientierungslosigkeit, denn dann wenden sich die Menschen gerne „politischen Lehren und religiösen Kulte“ zu. Sigg stellt stets bewusst die Worte „konser-

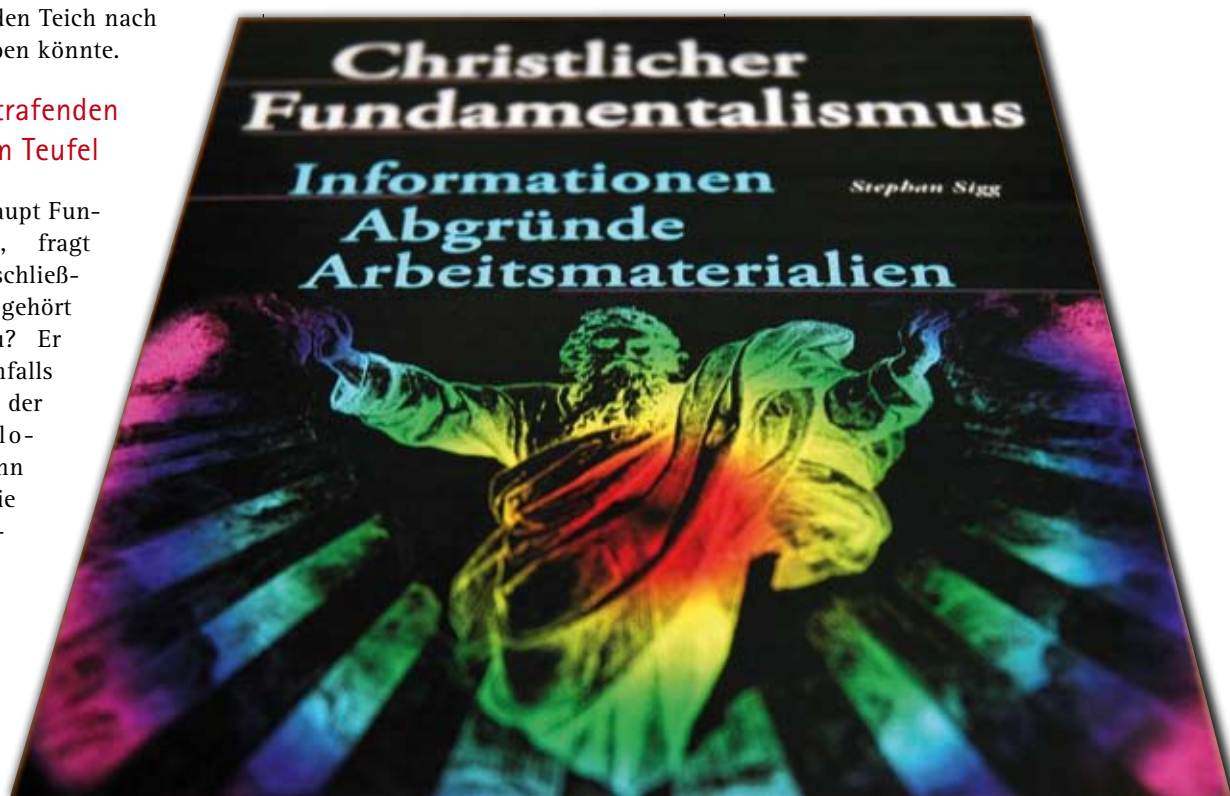
vativ“ und „antimodern“ in einen Zusammenhang. So seien etwa „schneller Fortschritt z.B. in der Technik“, „neue Erkenntnisse in der Forschung“ oder die Globalisierung mögliche Gründe für die Flucht einiger Menschen in den Fundamentalismus. Schließlich fühlten sich religiöse Fundamentalisten „nur gemeinsam stark“, deswegen wollen sie auch den Gottesstaat.

Dass das kein Zuckerschlecken für alle wird, ist klar: „Fundamentalisten sind der Ansicht, dass der Mensch durch und durch verdorben und schlecht ist.“ Für sie ist „das Leben ein ständiger Kampf gegen den Teufel.“ Vom Sieg Jesu – kein Wort; von der Liebe als erste Botschaft Jesu – für den Theologen Sigg Neuland. Christliche Fundamentalisten, das sollen die Kinder gleich lernen, folgen blind Jahrtausende alten Texten, und dazu müssen sie ihren Verstand ausschalten.

Dabei sei es doch so „schwierig“, Texte aus dem hebräischen oder griechischen Originaltext zu übersetzen, mahnt Sigg. So ignoriert der angebliche Theologe Sigg in seinem Sturm gegen die Fundamentalisten Jahrhunderte der Kirchengeschichte, Generationen von gelehrten Theologen,

die an Bibelübersetzungen arbeiteten oder Bibelforscher, denen der Kontext der Bibelschriften durchaus bekannt gewesen sein dürfte. Sigg klärt auf: „Die Bibel wurde von Menschen geschrieben und ein Mensch ist nicht unfehlbar.“ Daher der Schluss: „Auch die Bibel kann sich irren.“

Das verkorkste Welt- und Menschenbild der Fundamentalisten malt das Schulbuch ausführlich aus. Der Wunsch nach dem Warten mit dem Sex vor der Ehe wird als völlig undenkbar dargestellt. Allein dem Thema Homosexualität widmet das Buch sechs Seiten – als wäre die Bibel geschrieben worden, um endlich das Problem der Homosexualität zu beenden. „Mit speziellen ‚Umpolungsprogrammen‘ behaupten fundamentalistische Gruppen, aus Homosexuellen Heterosexuelle machen zu können.“ Sigg vermiedet es leider, die Adressen von diesen „Umpolstellen“ zu nennen, auch lässt er unerwähnt, dass Homosexualität auf der Agenda der wenigsten christlichen Gemeinden steht, oder dass Betroffene meistens von sich aus zu christlichen Therapeuten kommen, weil sie Probleme mit ihrer Sexualität haben.





**„Auch christliche Fundamentalisten verbreiten nach wie vor ihren Glauben mit Gewalt“, schreibt Autor Sigg. „Die Kreuzzüge im Mittelalter stehen dafür ebenso wie die Anschläge auf Abtreibungskliniken in der Gegenwart.“**

## Die Amish – eine Gefahr für deutsche Schüler?

Auch hat Sigg schlicht falsch recherchiert, wenn er behauptet, die Evangelikalen wollten, dass in der Schule „statt der Evolutionstheorie gelehrt werden soll, wie Gott die Welt erschaffen habe“. Das dreiseitige Kapitel „Wer sind die Amish-People?“ will den jugendlichen Lesern weismachen, im Grunde wollten christliche Fundamentalisten etwas Ähnliches wie sie, die sich ins Hinterland von Pennsylvanien zurückgezogen haben und hauptsächlich in Ruhe gelassen werden wollen. Weiter berichtet Sigg aus dem Melting Pot Amerika, in dem es so gut wie jede Form des Zusammenlebens gibt und toleriert wird, von den Mennoniten. Und von den Mormonen. Gefahr für deutsche Schüler aus Salt Lake City?

Das Unterrichtsmaterial warnt die Schüler: „Fundamentalisten versuchen mit allen Mitteln, Jugendliche zu bekehren und für ihre Zwecke einzuspannen.“ Und: „Religiöse Fundamentalisten kämpfen gegen die westliche Zivilisation und gegen den Wertezerfall.“ Oft ist dem Leser nicht ganz klar, ob Sigg mittlerweile vom islamischen Fundamentalismus spricht, oder ob er noch bei Christen ist. Er schreibt: „Alle Gesetze, die sie brauchen, stehen in der Bibel/im Koran“, oder: „Die westliche Welt ist für religiöse Fundamentalisten der größte Gegner und Feind.“ Ob Islamist oder bibeltreuer Christ, für das Schulbuch ist klar: „Religiöse Fundamentalisten müssen andere Menschen bekehren, damit auch diese in Zukunft nach moralischen Grundsätzen leben. Notfalls müssen sie ihnen den Glauben aufdrängen.“

Selbst das Kopftuch hat Sigg im Christentum ausgemacht. In der christlichen Gemeinschaft „Das Leben“ in Blaubeuren (Baden-Württemberg) soll es tatsächlich bei Frauen üblich sein, ein Kopftuch zu tragen, da Paulus das in einem Brief einer Gemeinde empfohlen hat. Sollen also bald alle Frauen in Europa Kopftücher tragen, weil eine Gemeinde in Süddeutschland es so handhabt?

Über die Erklärung des Wortes „Fan“, das bekanntlich von „fanatisch“ kommt, rückt Sigg näher heran zum Kapitel „Gewalt in der Bibel“. „Fans

würden alles für ihren Star tun „und so sind auch die christlichen Fundamentalisten nicht ungefährlich. Das Schulbuch gibt die Geschichte von Samson (ca. 1000 v. Chr.) aus dem Buch Richter als Beispiel, wie brutal Anhänger des biblischen Gottes sein können. Hinzugefügt wird ein erfundenes Interview mit einem Teilnehmer eines der Kreuzzüge. Garniert wird das Kapitel „Fundamentalisten als ‚Armee Gottes‘“ mit dem Foto einer aufgeschlagenen Bibel, auf der eine Pistole liegt.

## Erst Rassisten, dann Christival

Nahtlos ist der Übergang zum „christlichen Fundamentalismus heute“. Falsch heißt es dort: „Oft werden fundamentalistische Ziele mit Rassismus und Antisemitismus (Judenhass) verbunden.“ Die amerikanische rassistische Gruppe „Christian-Identity-Bewegung“ etwa sei ein gutes Beispiel, denn diese amerikanische Sekte sehe die Europäer als das wahre „Volk Gottes“, alle Farbigen gelten als Untermenschen. Eine Frage bleibt bei der Lektüre offen: Warum lässt Sigg den Ku-Klux-Klan bei seiner Aufzählung von „christlichen Fundamentalisten“ heraus?

Kurz nach dem Kapitel über die Rassisten der „Christian-Identity-Bewegung“ folgt „Christival 2008“. Das Event habe klar gemacht: Auch in Europa stehen die Fundamentalisten längst vor der Tür. Die „evangelikalen Gruppen - Freikirchen, religiöse Vereine, freie Gemeinden, charismatische Gruppen und missionarische Zentren, profitieren von einem neu erwachten Interesse an Religion und religiösen Themen“, zitiert die Broschüre Peter Wensierski.

Nun kann der jugendliche Leser im Religionsunterricht Eins und Eins zusammenzählen: Wer die Bibel allzu wörtlich nimmt, ruft schon bald nach Gottesstaat und Todesstrafe. Es droht uns eine Welle von Menschen mit mittelalterlichem Gedankengut, die Technik ablehnen und das Alte Testament zum Gesetzbuch erheben wollen. ■

# BILD Dir Deinen Glauben!

Elisabeth Hurth befasst sich seit vielen Jahren mit der Darstellung von Glaubenthemen in Europas auflagenstärkster Zeitung, „Bild“. Im Pattloch-Verlag ist jetzt ihr Buch „Religion im Trend oder Inszenierung für die Quote?“ erschienen. pro-Autorin Anna Wirth hat mit Elisabeth Hurth in Wiesbaden gesprochen.

pro: Frau Hurth, Sie haben sich in Ihrem Buch „Religion im Trend oder Inszenierung der Quote?“ schwerpunktmäßig mit der Frage befasst, wie Deutschlands auflagenstärkste Zeitung, „Bild“, über Gott und Glaube schreibt. Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Hurth: Ich habe beim Joggen an einem Kiosk regelmäßig die „Bild“-Schlagzeilen gesehen und dabei festgestellt, dass sie immer religiöser werden. Im März 2001 verfolgte die „Bild“ über Wochen hinweg das Schicksal der verschwundenen Schülerin Ulrike und titelte, als feststand, dass das Mädchen ermordet wurde: „Wo warst du, Gott?“. Diese Schlagzeile trifft jeden und zeigt eine religiöse Gestimmtheit. Wenn eine solche Schlagzeile dazu beiträgt, einen Augenblick an Gott zu denken, ist das schon viel wert. Seit diesem Tag bin ich nicht mehr an der „Bild“ vorbeigerannt, sondern habe mir „Bild“ gekauft...

...und haben sich fortan mit der Frage befasst, wie „Bild“ das Thema Religion aufgreift. Glaubenshemen kommen in „Bild“ sehr häufig vor, Religion wird, wie Sie in Ihrem Buch schreiben, zu einem immer wichtigeren Medienthema. Doch sprechen wir zunächst über allgemeinere Beobachtungen: Würden Sie von einer „Rückkehr der Religion“ sprechen?

Ja, aber die Rückkehr der Religion bedeutet sicherlich nicht, dass Religion in der kirchlich verfassten Form wiederkehrt. Ich würde sogar sagen, dass die Renaissance der Religion zu Lasten des Religiösen geht, denn die modernen Sinnsucher versuchen, ihren Glauben außerhalb der Kirche zu finden. Wer wissen will, was wiederkehrt, sollte zunächst fragen, was nicht wiederkehrt: nämlich der Glaube im Sinne einer existentiellen Entscheidung oder Lebensauffassung. Was wiederkehrt, ist das Interesse an Religionen, das Bedürfnis nach dem Gefühl von Religion.



Die „Bild“-Zeitung ist die auflagenstärkste Tageszeitung Europas, wird täglich von rund 12 Millionen Menschen gelesen. Christliche Themen kommen in „Bild“ regelmäßig vor.

Warum suchen die Menschen verstärkt nach einem Sinn?

Die Sinnsuche kommt angesichts sozialpsychologischer Entwicklungen wieder. Im Zuge der Globalisierung meinen viele Menschen, sie seien nichts mehr wert, seien ersetzbar, privat wie beruflich. Sie fragen sich, was der eigene Beitrag überhaupt noch wert ist, es fällt Menschen schwerer, sich im Beruf zu behaupten. Anderen fällt es immer schwerer, ihre eigene Identität angesichts einer Vielzahl von Angeboten auszuhandeln. Das sind Herausforderungen, die Unsicherheiten und Verunsicherungen schaffen und Fragen nach dem Sinn des Lebens aufbrechen lassen.

Und Religion gibt eine Antwort auf die Sinnfrage?

Ja. Die Frage ist, was Leute bei der Religion wirklich abrufen. Ich glaube, viele Leute suchen ein Gefühl des Geborgenseins, ein Gefühl der Ruhe, vielleicht Orientierung. Sie machen sich den Glauben aber nicht so zu Eigen, dass er ein gestaltendes Element des Lebens wird und den Alltag bestimmt. In diesem Sinne ist Religion bei den meisten Sinnsuchern nicht vertreten. Was man

sucht, ist zum Beispiel ein Event wie der Weltjugendtag, eine kurzlebige Stimmung, eine Teilhabe an großen Gefühlen, eine Auszeit vom Alltag. Aber Religion, die gerade im Alltag wirkt und dem Leben täglich Form gibt, ist nicht umfassend gefragt.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder von einer „Patchworkreligion“ gesprochen...

...was sich gut an der „Bild“-Zeitung festmachen lässt. „Bild“ verkauft sich einerseits als Apologetin der christlichen Religion, als Hüterin des christlichen Glaubens. Andererseits geht sie so vor, dass sie in einer Ausgabe die christliche Erlösungsbotschaft darstellt und in der nächsten Ausgabe die Friedensbotschaft des Dalai Lama oder ein Mondhoroskop. Aus diesem ganzen Angebot kann sich der Leser dann seine religiöse Identität zusammenbasteln.

Natürlich kommen christliche Glaubenthemen zumal in „Bild“ im Kontext von nicht-christlichen Geschichten, die eben zur Lebenswirklichkeit ihrer Leser gehören. Ist das nicht auch eine Art der Verkündigung?

Ich glaube nicht, dass die „Bild“-Zeitung den Glauben des Einzelnen in sei-



Elisabeth Hurth

Foto: pro

**„Bild' macht neugierig auf den Glauben und vermittelt wichtige Grundtatsachen. Aber das reicht nicht.“**

nem privaten Leben stärken kann. Aber die „Bild“ kann über den Glauben informieren. „Bild“ wird niemals eine Gemeinde vor Ort ersetzen können. Wenn jemand die „Bild“-Zeitung liest und dort ein religiöses Vorbild findet, wie etwa den Fußballstar Heiko Herrlich, der in „Bild“ verkündet: „Ich danke Gott für seine Hilfe, weil er mich von meinem Gehirntumor befreit hat“, dann wird dieser Star so etwas wie Gottvertrauen spürbar werden lassen, aber nicht in dem Sinne, dass der Einzelne, der das liest, auch wirklich bereit ist, Gott in seinem Leben einen Platz zu geben.

**Ganz sicher kann und will „Bild“ keine Predigt in der Gemeinde ersetzen. „Bild“ ist zudem kein Gemeindebrief oder Missionsblatt.**

Da stimme ich Ihnen zu. Aber die „Bild“-Zeitung nimmt für sich schon eine Glaubensvermittlerinstanz in Anspruch, indem sie der Kirche auch eine Plattform bietet, ihre Botschaften zu verkünden. Wenn das im Kontext von Alltagsgeschichten geschieht, relativiert sich dieses religiöse Angebot wieder. Ich frage mich immer wieder, wie Glaubensthemen in „Bild“ von den Lesern tatsächlich rezipiert werden. Das habe ich aber nicht untersucht.

**Sie sagen einerseits, dass die „Bild“-Zeitung über den christlichen Glauben**

**informieren kann. Zugleich kritisieren Sie, dass sich in „Bild“ Glaubensthemen relativieren. Wie passt das zusammen?**

Ich würde sagen, der „Bild“-Zeitung geht es vor allem darum, Religion unterhaltsam zu vermitteln, dabei bleiben Informationen auf der Strecke. Zu Ostern dieses Jahres etwa brachte „Bild“ den „Jesus-Krimi“. Das fand ich auf den ersten Blick ganz interessant, weil die Schlagzeile Leser neugierig macht. Dann schreibt „Bild“ aber: „Ostern wichtigstes Fest der Christenheit: Verhaftung, Ermordung und Auferstehung von Jesus Christus. Hinter den heiligen Texten steckt ein Krimi voller Hochspannung, ein dramatisches Komplott“. Was dann folgt, ist eine Gewaltszenarie, die mich ein wenig an Mel Gibsons „Passion“ erinnert hat. Der Leser bekommt hier Informationen über die Kreuzigung, aber zugleich so, dass daraus eine Actionstory wird. Dabei, meine ich, bleibt die Sachinformation auf der Strecke. Religion kann nicht immer im Gewand von Unterhaltung präsentiert werden.

**Wobei die Ereignisse von Ostern deshalb nicht unbedingt falsch dargestellt sein müssen.**

Die Frage ist eben, ob ein Leser, der den „Jesus-Krimi“ gelesen hat, sich anders verhält als nach dem Freitagabend-Krimi: Der Fernseher wird nach dem Film wieder ausschaltet und zur Tagesordnung übergegangen.

**Doch Glaube und Unterhaltung müssen sich nicht grundsätzlich ausschließen. Ein Beispiel: Im Freiburger Münster etwa werden auf den berühmten Glasfenstern Glaubensinhalte theatralisch und unterhaltend vermittelt. Die Menschen sollten so die biblische Überlieferung ansprechend kennen lernen. Nichts anderes tut doch die „Bild“-Zeitung. Hat sie überhaupt eine andere Chance,**

**als den Glauben adäquat für ihre Leserschaft zu vermitteln?**

Es geht auch anders, etwa in Ausgaben, in denen die Botschaft etwa des Papstes eins zu eins abgedruckt wird. Da ist die Verkündigung direkte Botschaft. Dennoch ist bei der Art, wie die „Bild“-Zeitung das Thema Glauben aufbereitet, immer die Gefahr gegeben, dass die Grenzen zwischen religiöser Sehnsucht und Unterhaltung verschwimmen. Natürlich kann man die Leser auf diese Weise neugierig machen, aber der Krimi wird nicht auf die religiöse Alltagspraxis ausstrahlen.

**Andererseits ist es doch positiv, dass das Wort Ostern überhaupt in der „Bild“ vorkommt.**

Richtig, die „Bild“ nimmt auch für sich in Anspruch, eine Art Lehrerin des Glaubens zu sein. Ich denke, dass viele heute so wenig über Glauben und das Christentum wissen, dass es schon wieder faszinierend ist, wenn man etwas darüber erfährt. Genau darauf setzt die „Bild“. So gesehen macht „Bild“ die Menschen natürlich auch neugierig auf den Glauben und vermittelt wichtige Grundtatsachen. Aber es reicht eben nicht, wenn dies bloß unterhaltsamer Konsum bleibt.

**Zu diesem „unterhaltsamen Konsum“ zählen Sie auch Berichte oder Kommentare nicht nur von katholischen Geistlichen, sondern erwähnen in Ihrem Buch als Beispiel auch Bischöfin Margot Käßmann. Was kritisieren Sie daran, wenn die hannoversche Landesbischöfin in „Bild“ vorkommt?**

Als Frau Käßmann an Brustkrebs erkrankt war und sich einer Operation unterziehen musste, war sie in „Bild“ sehr präsent. Sie erklärte in zahlreichen Berichten und Beiträgen, wie sie aus ihrem Glauben heraus mit ihrem Schicksal fertig wird. „Auch ein krankes Leben ist ein wertvolles Leben“, lautete eines der Zitate. Da war sicher der eine oder andere Leser sehr angesprochen und „Bild“ hat überzeugend eine Glaubensperson als Vorbild vorgestellt. Das ist tatsächlich etwas Wichtiges, denn heute benötigen Medien und Menschen religiöse Zeugen und Vorbilder. Die Gefahr aber ist, dass der Leser zu sehr fixiert wird auf die Person, etwa nach der Formel: Ich glaube dir, aber ich glaube nicht an etwas. „Bild“ fokussiert alles auf das Autobiografische und die Story hinter der Person. Wenn der Leser aber bei der Person



„Religion im Trend oder Inszenierung für die Quote“ von Elisabeth Hurth, Patmos, 208 Seiten, 16,90 € (D), 17,40 € (A), 29,90 SFr (CH)



stecken bleibt, geht der positive Vorbild-effekt wieder verloren.

**Spielt aus diesem Grund, der Personalisierung des Glaubens, der Papst eine so wichtige Rolle in der „Bild“-Zeitung?**

Das Interesse ist seit der Schlagzeile „Wir sind Papst“ am Tag nach der Wahl Ratzingers riesig geworden, die Schlagzeile ist ein geniales Produkt. „Bild“ fragte in einer anderen Ausgabe auch: „Warum sind wir nicht Schumi?“ Es geht dabei um Siegermentalitäten, die den Deutschen das Gefühl geben, wieder als Siegnation dazustehen, so wie man einst das „Fußballwunder“ hatte. Den deutschen Papst kann „Bild“ für diese Botschaft natürlich gut gebrauchen, wobei es weniger um dessen religiösen Inhalte geht, sondern um das Gefühl: Wir sind wieder wer!

**Wird der Papst falsch dargestellt?**

Ja. Der Papst ist eine Art Heiliger geworden. Diese wiederum sind in „Bild“ Massenware. Der Eisbär Knut etwa wird auch als Heilsbringer stilisiert. Der Papst wird zu jemandem, den man anhimmt, aber dem man nicht nachfolgen will.

**Wobei der Leser doch wohl zwischen Eisbär und Papst unterscheiden kann.**

Die „Bild“-Heiligen werden zu Stars stilisiert, es werden die Sehnsüchte auf sie projiziert. Bei Knut etwa wurde ein Eisbär regelrecht idealisiert. Da hängt auch eine Menge Merchandising dran. An dem Papst hängt nicht nur der Heilige, sondern auch die Papstbibeln, die die „Bild“ verkauft.

**Glaube wird zur Unterhaltung?**

Ja, auch im Fernsehen ist Gott fast ausschließlich im Unterhaltungsgewand erfahrbar. Das ist sicher eine effektive Methode, die Menschen mit dem Glauben vertraut zu machen, aber was die „Bild“ besonders macht, ist ihr „Emotainment“, also den emotionalen Anteil des Religiösen erfahrbar zu machen. Das ist etwas, was viele mit den Kirchen gar nicht verbinden. An der Stelle kann Kirche sicher auch etwas von der „Bild“ lernen, etwa, dass jungen Menschen Angebote gemacht werden, die auch emotional ansprechend sind.

**Kritisieren Sie nicht genau diese „Kuschelreligion“?**

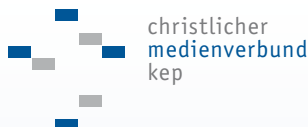
Das müssen Sie unterscheiden. Zum einen meine ich, dass der Glaube nicht nur über das Denken „funktioniert“, er braucht auch die Erlebniskomponente. Aber die emotionalen Elemente müssen an den Glaubensbezug gekoppelt sein. Die Gefühle müssen praktisch werden. Diesen Sprung schafft „Bild“ nicht.

**Genau das ist ja die Aufgabe von Predigten in Kirchen und Gemeinden, den Glauben praktisch werden zu lassen, nicht alleine Fakten zu vermitteln, sondern auch die Anwendung von persönlichem Glauben im Leben.**

Gerade im Emotionalen liegt ein Defizit der Kirchen. Wir brauchen einen Glauben, der emotional ansprechend ist und damit Glaube und Handeln verbindet. Kirche darf natürlich nicht machen, was jede Unterhaltungsshow macht. Sie muss zeigen, dass Glaube lebensdienlich ist. Ich meine aber, genau mit diesem Gefühl verlassen Menschen die Gottesdienste heute nicht. Da kann Kirche von „Bild“ lernen.

Frau Hurth, vielen Dank für das Gespräch. ■

Anzeigen



## Von christlichen Führungspersönlichkeiten lernen

Seminar beim Kongress christlicher Führungskräfte  
Freitag, 27. Februar 2009

Kann man wirklich mit der Bibel auf dem Schreibtisch oder unter dem Arm ein vorbildlicher Vorgesetzter, Chef oder Unternehmer sein? In diesem Seminar schauen wir zum einen in die Bibel, aber es kommen auch Persönlichkeiten aus dem praktischen Leben zu Wort:

**Heinrich O. Deichmann**

Europas größter Schuh-Einzelhändler aus Essen

**Volker Kauder**

Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Berlin

**Norbert Müller**

Vorsitzender der Geschäftsführung des Weltmarktführers für Schaltschränke: Firma Rittal GmbH & Co. KG, ein Unternehmen der Friedhelm-Loh-Group, Herborn/Hessen

**Harry Wollmann**

Direktor der Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR, Marburg

**Seminarleitung**

**Wolfgang Baake**

Geschäftsführer Christlicher Medienverbund KEP

Weitere Informationen:

[www.christlicher-kongress.de](http://www.christlicher-kongress.de)

Deutsche Evangelische Allianz

# MACH MIT!

Die Einheit unter den Christen ist eines der Hauptanliegen der Deutschen Evangelischen Allianz. Diese Einheit hat seit Jahren ein Zuhause: im thüringischen Bad Blankenburg wurde 1886 das Allianzhaus gegründet und seitdem immer weiter ausgebaut. Heute finden hier viele Freizeiten, Konferenzen und Begegnungen statt.

Damit das auch in Zukunft so sein kann, müssen zwei der Gebäude jetzt renoviert und erweitert werden. Ein Neubau wird das Areal abrunden. Gemeinsam kann es gelingen. Bauen Sie mit! Wir danken schon jetzt für Ihr Gebet und Ihre finanzielle Unterstützung.

**SPENDENKONTO:**  
Evangelisches Allianzhaus GmbH | Stichwort: Bau | Konto 8000 603 | BLZ 520 604 10

Weitere Informationen anfordern  
Evangelisches Allianzhaus  
Tel. 036741/210, Fax 036741/3212,  
E-Mail: [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de)

[WWW.WIRBAUENGEMEINSAM.DE](http://WWW.WIRBAUENGEMEINSAM.DE)

**DAS EVANGELISCHE ALLIANZHAUS BAD BLANKENBURG**



Ein neues Buch rüttelt auf: „Deutschlands sexuelle Tragödie“

# Fatale Folgen

Für viele Heranwachsende hat Sexualität nichts mehr mit Partnerschaft oder Liebe zu tun. Durch schnellen Sex versuchen sie die innere Leere zu füllen, immer auf der Suche nach ein wenig Nähe und Bestätigung. In ihrem Buch „Deutschlands sexuelle Tragödie“ beschreiben die Autoren Bernd Siggelkow und Wolfgang Büscher von dem Berliner Kinderhilfswerk „Arche“ den Kreislauf, der sich bei Heranwachsenden von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt in Gang gesetzt hat.

■ Ellen Nieswiodek-Martin

Jessie war 12 Jahre alt, als sie zum ersten Mal mit einem Jungen geschlafen hat. „Der war voll süß und nur ein Jahr älter als ich“, erinnert sie sich. Heute ist Jessie 17 Jahre alt – und braucht Sex wie die Luft zum Atmen. Wenn sie drei oder vier Tage keinen Verkehr hatte, sucht sie sich einen Jungen, mit dem sie schon einmal im Bett war. „Ich habe schon mit 51 Jungs geschlafen“, erzählt Jes-

mit Gefühlen, noch mit Partnerschaft oder Beziehung zu tun. Zum Sex gehören bei den meisten jungen Leuten auch reichlich Alkohol und Drogen dazu.

„Deutschlands sexuelle Tragödie“ erzählt auch Geschichten von Müttern, die sich lieber als Freundinnen ihrer Kinder sehen, statt erzieherische Aufgaben wahrzunehmen. Die mit den Freunden ihrer Söhne Verkehr haben und in deren Leben häufig wechselnde Partner Normalität sind.

verhalten extrem verändert. Ihr Reden und Handeln sind geprägt durch die Bilder, die in Massen auf sie einströmen.(...) Da mittlerweile in fast jedem Wohnzimmer ein Fernseher und in vielen Kinderzimmern ein Computer steht, werden wir dem sexuellen Wahnsinn kaum noch Einhalt gebieten können.“

Die Sätze von Pastor Siggelkow lesen sich wie eine Resignation – doch aufgeben will er nicht, sondern aufklären und ein unangenehmes Thema öffent-

## Reden und Handeln von Jugendlichen und Kindern sind geprägt durch die **Bilder**, die in **Massen** auf sie einströmen.

sie freizügig. Auch ihre Mutter wechselt. Mutter und Tochter führen ein gemeinsames Tagebuch über ihre sexuellen Erlebnisse. Sie hatten sogar schon einmal gemeinsam Sex mit zwei Jungs von 15 und 17 Jahren. Das hatten die beiden Frauen vorher in einem Porno gesehen.

Die Geschichte von Jessie ist nur eines von 31 Schicksalen, die Wolfgang Büscher und Bernd Siggelkow in ihrem Buch „Deutschlands sexuelle Tragödie“ erzählen. Sie greifen damit ein Tabu-Thema auf, über das bisher in Deutschland kaum geredet wird.

Die Autoren erzählen von Kindern, deren Alltag von Sex geprägt ist und Eltern, die keine Schamgrenzen kennen – weil sie es oft selbst nicht anders kennen. Im Buch geht es um Mädchen und Frauen, für die es wichtiger als alles andere ist, sich von Männern „begehrt“ zu fühlen. Für sie hängt ihr Wert davon ab, ob und wie stark sie vom anderen Geschlecht begehrt werden. Junge Mädchen lernen von ihren Müttern, dass ihr Körper ihr wertvollstes Kapital sei. Die Bestätigung, die sie mit ihrem Körper bekommen, haben sie weder in der Schule noch zuhause gefunden. Oft sind die Mädchen stolz auf die vielen Sex-Partner, so, als ob es sich dabei um Trophäen handelt. Sexualität hat weder etwas

Es geht auch um junge Männer wie den 22-jährigen Chris, der bei dem allein erziehenden Vater aufgewachsen ist und erlebte, dass sein Vater kein Interesse an ihm zeigte. Chris hat ständig neue Freundinnen, aber sobald eine mehr als Sex von ihm will, beendet er die Beziehung.

Der 16-jährige Alex prahlt damit, schon mit mehr als 80 Mädchen geschlafen zu haben. Allerdings muss er sich vor dem Sex immer mit Pornofilmen „antörfen“ wie er sagt, sonst klappt es nicht mehr.

Es geht auch um kleine Jungen wie beispielsweise Viktor, der schon mit fünf Jahren zuhause den ersten Pornofilm geschaut hat. Heute, mit acht Jahren, ist er extrem verhaltensauffällig. Er fasst andere Kinder und Erwachsene an den Geschlechtsteilen an, seine Ausdrucksweise ist geprägt durch sexistische Wörter. Seine Mutter findet nichts dabei, den Jungen Pornos sehen zu lassen, denn es gehe in den Filmen „ja nur um Sex“.

„Je weiter meine Mitarbeiter und ich in die Welt der Kinder und Jugendlichen, die wir in der Arche kennenlernen, eintauchen und je mehr Gespräche wir mit ihnen und ihren Eltern führen, desto betroffener sind wir“, schreibt Siggelkow. „Bei vielen Minderjährigen hat sich das Spiel-

lich machen. „Die Welt der ‚harten‘ Bilder verändert ihr Denken. Sie wissen nichts mehr über Zärtlichkeit, Liebe und Zweisamkeit, kennen nur den schnellen Sex. Sie sehnen sich nach dauerhaften erfüllenden Beziehungen – und haben keine Ahnung, wie diese gelebt werden könnten. Meist kennen sie niemanden, der mehrere Jahre mit demselben Partner zusammen ist.“ Die Kinder, von denen in diesem Buch die Rede ist, haben von den Eltern weder Zärtlichkeit noch Geborgenheit erfahren, haben niemals erlebt, dass man



Bernd Siggelkow, Wolfgang Büscher, „Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“, Gerth Medien, 192 Seiten, 14,95 Euro



# „Viele **suchen** nach Nähe und Bestätigung“

Kinder und Jugendliche treffen in den Medien schon früh auf pornografische Inhalte. Laut einer Studie suchen rund 60 Prozent der 11- bis 19-Jährigen im Internet aktiv nach Informationen über Sex. Wie können Eltern und Erziehende mit der zunehmenden Sexualisierung umgehen? Ellen Nieswiodek-Martin fragte die Psychologin und Traumatherapeutin Tabea Freitag. Sie arbeitet in ihrer Praxis unter anderem mit Online-Sexsüchtigen und deren Angehörigen. Gemeinsam mit ihrem Mann Eberhard Freitag und Matthias Bald-Stenzel hat sie in Hannover die Fachstelle für exzessiven Medienkonsum „return“ ins Leben gerufen.



**pro: Warum schauen Kinder und Jugendliche sich Pornografie an?**

Tabea Freitag: Neben der normalen jugendlichen Neugier steht meist die Angst, etwas zu verpassen oder nicht dazuzugehören. Sie suchen aber auch Grenzerfahrungen, den ultimativen Kick, und last not least die Anerkennung bei Gleichaltrigen.

**Wie können Eltern mit dem Thema umgehen?**

Es ist wichtig, den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass Pornografie ein eindimensionales Bild von Sexualität abbildet. Pornografie ist anonymer Sex und damit das genaue Gegenteil von Intimität. Sie ist eindimensional. Das bedeutet, sie wird schnell und langweilig, darum braucht man immer mehr und härtere Bilder, Filme, Praktiken... Weil man das große dreidimensionale Bild von Liebe und Sexualität verloren hat, wie es beispielsweise im Hohen Lied der Liebe beschrieben ist. Dort wird Sexualität mit einem duftenden wunderschönen Garten verglichen, den beide gemeinsam entdecken und genießen. Da kommen die feinen Facetten von Beziehung, Wertschätzung, Fürsorge, der Reichtum sinnlicher Erfahrungen, die Kraft der Leidenschaft und das Feiern unserer Geschöpflichkeit zum Ausdruck. Wir müssen Jugendlichen klarmachen, dass sie

nichts verpassen, wenn sie gute Grenzen achten.

**Wann ist überhaupt der richtige Zeitpunkt, Kinder aufzuklären?**

Wir sollten als Familien und Gemeinden so früh wie möglich ein positives Bild prägen. Aus dem Grund habe ich unsere Tochter bereits vor der Einschulung aufgeklärt - damit nicht Schulhof und Medien zuerst ein Bild von Sexualität prägen.

**Aufklärung im Alter von sechs Jahren - das ist aber ziemlich früh?**

Laut Statistik sehen Kinder die ersten Pornos durchschnittlich mit 11 Jahren. Nachdem ich auf dem Spielplatz gehört habe, wie Grundschulkinder über Sex geredet haben, war mir klar, dass ich mit meiner Tochter reden muss, bevor sie in die Schule kommt. Ich will vorher das „große“ Bild prägen, denn den größeren Einfluss hat, wer das erste Bild malt.

**Vielen Eltern fällt es schwer, mit ihren Kindern über Sex zu reden. Sie haben selbst keine Vorbilder aus der eigenen Kindheit. Wie finden Eltern die richtigen Worte, den richtigen Stil?**

Aufklärung würde ich nicht als anatomische Lehrstunde verstehen, die in „heiliger Schwere“ und mit dramatischem Ernst stattfindet. Besser ist es, mit Humor und Leichtigkeit immer wieder mal über die Bedeutung von Partnerschaft, Liebe und Sinnlichkeit zu erzählen. Sexualität hat ganz viel damit zu tun, sich selbst und den anderen zu finden. Dabei kann man das Spannende herausstellen, das Suchen und Finden in der Liebe. Eros hat ja mit Spannung zu tun. Spannung, auf die Liebe zu warten, den anderen zu entdecken, Unterschiede auszuhalten. In der Bibel steht „Weck die Liebe nicht eher auf, als bis es ihr selbst gefällt“. Wir können Kindern Lust auf dieses Abenteuer machen, ihnen erklären, dass ihnen ein spannender und un-

vergesslicher Weg entgeht, wenn sie vorgeprägte, kopierte Bilder im Kopf haben.

**Wie weit ist der Schritt von gelegentlichem Pornokonsum bis zur Pornosucht?**

Bei Defiziterfahrungen, beispielsweise einem Mangel an realen leidenschaftlichen Erfahrungen oder an emotionaler Zuwendung besteht die Gefahr, dass Pornografie zu einer Ersatzlösung wird. Je früher Jugendliche Pornos konsumieren, desto größer scheint auch die Gefahr einer Suchtentwicklung zu sein. Das kann sich zeitlich verzögert bemerkbar machen. Trotzdem wird nicht jeder 11-Jährige, der einmal Pornos sieht, süchtig werden.

**Im Internet findet sich ja auch harte Pornografie. Wie wirken diese Bilder auf Kinder?**

Anfangs reagieren viele mit einem Gemisch aus Neugier, Abscheu und Faszination, Ekel, Verwirrung. Eine Reizüberflutung, die jedes Kind emotional überfordert. Dieses Gefühlsgemisch wirkt sich psychisch wie auch neurobiologisch aus.

**Können Sie das genauer erklären?**

Emotional aufgeladene Situationen und Bilder prägen sich besonders intensiv und nachhaltig ein. Darum „brennen“ sich stark erregende Bilder ins Gehirn, besonders, wenn dies die ersten sexuellen Eindrücke sind. Wenn wir starke Gefühle erleben oder unsere Bedürfnisse angesprochen werden, drängt unser Gehirn uns zur Wiederholung - man schaut wieder und wieder Pornos an. Schnell entsteht ein Abstumpfungsprozess: Innere Hemmschwellen werden abgebaut. Pornografie bedient - als Illusion - zahlreiche Bedürfnisse: nach Lust, Abenteuer und Leidenschaft, ebenso nach Macht, Kontrolle und Autonomie. Viele Online-Sexsüchtige beschreiben, dass sie nach Nähe und Bestätigung gesucht haben.

### Wie können Kirchengemeinden mit dem Thema umgehen?

Gemeinden können bewusst Alternativbilder prägen. Eine Gemeinde könnte neue Wege gehen und Seminare für Jugendliche über die Kunst des Liebens, über Liebe und Sexualität anbieten.

**Liebe, Sex und Beziehungen werden ja oft schon in der Jugendarbeit thematisiert.**

Ja, aber oft werden nur ein oder zwei Themenabende angeboten. Ich glaube, das ist heute zu wenig, wenn man bedenkt, wie stark dieses Thema Persönlichkeit, Beziehungsfähigkeit und damit das ganze Leben prägt. Und wie stark die Medien ein anderes Bild prägen. Leidenschaft ist eine gewaltige Kraft, die viel Positives bewirken kann oder eben auch zerstörerisch wirken kann. Wenn ich Seminare für Jugendliche halte, will ich ihnen vermitteln, wie wir diese Kraft steuern können. Wichtig ist für Jugendliche auch, dass das kein langweiliges Verzichten, sondern ein positives leidenschaftliches Leben bedeutet.

### Wie könnte das konkret aussehen?

Für Jugendliche könnte man Wochenendworkshops anbieten oder eine Reihe an 6 bis 7 Abenden, an denen das Thema vertieft wird. Wichtig ist vor allem, die Eltern aufzuklären. Viele wissen nicht, womit ihre Kinder im Internet, aber auch in Umfeld und Schule konfrontiert sind. Wichtige Voraussetzung für den Schutz von Kindern ist die Medienkompetenz der Erwachsenen und dass wir beginnen, hinzuschauen und Verantwortung dafür zu übernehmen, welche Bilder die Seele unserer Kinder prägen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Die Fachstelle für exzessiven Medienkonsum „return“ ist ein Arbeitsbereich des „Neuen Landes“, der christlichen Drogenarbeit in Hannover. Die Mitarbeiter führen neben der Beratung von Betroffenen und Angehörigen der Online-Spielsucht, -Sexsucht und -Kommunikationssucht Präventionsveranstaltungen für Eltern, Lehrer und Gemeinden durch. Kontakt und weitere Informationen gibt es im Internet unter: [www.neuesland-return.de](http://www.neuesland-return.de).



Sexsucht, Pornografiesucht und extreme sexuelle Verwahrlosung sind unter Deutschlands Kindern und Jugendlichen erschreckend weit verbreitet. Mit ihrem Buch wollen Bernd Siggelkow, Gründer des Kinder- und Jugendhilfswerks „Die Arche“ in Berlin, und Wolfgang Büscher, Journalist und Pressesprecher der Einrichtung, ein Bewusstsein für diesen besorgniserregenden Trend schaffen und zum Handeln mahnen.

Siggelkow und Büscher schildern nach Gesprächen mit über 80 Jugendlichen das Ausmaß dieser Entwicklung. Unter dem Titel „Deutschlands sexuelle Tragödie“ (Gerth Medien) bringen sie das Tabuthema zur Sprache, schildern die wahren Erlebnisse von 30 Jugendlichen, analysieren die Ursachen und zeigen Wege aus dem gesellschaftlichen Dilemma auf.

füreinander da ist. Gelernt haben sie, wie man Leere mit Sex füllen kann. Nicht zuletzt ist Sex auch eine Freizeitbeschäftigung, die sie sich leisten können. Ein wichtiges Argument, wenn man von Hartz IV leben muss.

Siggelkow und Büscher sehen das Sexualverhalten als Spiegel der Gesellschaft. Frühe Konfrontation mit dem Thema Sex zuhause und häufig auch der Konsum von Pornografie in den Medien schädigen die Seelen der Kinder nachhaltig. Für die Autoren liegt es auf der Hand, dass die „um sich greifende sexuelle Verwahrlosung in unserem Land in den nächsten Jahren zu einer Zunahme von psychischen Erkrankungen führen wird“.

### Wohlstandsverwahrlosung: Wenn Eltern nicht in der Lage sind, ihren Kindern Wärme und Geborgenheit zu schenken

Lebensberichte wie die von Jessie, Chris und anderen machen allerdings deutlich, dass emotionale Verwahrlosung nicht nur ein Problem der so genannten Unterschicht ist. Viele Kinder sind materiell und geistig bestens versorgt, aber es fehlt die emotionale Nähe. Siggelkow und Büscher nennen es Wohlstandsverwahrlosung, wenn Eltern nicht in der Lage sind, ihren Kindern Wärme und Geborgenheit zu

schenken. Der Übergang von emotionaler zu sexueller Verwahrlosung ist fließend. Junge Menschen empfinden ein Vakuum, eine Leere und versuchen sie mit Sex zu füllen.

Büscher und Siggelkow sind davon überzeugt: Je mehr Sex in den Medien vorkommt, je aufgeklärter und freizügiger unser Land wird, desto weniger reden Erwachsene mit ihren Kindern über Sex. Ihrer Ansicht nach werden in Zukunft viele Betreuer gebraucht, die die Probleme von jugendlichen Opfern und Tätern auffangen und begleiten können. Nach Siggelkows Ansicht sind drei Faktoren notwendig, damit junge Menschen ein festes Fundament für das Leben bekommen: Werte, Bildung und Geborgenheit.

Das Buch endet mit einem Ausblick in die Zukunft: „Wenn in zehn Jahren Tausende von Erwachsenen in unserem Land leben, die alle Formen der sexuellen Perversion ‚durchhaben‘, deren Seelenleben aber auf der Strecke geblieben ist, dann werden wir unser Handeln bzw. Nichthandeln in der Vergangenheit verurteilen. Wäre es nicht besser, wenn wir heute handeln?“

Das Fazit der Autoren lautet: „Unser Land braucht Erwachsene, die in der Lage sind, mit ihren Kindern über alles zu reden – ohne Tabus –, und die lieben können, weil sie Liebe erfahren haben.“ ■

# Glaube, Wahlen, Kandidaten

Der „Messias“ war nach Berlin gekommen. Aus Israel, wenn auch nicht auf einem jungen Esel reitend, aber immerhin aus Bethlehem war der Mann des „Wechsels“ eingeflogen, der für viele die Hoffnung in Person ist: Barack Obama, Kandidat der Demokraten für das Präsidentenamt der USA. Auf der anderen Seite steht ein alter Kriegsveteran, dessen Körper in Gefangenschaft geschwächt, dessen Glauben jedoch gestärkt wurde: John McCain, Kandidat der Republikaner. Nicht nur die Evangelikalen in den USA stehen vor der Wahl.

■ Jörn Schumacher

Barack Obama, der Präsidentschaftskandidat der Demokraten, stand vor einem goldenen Engel in Berlin, und die Menge verstand die Botschaft: Siehe, es kommt einer, der wird uns befreien vom Bösen, vor allem von George W. Bush. Die Euphorie war so groß, dass viele Journalisten religiöse Parallelen heranzogen. Die Menschen in Berlin hätten Tränen in den Augen gehabt, als er ihnen die Hand schüttelte, und sie kreischten, noch bevor er ein Wort ins Mikrofon gesagt hatte, berichtete der „Stern“. Egal, was der schlanke, schwarze Senator aus Illinois tat, es wurde von den Medien mit Anerkennung bedacht. Die sonst übliche kühle Distanz eines politischen Berichterstatters – sie schmolz dahin. Die deutschen Medien sind schlicht-

weg verliebt, schrieben die Autoren der Webseite des – in Deutschland nahezu unbekannten – republikanischen Gegners John McCain. Der „Stern“ verglich Obamas Charme mit dem von Cary Grant und schwärmte vom schönen „Obama-Schreiten“.

Hoffnung – dieses Wort versprüht Obama wie Parfüm. In Deutschland, wo eigentlich niemand am 4. November mitwählen darf und wo das Wissen um Obamas politische Ziele eher gering sein dürfte, ist die Wahl eigentlich schon entschieden. Wenn die Deutschen mitwählen dürften, würden 74 Prozent Obama wählen. Er ist schwarz, sieht gut aus, er kann reden. Vor allem aber ist er so wenig George W. Bush, wie man es sein kann. Es war nicht zuletzt der offene Bezug zum christlichen Glauben des Texaners, der das säkulare Europa abstieß.

## Ist Obama Christ?

Es ist auch die liberalere Einstellung, die Obama gegenüber religiösen Fragen vertritt, die ihn vom derzeitigen Präsidenten unterscheidet. Laut einer Gallup-Umfrage unterstützen von den nicht-katholischen Christen, denen Religion wichtig ist, doppelt so viele McCain wie Obama (63 Prozent zu 27 Prozent). Die Debatte um Obamas

Glauben wurde und wird in den USA heftig diskutiert. Seine vermeintlich muslimische Erziehung, ein Foto, das ihn mit Turban zeigt, sein zweiter muslimischer Vorname Hussein bis hin zu seinen abfälligen Bemerkungen über christlich geprägte Bevölkerungsschichten, Religion spielt auch in diesem Wahlkampf eine wichtige Rolle.

Die „Baptist Press“ schrieb, Obama sei wahrscheinlich der liberalste Kandidat, der je in den USA angetreten sei. Er sei noch weiter links als Hillary Clinton. Obama sagt, er sei Christ. Über 20 Jahre war Obama Mitglied der „Trinity United Church of Christ“ in Chicago. Zu dessen Pastor, Jeremiah Wright, hatte er eine gute Beziehung, er traute Obama und seine Frau, er taufte seine Kinder. Doch die Predigten des schwarzen Pastors wollen so gar nicht ins Weltbild der konservativen Christen passen. HIV sei eine Verschwörung der US-Regierung, um Schwarze auszulöschen, so Wright, und in einer wutentbrannten Rede rief er: „Gott verfluche Amerika“. Als das entsprechende Video an die Öffentlichkeit kam, wurde der Druck auf Obama groß, bis dieser sich von Wright löste. Eine typische Reaktion des „Flipflopers“ Obama, finden Kritiker. „Er ändert seine Meinung, wenn es sein muss, und ist knallhart“, schreibt John







In der Saddleback-Church von Pastor Rick Warren stellten sich die beiden US-Präsidentschaftskandidaten John McCain (Republikaner) und Barack Obama (Demokraten) den Fragen des bekannten Christen.

Kass, Kolumnist bei der „Chicago Tribune“, „natürlich ist der Mann opportunistisch.“

### War er Moslem oder nicht?

Obama wuchs bei seiner Mutter auf, die sich keiner speziellen Religion zugehörig fühlte. Darauf beruft sich Obama bis heute immer. In einem Text namens „Meine geistliche Reise“ berichtet Obama, dass „organisierte Religion“ für seine Mutter stets Engstirnigkeit, Grausamkeit und Unterdrückung bedeutet habe. Dennoch habe sie sich für alle Religionen interessiert. „Für sie gehörte das zu einer guten Ausbildung. In unserem Haus standen die Bibel, der Koran und das Bhagavad Gita (zentrale Schriften des Hinduismus, d. Red.) nebeneinander im Regal, zusammen mit griechischer, normannischer und afrikanischer Mythologie. Zu Ostern oder an Weihnachten konnte mich meine Mutter zur Kirche schleppen, genauso wie sie mich in einen buddhistischen Tempel, zum chinesischen Neujahrsfest, in einen Shinto-Schrein oder zu einem alten Hawaiianischen Friedhof führen konnte.“

Obamas Vater, ein Muslim, der später Atheist wurde, sei in seiner Kindheit „praktisch abwesend“ gewesen. Er trennte sich von seiner Mutter, als Oba-

ma ein oder zwei Jahre alt war. Der US-Präsidentschaftskandidat weist die Behauptung, er habe früher den muslimischen Glauben praktiziert, weit von sich. Seine Wahlkampf-Internetseite erklärte: „Barack Obama ist und war nie Muslim. Er hat nie in einer Moschee gebetet. Er war nie Muslim, wurde nicht als Muslim aufgezogen und ist ein engagierter Christ.“ Doch laut NBC gab er bei einem Gespräch mit vier Damen in einem Café in Oskaloosa, Iowa, zu, dass er mit seiner Mutter einige Zeit in Indonesien lebte. „Und das ist ein muslimisches Land. Und dort ging ich zur Schule. Aber ich hab keinen Islam praktiziert.“ Er habe dort jedoch einen Einblick bekommen, „wie diese Menschen denken“. Das befähige ihn auch dazu, zum Nahen Osten „eine bessere Beziehung aufzubauen, und es hilft uns, sicherer zu sein, wenn wir verstehen, wie sie über diese Fragen denken.“ Laut der „Times“ sagten jedoch zwei seiner ehemaligen Lehrer, Obama sei damals als Moslem eingetragen gewesen und habe auch Islam-Unterricht erhalten. Der amerikanische Islamwissenschaftler Daniel Pipes warnt zudem: „Muslime betrachten nicht die Praktizierung des Glaubens als Schlüssel.“ Allein die Tatsache, dass jemand von einem Moslem geboren sei, sei für sie Indiz genug,

dass jemand Moslem sei. „Darüber hinaus kann von allen Kindern, die mit einem arabischen Namen auf Grundlage der trilateralen Wurzel H-S-N (Hussein, Hassan und weitere) geboren werden, angenommen werden, dass sie Muslime sind“, schreibt Pipes. Obama habe also streng genommen dem Islam den Rücken gekehrt und sei damit ein „Murtadd“, ein Abtrünniger.

### Obamas Sozial-Evangelium

Obama schloss sich der „Schwarzen Kirche“ an, weil er „von der Kraft der afro-amerikanischen religiösen Tradition, einen sozialen Wechsel hervorzu- bringen“, angezogen wurde. Schließlich rufe die Bibel dazu auf, den Hungrigen Essen und den Nackten Kleider zu geben. Den Grund, warum er sich taufen ließ, beschreibt er vor allem mit dem Wunsch, „religiöses Engagement“ umzuwandeln in einen „Kampf für wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit“. Seitdem kämpft Obama darum, dass die Religion hintangestellt wird, wenn es um eine gerechte Politik in der modernen, pluralistischen Demokratie der USA geht. Die Amerikaner sollten keine Debatte darüber führen, „was es heißt, ein guter Christ, Moslem oder Jude zu sein“. Die organisierte Religion habe kein Mono-



Fotos: picture alliance



McCain bei einer Wahlkampfrede in den USA, Obama bei seinem umjubelten Auftritt in Berlin

**Für McCain spielen konservative Werte eine wichtige Rolle, doch so richtig begeistert sind die evangelikalen Christen in den USA von ihm nicht. Das Gleiche gilt für Obama.**

pol auf Werte, und man könne moralisch gut sein, ohne religiös zu sein. Es war dieser Satz, der viele Christen in den USA erschreckte: „Egal, was wir bisher waren, wir sind nicht länger nur eine christliche Nation; wir sind auch eine jüdische Nation, eine muslimische, eine buddhistische, eine hinduistische und eine Nation der Nichtgläubigen.“ Was wirklich zähle, seien „universelle Werte“ und nicht speziell religiöse. Allerdings gehören nur 0,5 Prozent in den USA dem Islam an, 0,5 Prozent sind Buddhisten, 0,4 Prozent Hindus.

In der Rede „Call to Renewal“ am 28. Juni 2006 fragte Obama zynisch: „Welche Passage der Schrift sollte unsere Politik denn leiten? Sollten wir Levitikus nehmen, der sagt, dass Sklaverei gut ist und dass das Essen von Schalentieren eine Sünde ist? Wie wäre es mit 5. Mose, wo vorgeschlagen wird, sein Kind zu steinigen, wenn es vom Glauben abfällt? Oder sollten wir nur die Bergpredigt nehmen – eine Passage, die so radikal ist, dass es unser Verteidigungsministerium wahrscheinlich nicht überleben würde, wenn sie sie übernehmen würde.“ Einen Mann wie Abraham, der seinen Sohn aufgrund eines göttlichen Befehls opfern wollte, würde heute hoffentlich die Polizei wegsperren. „Wir würden das tun, weil sich Gott heu-

te nicht mehr so offenbart oder Engel schickt.“ Es folgte lang anhaltendes Gelächter und Applaus.

### Was glaubt McCain?

Der 72 Jahre alte John McCain ist nicht bekannt für lange Predigten oder ausgefeilte Reden. Er ist kein Schöngest, sondern durch und durch ein Mann des Militärs, der kurze aber prägnante Statements von sich gibt. Über seinen Glauben spricht er deutlich weniger als George W. Bush, gegen den er 2000 bei der Wahl zur republikanischen Präsidentschaftskandidatur verlor. Für McCain spielen konservative Werte eine Rolle, doch so richtig begeistert sind die evangelikalen Christen in Amerika von ihm nicht. McCain, der während seiner Ausbildungszeit als Partylöwe galt, wurde früh Kampfpilot. Sein Flugzeug wurde 1967 in Vietnam abgeschossen, sechs Jahre war er in Gefangenschaft. Sein Vater, ein Vier-Sterne-Admiral in der Navy (ebenso wie dessen Vater), wurde 1968 Oberbefehlshaber für die amerikanische Flotte im Pazifik. Dies war Grund für die Vietnamesen, McCain junior aus Propagandazwecken freilassen, doch der bestand darauf, dass auch seine Mitgefangenen freigelassen würden, was nicht geschah. Es begann eine Zeit der Folter für McCain, in der er sich umbringen wollte, was

von Wächtern verhindert wurde. Seit dieser Folter kann er seine Arme nicht mehr heben und muss sich kämmen lassen. „Ich bin älter als Schmutz und habe mehr Narben als Frankenstein“, sagte er einmal im Wahlkampf. McCain verließ die Navy 1981 nach 22 Jahren mit dem Rang eines Captains.

1999 brachte er das Buch „Faith of My Fathers“ (Glaube meiner Väter) heraus, das zum Bestseller wurde. Darin beschreibt er den Druck, unter dem er angesichts seiner hochdekorierten Vorfahren stand, und seine Erlebnisse in Vietnam. Als Politiker berief er sich stets auf die Linie von Ronald Reagan. Aber anders als jener oder Bush junior sagt McCain von sich, er sei kein wiedergeborener Christ, sondern „nur ein Christ“. In Vietnam habe er auf Gott vertraut, sagt er. Selbst dort veranstalteten die Gefangenen sonntags kleine Gottesdienste. Die Vietnamesen händigten ihm eine King James Bibel aus. Ein Wächter malte eines Tages vor ihm für kurze Zeit ein Kreuz den Sand, um sich als Christ erkennen zu geben. „Ich werde diesen Moment und diesen Mann nie wieder vergessen“, sagt McCain, denn es sei der ermutigendste Augenblick seiner gesamten Gefangenschaft gewesen. McCain und seine Familie gehören einer Baptistenkirche in North Phoenix, Arizona, an. Als Kind ging er in eine Kirche und in eine Schule der Episkopa-



len, wo jeder Tag in der Kapelle begann. Er bete noch immer jeden Tag, sagt McCain, wenn auch nicht so rituell, wie es sein Großvater, ein episkopaler Pastor, gehandhabt habe: zweimal täglich und auf den Knien.

### Gretchenfrage Abtreibung

Als der bekannte evangelikale Pastor der 22.000 Mitglieder umfassenden Saddleback-Gemeinde, Rick Warren, die beiden Präsidentschaftskandidaten einlud, stellte er ihnen vor allem Fragen, die Christen interessieren. Dabei wurde einer der wichtigsten Punkte für amerikanische Christen deutlich, in dem sich beide Kandidaten unterscheiden: Während Obama für die freie Wahl zur Abtreibung eintritt, ist McCain strikt für ein Abtreibungsverbot. Die „Christian Defense Coalition“ (CDC) nannte Obama einen „Abtreibungspräsidenten“. Als Warren McCain fragte, ab wann seiner Meinung nach das Leben eines Menschen beginnt, antwortete der ohne zu zögern: „Vom Moment der Empfängnis.“

Er versprach, dass seine Präsidentschaft die Politik des „Pro-Life“ vertreten werde und erntete dafür lang anhaltenden Applaus. Ein weiterer wunder Punkt ist der gesetzliche Schutz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, den Obama fordert.

Die Frage „Gibt es das Böse, und wie sollen wir damit umgehen?“ interpretierte der Kriegsveteran als Frage nach dem Terrorismus. „Wir müssen das Böse besiegen. Ich werde Osama bin Laden bis an die Tore der Hölle verfolgen.“ Obama bezog „das Böse“ vor allem auf Armut und Ungerechtigkeit. McCains Antwort auf die Frage, was für ihn das Christentum bedeute, fiel knapp aus: „Es bedeutet, dass ich gerettet bin und mir vergeben wurde.“ Er fügte einen Appell hinzu, die jüdisch-christlichen Werte wie Freiheit und Demokratie selbst an die hoffnungslosesten Orte in der Welt zu bringen. Auch Obamas Antwort dürfte in den Ohren der Zuhörer wohl geklungen haben: „Christsein bedeutet für mich, dass Jesus Christus für meine Sünden gestorben ist und dass ich durch ihn erlöst bin. Das ist für mich eine Quelle der Stärke.“

Ich weiß, dass ich nicht alleine gehe.“ Es bedeute aber auch, nicht nur Worte zu sprechen, sondern auch zu handeln.

### Wahlausgang offen

„Nach diesem Abend muss jedem klar sein, dass es nicht leicht wird, McCain zu schlagen“, kommentierte David Gergen, früherer Berater mehrerer Präsidenten, die Interviews. Tatsächlich verlieh McCains Auftritt seinen Umfragewerten einen leichten Aufschwung, und so sind Obama und McCain wenige Monate vor der Wahl gleichauf. Die etwa 30 Millionen Evangelikalen in den USA haben vor vier Jahren zu 79 Prozent George W. Bush gewählt. Doch so einfach wie beim bekennenden „wiedergeborenen Christen“, der von einer Kehrtwende von einem Alkoholiker zum „erlösten Sünder“ sprach, ist es dieses Mal nicht. Rund 40 Prozent der US-Wähler sind sich nach einer Umfrage noch unsicher, wen sie am 4. November wählen wollen. ■

Anzeigen

# WOBI

## Wochenendbibelschulungen



- ✓ theologisch fundiert
- ✓ praktisch ausgelegt
- ✓ in einem überkonfessionellen Rahmen
- ✓ überregional zu besuchen
- ✓ auch auf Audio-CD erhältlich

Wobi steht für Wochenendbibelschule. Diese Seminare begannen wir bereits 1958 und waren damit die Ersten in Deutschland. Unsere Schulungen umfassen ein ausgewogenes Studium des Alten und Neuen Testaments, Themen der biblischen Lehre und des praktischen Glaubenslebens.

**Seminar-Orte:**

|                          |                  |
|--------------------------|------------------|
| 75385 Zavelstein         | 08280 Aue        |
| 58339 Breckerfeld        | 73614 Schorndorf |
| CH-8600 Dübendorf/Zürich |                  |

**Neu 2008:**

|                              |                           |
|------------------------------|---------------------------|
| 27777 Hohenböken/Ganderkesee | 36166 Siegwinden/Haunetal |
|------------------------------|---------------------------|

**Weitere Informationen und Termine finden Sie hier:**



Bibel-Center, Freie Theologische Fachschule  
58339 Breckerfeld  
Telefon 023 38/10 71  
info@bibel-center.de · www.bibel-center.de



- ♦ Feriendomizil für Einzelgäste, Familien und Gruppen
- ♦ traumhafte Lage (934 m) zwischen Oberstdorf und Füssen
- ♦ ruhig und zentral
- ♦ viele Ausflugsziele
- ♦ tägliche Bibelarbeiten
- ♦ Halb- und Vollpension
- ♦ individuelle Anreisetage
- ♦ Kinderprogramm ab Mitte Juli

**NEU!**  
27 Zimmer  
mit DU/WC und  
Panoramablick!

...und der  
**Alltag**  
bleibt

Bitte Jahresprogramm anfordern!



Allgäu-Weite

Christliches Gästehaus

Winkel 7 · 87477 Sulzberg-Moosbach  
Tel: 0 83 76 / 92 00-0 · Fax: 0 83 76 / 86 65  
allgaeu-weite@hensoltshoehe.de · www.allgaeu-weite.de



Hensoltshöhe



# Intelligenzquotient schrumpft

■ Uwe Siemon-Netto

In Kalifornien, heißt es, verliert der Mensch pro Jahr einen Punkt seines Intelligenzquotienten. Dieser Tage besuchten Freunde aus Los Angeles Berlin. Sie fragten mich, ob unsere Hauptstadt noch richtig ticke. Wieso würden dort zum Beispiel Kennedy und Obama hochgejubelt, obwohl diese doch nachweislich nichts für Berlin getan hätten, während Ronald Reagan unerwähnt bleibe? Vergeblich forschten die beiden am Checkpoint Charly nach offiziellen Hinweisen auf Reagans historischen Aufruf an Michail Gorbatschow: „Mr. President, bring down this wall!“ (Herr Präsident, reißen Sie diese Mauer ab).

Da musste ich sie aufklären: „Liebe Freunde, das Kalifornien-Syndrom hat Berlin erreicht: Der IQ-Abbau vollzieht sich auch hier. Die von der Partei der Mauerbauer mitregierte Ex-Frontstadt ist durchgeknallt. Nur so erklärt sich die peinliche Katzbuckelei von 200.000 Berlinern vor Barack Obama, von dem sie nichts wussten, dessen leere Sprechblasen aber famos zum Zustand ihrer Köpfe passten.“

Spinnen wir dieses Thema ruhig weiter: Wie ernst ist eine Hauptstadt zu nehmen, deren gesellschaftliches Jahresereignis der „Eheschluss“ eines Friseurs mit seinem Liebhaber ist? Wieviel Respekt gebührt dieser Metropole, deren Polizeichef sich nicht entblödet, anlässlich des Sodomitenfestes „Christopher Street Day“ an seinem Präsidium das regenbogenfarbene Homobanner zu hissen? Vor 18 Jahren hatte ich Bonner Freunde ausgelacht, als sie die Bundesregierung davor warnten, an die Spree umzusiedeln. Sie sahen die Gefahr der Symbiose zwischen den in Kreuzberg vor sich hinmiefenden ober-schwäbischen Wehrdienstverweigerern, sprich 68ern, und den in Ostberlin siedelnden SED-Bonzen voraus. Ach, wie war es doch am Rhein so schön!

Dabei habe ich meinen kalifornischen Freunden den widerlichsten Aspekt unseres Abstiegs in der neuen Berliner Republik vorenthalten. Ich habe ihnen nicht gesagt: „Im Land der Dichter und

Denker handelt das meistgekauft Buch vom Lustreiz arteriovenöser Gefäßpolster unter der Enddarmschleimhaut – will heißen: von der sexuellen Anziehungskraft von Hämorrhoiden.“

Gebe Gott, dass diese schockierten Amerikaner nie bei einer Internetrecherche auf den Erfolg des Schmutdelromans „Feuchtgebiete“ von Charlotte Roche stoßen, einer „mastdarmfixierten Stellenprosa“ („Die Zeit“), der die „Neue Zürcher Zeitung“ attestierte, sie zeuge „von einer vorpubertären Autoerotik, die allenfalls pädophile Neigungen anspricht.“ Siebenhunderttausend Deutsche haben diese mit ekligem Wortneuschöpfungen gespickte Wutz-Belletristik gekauft; 700.000 Landsleute lechzen nach totalem Schweinkram – Jaaa!

Dass ich ihre ersten fünf Seiten in der Onlineausgabe der Frauenzeitschrift „Brigitte“ las, deren Eigner einst Gesangbücher verlegt hatten, vertieft nur meine Verzweiflung am Zustand meines Berufsstandes; verglichen damit war die aktive Teilnahme einer Illustrierten-Chefredakteurin an Figaros Homo-Hochzeit in Berlin noch ein charmantes journalistisches Detail.

Im NDR – dem Sender, der Eva Herman fristlos feuerte, nachdem sie sich für Familienwerte eingesetzt hatte – war Charlotte Roche der Star einer Talkshow. Der Moderator tat durch seine Körpersprache ein wohliges Kribbeln kund: Huch, sind wir heute verwerflich; huch, sind wir tolerant. In Wahrheit propagierte er geballte Obszönität, ganz so wie einer seiner Kollegen, der vor laufender Kamera aus der Hand einer promovierten Soziologin ein Fläschchen weiblicher Intimflüssigkeit entgegennahm, statt diese vulgäre Gestalt des Studios zu verweisen. Ich bin dem Online-Dienst der „Welt“ verbunden, der darüber unter dem Titel „Frauen sind versauter als Männer“ berichtete. Wieso dies so ist, muss an anderenorts vertieft werden. Das hysterische Plantschen der deutschen Eva in der Gülle der Erbsünde ist eine theologische Reflektion wert.

Sage mir einer: Womit verdienen sich eigentlich die Rundfunkräte – nament-



Uwe Siemon-Netto (St. Louis) ist Theologe und Journalist.

lich die der Kirchen – ihre Tantiemen? Überhaupt: Wo sind die evangelischen Kirchen gerade jetzt, da alle Umfragen die Sehnsucht der Deutschen nach traditionellen Werten bestätigen, nach Werten, die von der profillosen Prominenz in Politik, Wirtschaft und Medien pausenlos unterminiert werden? Ach, die Landeskirchen! Sie sind momentan damit beschäftigt, Gemeinden zusammenzulegen – im Klartext: aufzulösen –, weil für Deutschland nicht gelten soll, was in den USA, wo das keine teuren landeskirchlichen Wasserköpfe gibt, die Faustregel lutherischer Kirchen ist: Wenn eine Gemeinde 100 Glieder hat, kann sie sich einen eigenen Pfarrer leisten.

Dabei müssten sie den verwirrten Deutschen jetzt sagen, wer der wahre Messias ist – nein, nicht der Obama. Dabei müssten sie ihnen erklären, dass es nicht im Sinne des Schöpfers ist, wenn Männer „ihre Fäkalausgänge als Spielplätze benutzen“, wie der britische Abgeordnete Nicholas Fairbairn dem Unterhaus klarmachte. Dabei sollten die Kirchen, statt das Wort „Gräuel“ aus der Bibel zu redigieren und die von Fairbairn angeprangerte Fäkalspielerei selbst unter Pfarrern als Schöpfungsvariante durchgehen zu lassen, endlich hören, was afrikanische Christen zu diesem Thema zu sagen haben. „Gott ist kein Fehler unterlaufen, als er Adam und Eva schuf“, schärfte kürzlich der anglikanische Erzbischof des Sudans, Daniel Deng, seinen Amtsbrüdern ein. „Hätte Gott gewollt, dass Männer mit Männern liegen, dann hätte er (als Partner) zwei Adams geschaffen.“ ■

# Mit jedem Atemzug

■ B. Richter

**J**a, ich gehe auch in die Kirche. Nicht jeden Sonntag. Aber ab und zu. Dann genieße ich die Atmosphäre, die Stille, das Orgelspiel und die Begegnung mit anderen, die ich beim Kirchgang treffe. Es ist eine gute Stunde in den altherwürdigen Mauern unseres Gotteshauses. Eine Zeit, die durchaus auf der Habenseite des Lebens verbucht werden kann.

Halt, wird jetzt vielleicht der eine oder die andere sagen, da fehlt doch etwas. Wo ist der Hinweis auf Gott? Warum sagt und schreibt er nicht, wie er sich über die Gebete, die Predigt und den Gesang einen besonderen Zugang zum Vater im Himmel verschaffen konnte? Hat er es so nicht empfunden? Ist der Gottesdienst für ihn nur eine Inszenierung am Sonntagvormittag?

Nein, ein Schauspiel ist der Gottesdienst nicht. Er ist ein bemerkenswerter und überaus positiver Bestandteil meines Lebens. Aber wenn ich über Gott rede und schreibe, dann steht nicht der Sonntagvormittag im Blickpunkt.

**Gott ist Alltag. Gott ist jede Stunde und jede Sekunde meines Lebens. Gott begegne ich mit jedem Atemzug.**

Natürlich laufe ich nicht den ganzen Tag mit gesenktem Blick, gefalteten Händen und dem Vaterunser auf den Lippen umher. Es gibt Stunden, in denen mein Handeln und meine Gedanken um andere Dinge kreisen. Aber es gibt keinen Tag, an dem ich nicht mit Gott spreche und ihm begegne.

Herr, ich danke Dir, weil mir die Zeilen, die ich geschrieben habe, so gut von der Hand gegangen sind.

Herr, ich bitte Dich, hilf diesem Menschen, der eben im Krankenwagen an mir vorbei gefahren wurde.

Herr, erbarme Dich, nimm jenen bei Dir auf, von dessen Tod ich eben erfahren habe.

Herr, behüte ihn, der da glaubt, er könne ohne Dich durch das Leben ziehen.

Es gibt tagtäglich ungezählte Gelegenheiten, mit Gott zu reden. Und es gibt ebenso viele Gelegenheiten, ihn zu erfahren.

Gott sei Dank! ■

Der Autor, B. Richter, ist Redaktionsleiter einer großen Tageszeitung.

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Nur gute Erfahrungen  
dank erfahrener Begleiter.  
OTTO QUAST – Ihr Partner  
für die Zukunft.



**Fertigbau Lindenberg**  
An der Autobahn 16–30  
57258 Freudenberg  
Telefon 02734 490-0  
Telefax 02734 490-460  
email fbl@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung  
Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume  
Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung  
Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

[www.quast.de](http://www.quast.de)

# Ehrenerbietung für Christenhasser

Nicht nur Christen sind meist gutgläubige Menschen, die vor allem das Gute im Menschen sehen. Mitunter aber wird Gutgläubigkeit brutal ausgenutzt. Der Moscheebau ist vielerorts ein Beispiel dafür. Man kann aus guten Gründen für oder gegen den Bau neuer Moscheen sein. Aber es hilft bei den Debatten, wenn man anstelle von Gutgläubigkeit auch über Wissen verfügt.



Foto: istockphoto

Fatih-Moschee in Istanbul

■ Udo Ulfkotte

Einer der beliebtesten Namen für türkische Moscheen in Deutschland lautet „Fatih“. So gibt es in Bremen, Pforzheim, Mannheim, Ingelheim, Duisburg, München, Essen – um nur einige wenige deutsche Städte zu nennen – eine „Fatih-Moschee“. Wie ganz Europa, so ist auch Deutschland mit einem dichten Netz solcher „Fatih“-Moscheen überzogen. Bundestagsabgeordnete, Kirchen und Bürgermeister applaudieren bei den offiziellen Festveranstaltungen zur Eröffnung solcher „Fatih“-Moscheen. Daran merkt man, wie gutgläubig die Kirchenvertreter und wie gering die Kenntnisse über den islamischen Kulturkreis auch bei Politikern nach Jahrzehnten der Zuwanderung inmitten Europas noch immer sind. Nicht wenige Europäer empfinden neue Moscheen als „kulturelle Bereicherung“. Doch was dem leichtgläubigen Betrachter auf den ersten Blick als fromme Begegnungsstätte erscheint, das ist bei näherer Betrachtung vielfach eine Ansammlung von Orten, die uns Europäern

schon dem bloßen Namen nach unsere Unterlegenheit verdeutlichen und den Sieg des Islam in unseren Wohngebieten symbolisieren sollen.

Der Moschee-Name „Fatih“ ist wohl kaum „zufällig“ gewählt worden. Der türkische Sultan Mehmet II. trug den Beinamen „Fatih“ („der Eroberer“). Im Jahre 1453 hat dieser Christenhasser das bis dahin christliche Konstantinopel überrannt, Christen zusammentreiben, pfählen und köpfen lassen. Im Mai 1453 ließ Sultan „Fatih“ seine muslimischen Söldner drei Tage lang die christliche Stadt plündern. Die Straßen und Gassen färbten sich rot von Blut. Die Häuser wurden geplündert, Frauen, Männer und Kinder systematisch umgebracht. Die letzten Einwohner flüchteten sich in die christliche Kirche „Hagia Sophia“ („Heilige Weisheit“). Sie wurden mitsamt ihren Priestern, die die Messe lasen, erschlagen. Sultan Fatih zerstörte das christliche Byzantinische Reich. All das konnte nur geschehen, weil Europa damals wegschaute, die Aggressivität des Islam nicht erkannte und gutgläubig im christlichen Glauben auf den Dialog mit

Muslimen hoffte. Die Christen von Konstantinopel büßten das mit ihrem Leben. Und wir freuen uns heute darüber, wenn überall in Deutschland im Gedenken an den Christenhasser Sultan Fatih Moscheen nach ihm benannt werden. Wir klatschen euphorisch, wenn die Gefühle von Christen mit Füßen getreten werden. Bloß nicht den Islam „beleidigen“. Kämen Christen auf die Idee, eine Basilika etwa nach dem Kreuzfahrer Gottfried von Bouillon zu benennen? Aus der Sicht eines Christen ist der Name „Fatih“ das, was ein Jude mit dem Namen Adolf Hitler verbindet.

In fast allen „Fatih“-Moscheen gibt es Unterricht für muslimische Kinder. Und dort wird der Stolz auf die islamische Kultur gelehrt. Bloß nicht anpassen. Das hat zuletzt ja auch der türkische Ministerpräsident Erdogan unseren türkischen Mitbürgern beim Deutschlandbesuch ganz offen so gesagt. Ministerpräsident Erdogan, der 1998/1999 wegen radikal-islamistischer Volksverhetzung viele Monate im Gefängnis saß, ist ein glühender Verehrer von Sultan Fatih. Fester Bestandteil des Programms vieler europäischer Fatih-Moscheen sind Lobpreisungen auf Sultan Mehmet Fatih – den Christenschlächter und Barbaren. Von klein auf sollen die Kinder dort lernen, dass „Ungläubige“ Menschen zweiter Klasse sind.

„Fatih“-Moscheen gibt es in allen europäischen Ländern. In Amsterdam ist aus der in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts erbauten katholischen St.-Ignatius-Kirche inzwischen eine Fatih-Moschee geworden. Und natürlich finden wir auch in London viele Fatih-Moscheen. In der Umgebung europäischer Fatih-Moscheen gibt es oftmals die gleichen Probleme: gegen „Ungläubige“ gerichtete Messerstechereien, Vergewaltigungen, Drohungen, Pöbeleien, Inländerfeindlichkeit – Christenhasser Mehmet Fatih lässt grüßen. In vielen britischen Fatih-Moscheen wird



heute schon ganz offen der Hass auf christliche Priester geschürt. Das bleibt nicht ohne Folgen, hier einige Beispiele: Im März 2008 haben junge Moslems den anglikanischen Priester Michael Ainsworth in der St.-George-in-the-East Kirche in Shadwell, Großbritannien, zusammengeschlagen. Die Polizei stufte die Tat als religiös motiviertes Hassverbrechen der Moslems ein.

Kaum acht Wochen später wurde abermals ein christlicher Priester in Großbri-

## Der Moschee-Name „Fatih“ ist wohl kaum „zufällig“ gewählt worden. Der türkische Sultan Mehmet II. trug den Beinamen „Fatih“, „der Eroberer“.

tannien von solchen Mitbürgern angegriffen: Reverend Kevin Scully von der St.-Matthew's-Kirche in Bethnal Green. Er wurde vor der Kirche verprügelt. Zuvor hatte er ihnen untersagt, einen Basketball-Korb am christlichen Kreuz aufzuhängen und am Kreuz Basketball zu spielen. Der Priester nahm den jungen Männern schließlich den Ball ab. Sie reagierten, wie es den Christenhassern beigebracht wurde – mit roher Brachialgewalt. Immerhin spricht der britische „Spectator“ vor dem Hintergrund solcher Bluttaten inzwischen vom „Dschihad“, der in den Kirchen Großbritanniens angekommen sei. Nach Angaben der britischen Organisation „Churchwatch“ wurde im Jahre 2007 jeder zweite Priester in London öffentlich wegen seines Glaubens angefeindet oder gar geschlagen.

Wir wundern uns, dass die Zeitungen immer mehr von Berichten über muslimische Jugendliche überquellen, die Rentnern oder Schülern mit offenkundigem Spaß den Schädel eintreten – und das auch noch ganz „normal“ finden. Nach Angaben der jüngsten Studie der Bundesregierung über „Muslime in Deutschland“ sind 24 Prozent der jungen Muslime grundsätzlich zur

Gewalt gegenüber Nicht-Muslimen bereit. In anderen europäischen Staaten ist es noch schlimmer: In Großbritannien hat die Regierung soeben eine Studie mit Umfragen unter muslimischen Studenten an 12 Universitäten des Landes veröffentlicht. Danach halten 40 Prozent der muslimischen Studenten – also die künftige muslimische Elite der Briten – Mord und Totschlag zur Durchsetzung der Ziele des Islams auch hier in Europa für gerechtfertigt. Politiker sagen zu diesen Zahlen gern, es handele sich ja um Minderheiten. Das ist wohl mehr als zynisch. Heerscharen von Soziologen suchen seit Jahren schon händeringend nach Antworten auf die Frage, ob die Ursachen für diese Gewaltbereitschaft denn nun vorrangig in schwierigen sozialen Verhältnissen oder aber in einer schlimmen Kindheit zu suchen sind. Auf die nahe liegende Antwort, dass in vielen europäischen „Fatih“-Moscheen und nach anderen Christenhassern benannten islamischen Gebetsräumen eben ein völlig anderes Wertgefüge unterrichtet und Christenhassern wie Mehmet Fatih als Vorbildern gehuldigt wird, ist noch niemand gekommen. Das wäre politisch nicht korrekt.

Nun ist Fatih längst nicht der einzige Name, der Europäern – aus der Sicht unserer muslimischen Mitbürger – die Unterlegenheit ihres Kulturkreises vor Augen führen soll. Nehmen wir ein weiteres Beispiel – die vielen „Tariq“-Moscheen. Jede europäische „Tariq“-Moschee (auch „Tarik“ geschrieben) erinnert an den Berberfürsten Tarik, der 711 von Gibraltar aus nach Europa übersetzte, mit Waffengewalt das christliche Spanien unterwarf – und bis nach Südfrankreich vordrang, wo er erst von Karl Martell gestoppt werden konnte. Wir könnten hier ausnahmslos fast alle Namen islamischer Moscheen durchdeklinieren – sie sind zielgerichtete und bewusste Provokationen in einer christlichen Umgebung, die mit ihrer Namensgebung nur ein Zeichen setzen wollen: tiefste Verachtung für jene, die noch nicht zum Islam gefunden haben.

Natürlich gibt es auch Moscheen, die nicht nach Christenhassern benannt sind. Sie entstehen aber nur dort, wo ein europäisches Stadtviertel durch Verdrängung der „Ungläubigen“ schon so weit islamisiert ist, das man es als endgül-

tig erobert betrachtet. Solche Moscheen werden dann von unseren muslimischen Mitbürgern nur noch „Zentralmoschee“ genannt. Im Oktober 2008 hält der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) die Festansprache anlässlich der Einweihung der neuen Großmoschee in Duisburg-Marxloh. Sie heißt rein zufällig „Zentralmoschee“ („Merka Camii“). In der Umgebung gibt es schon heute fast nur noch islamische Geschäfte, islamische Rechtsanwaltskanzleien, islamische Frisiersalons, islamische Boutiquen. Das Stadtviertel ist eben komplett islamisiert. Die Tatsachen sind hier längst geschaffen. Neben Lobpreisungen gibt es für die Moschee natürlich auch Bargeld vom Staat – damit die interkulturelle Begegnung besser funktioniert und noch mehr Duisburger von den Schönheiten des Islam überzeugt werden können.

Wollen wir die Wahrheit nicht wissen? Das christliche Abendland verhält sich wieder einmal so wie im Jahre 1453. Wir freuen uns heute sehr darüber, dass die europäische Hauptstadt Brüssel „multikulturell“ ist. 57 Prozent der Neugeborenen sind dort derzeit Muslime. Wie in vielen europäischen Städten (etwa London, Stockholm, Oslo, Amsterdam) ist auch in Brüssel Mohammed der häufigste Vorname für männliche Neugeborene. Die Entwicklung zieht sich durch ganz Europa. Und überall verbeugen wir uns vor dem Islam. Ein angeblicher „Kampf der Kulturen“ findet in Wahrheit nicht statt – wir geben unsere christlichen Werte einfach auf. Unsere Kinder werden uns in wenigen Jahren viele unangenehme Fragen stellen. Wollen wir dann wirklich behaupten, von der Entwicklung keine Kenntnis gehabt zu haben? Dann aber dürfte es ohnehin zu spät sein, Entchristianisierung und Islamisierung noch aufzuhalten. ■

Der Autor ist Präsident der gemeinnützigen Bürgerbewegung Pax Europa e.V.



Im September ist das neue Buch von Udo Ulfkotte erschienen: „SOS Abendland – Die schleichende Islamisierung Europas“, Kopp-Verlag, 416 Seiten, 19,95 Euro.

**K**inder, die brüllen, sich weigern, kleinste Aufgaben zu erledigen und deren Benehmen mit dem Begriff „unhöflich“ noch milde umschrieben ist, kennen wir alle. Doch immer mehr Eltern scheinen solchen Verhaltensweisen ihrer Kinder hilflos gegenüberzustehen. Laut dem Kinderarzt und zweifachen Vater Michael Winterhoff hat die Zahl der Störungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen in den vergangenen 15 Jahren enorm zugenommen. Kinderärzte diagnostizieren Defizite in den Bereichen Motorik, Sprachentwicklung und Wahrnehmung. Ein großer Teil der Grundschüler zeigt bei den Einschulungstests bereits starke Auffälligkeiten. Betriebe beklagen die mangelnde Ausbildungsreife der Schulabgänger. Da-

Eltern, aber auch Lehrer und Erzieher säßen einem gesellschaftlichen Trend auf, der die Bedürfnisse von Kindern in den Mittelpunkt stelle – und diesen fast alles unterordne. Dabei bräuchten Kinder gerade in der multimedialen Gesellschaft nichts dringender als orientierende Maßstäbe, Strukturen, die Sicherheit bieten und Erwachsene, die Vorbilder sind und die Richtung vorgeben.

### Gebt den Kindern das Kommando?

Das Problem an dieser Entwicklung: Kinder lernen die notwendigen Verhaltensweisen wie zuhören, aufpassen und mitarbeiten nur dann, wenn es Regeln gibt, die das Erlernen ermöglichen.

Sie werden später sehr leicht nach anderen Dingen süchtig: nach Videospielen, Flatrate-Saufen, Fastfood.“

Aber nicht nur die Eltern forderten immer weniger von ihren Kindern und nahmen ihre Elternrolle nicht wahr. Auch in Schulen und Kindertagesstätten sieht Winterhoff eine „schleichende Verschiebung der Maßstäbe nach unten. Lehrer und Erzieher haben vor dem gesellschaftlichen Druck kapituliert“. Beispielsweise bei der Sauberkeitserziehung: Galt es früher als normal, dass ein Dreijähriges zum Kindergarteneintritt trocken sein musste, ist dies laut Winterhoff heute kein Thema mehr. Auch der Geräuschpegel, der heute in Schulklassen herrsche, wäre früher von Lehrkräften nicht toleriert worden.

# Alleinherrscher Kind?

Seit Monaten steht das Buch „Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit“ von Michael Winterhoff auf den ersten Plätzen der Bestsellerlisten. Nicht nur in den Medien werden die Thesen des Kinder- und Jugendpsychiaters kontrovers diskutiert. pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin hat das Buch gelesen.

bei tun bemühte und verständnisvolle Eltern alles dafür, um glückliche und selbstbewusste Kinder heranzuziehen.

### Was läuft schief in Deutschlands Kinderzimmern?

Für den Autor ist die Entwicklung von Kindern hin zu „Monstern und Tyrannen“, wie er es etwas drastisch ausdrückt, die Folge einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung. „Kinder haben im heutigen Gesellschaftssystem keine Chance, sich kindgerecht und damit altersentsprechend zu entwickeln“, schreibt Winterhoff. Schuld daran sind seiner Ansicht nach die Erwachsenen selbst. Diese begegnen Kindern als Partnern, beziehen sie in Themen ein, für die sie zu jung sind und akzeptieren schlussendlich, dass das Kind die Führung übernimmt. Getrieben von dem Wunsch, ihren Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen, stellen sie die Bedürfnisse der Kinder dauerhaft über ihre eigenen. Dadurch lernen Kinder, dass ihre Bedürfnisse wichtiger sind als die der Eltern.

Wichtige Lernschritte wie Warten lernen, auf die Gruppe Rücksicht nehmen oder Dinge erledigen, auch wenn man dazu gerade keine Lust hat, kommen zu kurz, wenn es rein nach Lust und Laune des Kindes geht.

„Psychische Funktionen können Kinder nicht automatisch, sondern müssen diese von den Eltern erlernen“, erklärt der Kinderpsychiater. Genau dies funktioniert aber nicht, wenn Eltern zu früh dem Kind die Führung überliehen. Daher blieben viele Kinder auf dem psychischen Reifegrad eines Dreijährigen stehen. Kindliche Psyche entwickle sich dadurch, dass das Kind ein erwachsenes Gegenüber als Begrenzung der eigenen Individualität wahrnimmt. In einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ) fasste Winterhoff es so zusammen: „Als Säugling muss man nur quaken, dann kommt die Brust. Wenn man Kindern aber auch über das Säuglingsalter hinaus permanent die Brust reicht, ihnen also sofort jeden Wunsch erfüllt, bleiben diese Kinder in der oralen Phase stecken.“

### Hilflose Eltern und gestörte Beziehungen

Für Winterhoff macht sich die Fehlentwicklung bei der Kindererziehung an drei Beziehungsstörungen fest:

- Die früher unsichtbare, aber klar definierte Grenze zwischen der Kinderwelt und der Erwachsenenwelt ist durch das Modell der partnerschaftlichen Erziehung aufgehoben. Oft genug geben Eltern keine Orientierung mehr, setzen weder Maßstäbe noch Grenzen. Eltern, die ihren Umgang mit dem Kind als partnerschaftlich beschreiben, gestehen oft ihren Kindern eine Reife zu, die diese aufgrund ihres Alters (noch) nicht haben können. Winterhoff kritisierte auch die Einflussnahme des partnerschaftlichen Erziehungsmodells auf die Tagesabläufe in Kindertagesstätten und Schulen. Genau wie im Elternhaus stehe die kindliche Persönlichkeit mit ihren Bedürfnis-

sen im Mittelpunkt. Rituale und feste Strukturen verschwinden zunehmend aus dem Tagesablauf, dafür haben Kinder ständige Wahlmöglichkeiten. Treten Verhaltensauffälligkeiten auf, werden diese zwar von den Erziehern diagnostiziert, sie griffen bei kindlichem Fehlverhalten aber nicht oder nur selten korrigierend ein. Zu selten sähen Erzieherinnen sich selbst als Fachleute, die das kindliche Verhalten in richtige Bahnen lenken könnten.

- Als zweite Beziehungsstörung benennt Winterhoff die „Projektion“: Eltern definieren sich über die Kinder, holen sich einen Teil des Selbstbewusstseins über das Verhalten des Kindes. Im Alltag vermeiden diese Eltern Situationen, auf die das Kind negativ reagieren könnte. Sie deuten dessen Reaktion als Liebesentzug, den sie nicht ertragen wollen oder können.
- Last not least kritisiert Winterhoff eine von ihm beobachtete Tendenz zur „Symbiose“ (Verschmelzung) zwischen Eltern und Kindern. Bei diesem Prozess macht der Erwachsene das Glück des Kindes zu seinem Glück. Er beginnt für das Kind zu fühlen und zu denken. Mütter und Väter reagieren nicht mehr auf Dinge, die ihr Kind tut, sondern versuchen zu verstehen, was es warum tut.

Mit dem Versuch, eine Verhaltensänderung durch kindliche Einsicht zu bewirken, sind laut Winterhoff jüngere



Michael Winterhoff: „Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit“, Gütersloher Verlagshaus, 17,95 Euro

Kinder völlig überfordert: „Wenn Sie mit Ihrem Kind ein Eis kaufen gehen, so sind es ja auch Sie, die entscheiden müssen, wie viele Kugeln Eis das Kind bekommt. Setzen Sie dem Kind keine Grenzen, so wird es sich am Eis überessen – und es wird anschließend nicht wissen, warum es sich übergibt“, erklärte er im SZ-Interview.

Dabei spricht sich Winterhoff nicht für eine autoritäre oder lieblose Erziehung aus: „Ein Kind ist ein Kind und ein Erwachsener ist ein Erwachsener. Es geht nicht darum, dass ich autoritär bin – das wird in Deutschland schnell vertauscht –, sondern ich bin automatisch über dem Kind stehend... Ich habe die Rolle als Vater, als Mutter, als Lehrer, als Erzieher“, so Winterhoff in dem Internetportal „Wir Eltern in Europa“. Vielen Eltern sei das intuitive Erziehen abhanden gekommen, bei dem sie naturgemäß eine Hierarchie zwischen Kindern und Erwachsenen empfinden und herstellen.

Es verwundert nicht, dass der Kinderpsychiater mit etlichen extremen Beispielen, aber auch Aussagen bei Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern auf Kritik stößt. Wenn er beispielsweise schreibt, „mein Ansatz ist die einzige Möglichkeit, diesen Trend sinnvoll zu analysieren und Strategien zu entwickeln, wie man ihm wirksam entgegen treten könnte“, stellt er moderne

werten, noch fordert er neue pädagogische Konzepte. Seiner Ansicht nach ist die psychische Unreife von Kindern und Jugendlichen, verursacht durch ein falsches Verhalten der Erwachsenen, die Ursache vieler Probleme.

### Kinder wieder als Kinder verstehen und behandeln

Sollten Eltern also einen Elternführerschein machen müssen, in dem sie beigebracht bekommen, wie sie mit ihren Kindern umgehen sollen?

Nein, so einfache Lösungen benennt Winterhoff nicht. Seine Forderung an das System Familie, aber auch das System Gesellschaft lautet: Kleine Kinder müssen wieder als Kinder verstanden werden, der durchaus wichtige partnerschaftliche Umgang kann dann mit zunehmendem Alter und Entwicklungsstand des Kindes eingeübt werden. Kindergärten und Schulen sollten sich als Institutionen verstehen, die die Aufgabe haben, die Psyche von Kindern zu bilden und heranreifen zu lassen. Wenn Eltern wieder zurückfinden zu ihrer angemessenen Rolle als liebevollem Gegenüber des Kindes, das sich an den Eltern orientieren kann und ein Kind wieder als Kind, nicht als kleiner Erwachsener behandelt wird, lassen

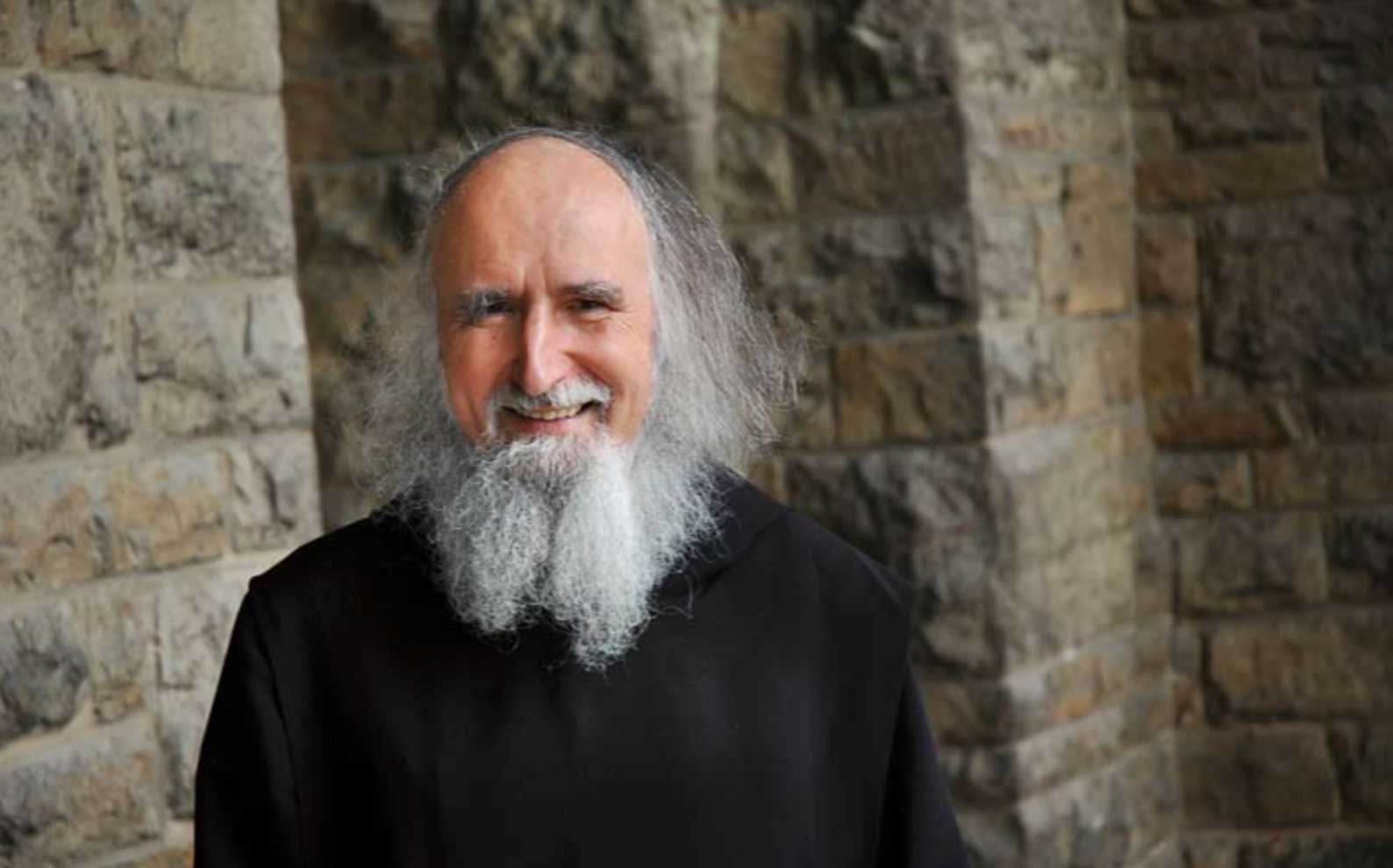
Erziehungskonzepte in Frage. Dabei will Winterhoff weder ab-

sich gefährliche Strömungen für die Zukunft der Gesellschaft vermeiden.

Um Eltern konkrete Hilfe an die Hand zu geben, erscheint im Januar der Folgebild des Autors: „Tyrannen müssen nicht sein“. ■







Pater Anselm Grün, Benediktiner, Bestsellerautor, bekannter Redner

# In der **Spannung** zwischen Barmherzigkeit und Herausf

**pro: Pater, warum sind Sie Mönch und speziell Benediktiner geworden?**

Anselm Grün: Die Idee kam mir sehr früh, mit zehn Jahren. Mein Onkel war bereits Priester in Münsterschwarzach und ich bin nach dem Abitur den Benediktinern beigetreten, mit dem Ziel, in die Auslandsmission zu gehen. Damals war ich sehr stark von einem Leistungsgedanken geprägt, etwas für Gott und die Kirche zu tun. Heute haben sich meine Motive geändert: Mich hält der Wechsel von Gebet und Arbeit, Einsamkeit und Gemeinschaft, innen und außen lebendig und auf meinem geistigen Weg. Warum ich Benediktiner geworden bin? Mir gefallen die Liturgie, die Gemeinschaft und die Weisheit der Regeln. Die Benediktiner sind nach wie vor ein Orden mit einer kla-

ren Identität und von daher auch ohne Nachwuchsprobleme.

**Wie sieht Ihr typischer Tagesablauf als Mönch aus?**

Wir stehen um 4.40 Uhr auf, die ersten drei Stunden verbringen die Benediktiner immer schweigend. Es gibt fünf Gebetszeiten, das fängt mit dem Chorgebet um zehn vor fünf morgens an. Morgens und mittags geht jeder Bruder seiner Arbeit nach, zwischendurch gibt es wieder die Chorgebete. Vormittags arbeite ich immer in der Verwaltung. Die Mittagessen verbringen wir auch schweigend. Ab 20 Uhr ist der Tag offiziell zu Ende, gerne entspanne ich mich dann bei Musik, wenn ich zu müde zum Schreiben bin. Generell halte ich zweimal in der Woche Vorträge und versuche immer, nachts noch ins Kloster zurückzu-

fahren. An den Wochenenden halte ich auch hier im Kloster Vorträge. Meistens schreibe ich meine Bücher Dienstag und Donnerstag morgens in der Zeit zwischen sechs und acht Uhr.

**Von Ihnen als Bestsellerautor und gefragtem Redner könnte man meinen, dass Sie sich manchen Luxus gönnen. Als Benediktiner jedoch haben Sie ein Armutsgeklöbte abgelegt. Was aber bedeutet für Sie Luxus?**

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Nach Vorträgen fahre ich, soweit das irgend geht, mit meinem alten VW Golf wieder zurück ins Kloster. Der hat mittlerweile 240.000 Kilometer auf dem Tacho und ich fahre den Wagen, solange es geht. Dann kaufe ich wieder einen Wagen, der höchstens einige Tausend Euro kostet. Von den Vorträgen komme ich meist erst spät zurück und so gönne ich mir

an einer Raststätte ab und an einmal einen Cappuccino. Das ist für mich Luxus, mehr nicht.

**Sie schreiben in einem Ihrer Bücher: „Ich sehe meine Berufung heute darin, die Sehnsucht in meinem Herzen wachzuhalten, damit ich auf Gott hin offen bleibe und damit auch mein Herz gegenüber den Menschen weit wird...“**

Ja, das beschreibt meine jetzige Berufung nicht nur als Mönch, sondern auch als Schriftsteller und Vortragsredner. Ich möchte den Menschen den Reichtum der christlichen Tradition aufzeigen, ihnen erklären, dass sie nicht woanders nach dem Heil suchen müssen. Der christliche Glaube hilft, das Leben zu bewältigen. Ich möchte die Sehnsucht nach Gott wecken – es geht nicht nur darum, hier auf der Erde gut zu leben, sondern darüber hinaus.

**Warum haben Sie 1976 angefangen zu schreiben?**

Das war aus unterschiedlichen Gründen: Ich habe anfangs Aufsätze ge-

schrieben. Hier im Kloster gab es 1968 auch eine Krise – es wurde viel gesucht, zum Beispiel in der Gruppendynamik und der Jung'schen Philosophie. Ab Mitte der 70er Jahre haben wir uns dann verstärkt mit den alten christlichen Traditionen der Wüstenväter beschäftigt. Ich hatte beispielsweise einen Artikel an die Benediktinische Monatszeitschrift geschickt. Daraufhin meldete sich ein Verlag und das Ganze entwickelte sich. Anfangs waren es Themen der Wüstenväter – Gebet und Selbsterkenntnis, der Anspruch des Schweigens, Christus im Bruder, Reinheit des Herzens oder der Umgang mit dem Bösen.

**Woher erhalten Sie Ideen für Ihre Bücher? Wie ist zum Beispiel die Wirtschaft auf Sie aufmerksam geworden?**

Der Impuls kam von außen – in Mannheim wurde ich eingeladen, an einer Fachhochschule für Wirtschaft zu sprechen. Es kam außerdem ein evangelischer Trainer, der für einen großen deutschen Autokonzern arbeitete, auf mich zu. Er hatte seinen Managern einen Klosteraufenthalt „verordnet“. Dann sprach mich noch ein Verleger an, es kamen also einige Impulse zusammen. Erst habe ich gedacht, dass ich kein Experte für Manager bin. Es hat mir aber

das Bild zu leben, das Gott sich von mir gemacht hat. Welche Lebensspur möchte ich eingraben? Wie kann ich das verwirklichen? Wie möchte ich leben und was möchte ich vermitteln? Gerne benutze ich biblische Bilder für eine innere Berufung – wie lebe ich zum Beispiel meinen Beruf als Arzt? Welches Bild möchte ich diesem Beruf geben? Was entspricht mir?

**meistgelesenen spirituellen Autoren vermarktet werden?**

Ich nehme es wahr, dass meine Bücher auch in anderen Ländern gelesen werden und freue mich, aber ich definiere mich nicht über den Erfolg, obwohl das anfangs natürlich eine Herausforderung war. Ich bin ein ganz normaler Mönch: Tagsüber ist meine Arbeit sehr nüchtern, ich bin für die Verwaltung von Münsterschwarzach zuständig und einer unter vielen Mitbrüdern. Ich bin dankbar, dass Menschen das Gefühl haben, dass meine Bücher eine Hilfe für sie sind. Aber natürlich wird mir nicht nur gedankt, ich werde auch beschimpft.

**Wie gehen Sie denn mit der positiven aber auch negativen Anerkennung um? Wo gibt es Ansätze, Sie zu kritisieren – auch von Evangelikalen?**

Es gibt sicher berechnete Fragen, denen ich mich stellen muss – manchmal wird mir vorgeworfen, dass ich das Christentum vereinfache oder „weich-

# orderung

Ein Gespräch mit Pater Anselm Grün, Benediktiner, Bestsellerautor und gefragter Redner - über Berufung, das Ordensleben und Kritik an seinen Büchern. pro-Autorin Katrin Gülden und pro-Redakteur Andreas Dippel haben den Verwalter der bei Würzburg gelegenen Abtei Münsterschwarzach getroffen.

schrieben. Hier im Kloster gab es 1968 auch eine Krise – es wurde viel gesucht, zum Beispiel in der Gruppendynamik und der Jung'schen Philosophie. Ab Mitte der 70er Jahre haben wir uns dann verstärkt mit den alten christlichen Traditionen der Wüstenväter beschäftigt. Ich hatte beispielsweise einen Artikel an die Benediktinische Monatszeitschrift geschickt. Daraufhin meldete sich ein Verlag und das Ganze entwickelte sich. Anfangs waren es Themen der Wüstenväter – Gebet und Selbsterkenntnis, der Anspruch des Schweigens, Christus im Bruder, Reinheit des Herzens oder der Umgang mit dem Bösen.

**Was bedeutet Ihrer Meinung nach das Wort Berufung?**

Grün: Berufung heißt, ich spüre einen Ruf von Gott her. Meine Aufgabe ist es,

Spaß gemacht, mich damit auseinander zu setzen, denn viele Führungskräfte merken, dass eine einseitige Fokussierung auf Gewinnmaximierung sich nicht lohnt.

**Es sind insgesamt 15 Millionen Exemplare Ihrer Bücher verkauft worden. Wie gehen Sie damit um, dass Sie als einer der**

spüle“. Das gehört aber zu meiner eigenen Geschichte, ich komme aus einer sehr strengen christlichen Tradition und denke, dass die Spannung zwischen Barmherzigkeit und Herausforderung immer neu gezogen werden sollte. Auch meine Ideen von der Verbindung zwischen Spiritualität und

## Pater Anselm Grün

Pater Anselm Grün ist Verwalter („Cellerar“) der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und Leiter des Recollectionshauses für Priester und Ordensleute und ein gefragter Vortragsredner. Der 63-jährige Bayer trat nach dem Abitur in Münsterschwarzach ein, schrieb seine Lizentiatsarbeit in Rom über den evangelischen Theologen Paul Tillich und promovierte über den katholischen Theologen Karl Rahner – jeweils zu dem Thema „Erlösung durch das Kreuz“. Er gehört zu den erfolgreichsten spirituellen Autoren der Gegenwart und hat über 200 Bücher geschrieben, die in 28 Sprachen übersetzt worden sind.



## Die Benediktiner

In den deutschsprachigen Ländern leben rund 1.500 Benediktiner und Benediktinerinnen in zahlreichen unabhängigen Klostersgemeinschaften. Der älteste Orden der Welt wurde im sechsten Jahrhundert zu Beginn der Völkerwanderung durch Benedikt von Nursia (\* um 480; † 547) in Mittelitalien gegründet. Drei Gelübde legt ein Benediktinermönch im Laufe seines Ordenslebens ab: „Stabilitas“ (Beständigkeit in der Gemeinschaft), „Klosterlichen Lebenswandel“ und „Gehorsam“. Als ein Motto

der Benediktiner kann gelten: „Ut in omnibus glorificetur Deus – Auf dass Gott in allem verherrlicht werde“.

Grundmaxime des benediktinischen Lebens bildet seit Benedikt von Nursia das „Ora et labora“ (Bete und arbeite). Die Benediktiner glauben, dass „alles Wirken nur dann von bleibendem Wert ist, wenn es geheiligt wird durch das Gebet“. Im Mittelpunkt steht nicht das Gebet des Einzelnen, sondern das Gebet in der Gemeinschaft. Die Arbeit tritt neben den Gottesdienst und ein großer Teil des Tages ist dem gemeinschaftlichen Chorgebet und der Lesung gewidmet. Arbeit bietet den nötigen Ausgleich, da nach Benedikt „das Nichtstun der Feind der Seele ist“. Sie sichert gleichzeitig den Lebensunterhalt der Gemeinschaft. Die Lehrtätigkeit der Benediktinerklöster hat eine lange Tradition, auch an die Abtei Münsterschwarzach ist ein Gymnasium mit 750 Schülern angegliedert. Die einzelnen Klöster werden unabhängig voneinander geleitet, erst seit 1893 sind die Benediktinerklöster weltweit zur benediktinischen Konföderation zusammengeschlossen, an deren Spitze ein Abtprimas als Repräsentant des Ordens steht – derzeit ist das **Notker Wolf**.

Psychologie kann man anfragen oder meine Auslegung mancher Bibelstellen. Von evangelikalen Christen, von denen ich zu wenige kenne, kommt vor allem eine Kritik zum Verständnis der Erlösung. Ich meine grundsätzlich, dass kein Wort der Bibel gestrichen werden darf, aber trotzdem sollte ich für mich kritisch durchdenken, wie wir bestimmte Bibelstellen oder ein biblisches Buch verstehen können. Allein die vier Evangelien zeigen vier unterschiedliche Sichtweisen vom Leben Jesu auf. Ich gebe Ihnen ein Beispiel – das Bild von Sühne, Opfer und Strafe. Im Evangelium des Johannes ist der Tod Jesu der Gipfel der Liebe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn jemand sein Leben hingibt für seine Freunde. Aus meiner Sicht betonen evangelikale Christen bei der Frage der Erlösung mehr, dass Christus für unsere Sünden bestraft wurde. Ich hingegen betone: Jesus hat sich hingegeben und für die Menschen eingesetzt. Der Tod Jesu am Kreuz vermittelt uns die vergebende Liebe Gottes, er ist aber nicht die Ursache der Liebe

Gottes, das ist Gott selbst. Das wird oft verwechselt und führt zu einem eigenartigen Gottesbild.

**Ein weiterer evangelikaler Kritikpunkt ist, dass Sie esoterisch seien. Sie gehen beispielsweise auf die christlichen Mystiker wie Hildegard von Bingen oder Meister Eckhard in Ihren Büchern ein. Was ist der Unterschied zwischen Mystik und Esoterik?**

Esoterik vereinnahmt und will verfügen. Der christliche Gott lässt sich aber nicht vereinnahmen oder ist einfach verfügbar. Die Esoterik hat teils Themen der Kirchen aufgegriffen, und ich bin dankbar, dass auch Esoteriker meine Bücher lesen. Ich kann aber nicht verhindern, weder bei Christen noch bei Esoterikern, dass sie meine Bücher in ihrem Sinne interpretieren. Ich bin absolut nicht esoterisch, ich stehe fest in der christlichen Tradition. Mystik ist die Sehnsucht, an Gott zu glauben und ihn zu erfahren. Thomas von Aquin hat beispielsweise Mystik als „cognitis de experimentalis“ beschrieben, als „Wissen aus Erfahrung“. Die ganze christliche Theologie ist von

Mystik durchsetzt. Gott erfahren bedeutet nicht, Gott zu vereinnahmen oder irgendwelche Visionen zu haben, sondern Gott nicht nur intellektuell wahrzunehmen. Paulus und der Evangelist Johannes waren große Mystiker.

**Könnte Nietzsche Recht gehabt haben mit dem Spruch: „...erlöster müssten die Christen aussehen..., wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Warum wirkt das Christentum, wir Christen, oft so unattraktiv?**

Ich denke, Nietzsche wird in dem Zusammenhang oft moralisierend genutzt, nach dem Motto „jetzt schau doch endlich mal erlöster aus!“. Die christliche Botschaft ist aber nicht nur für die Starken, sondern auch für die Schwachen. Wenn diese Botschaft mir hilft, mit meinem Leid besser umzugehen, ist das bereits heilend und befreiend. Das Zitat ist und bleibt aber eine Herausforderung für uns Christen. Was zeichnet uns, unseren Glauben aus? Wir können Lebensfreude, Glaube und Hoffnung leben, so dass wir nicht an der Welt verzweifeln. Das hat auch wieder mit Barmherzigkeit und Gnade zu tun: Barmherzigkeit bedeutet ein Herz haben für das Arme, das Verwaiste – auch in mir. Und Gnade heißt auch Freiheit, ich muss mich nicht alleine um meine Erlösung kümmern. Sie ist ein Geschenk an mich.

**Denkfaulheit ist keine Gabe des Heiligen Geistes, schreiben Sie in einem Ihrer Bücher. Glauben Sie, dass heutzutage eine starke Denkfaulheit bei uns herrscht?**

Ja, schon. An den Universitäten ist es anders als in den 50er und 60er Jahren. Damals wurde richtig mit Fragen gerungen. Heute habe ich den Eindruck, dass viele Studenten vorankommen wollen und den Stoff beherrschen möchten, das philosophische Interesse fehlt. Das gilt übrigens nicht nur für Studenten: Die Frage nach Gott ist da, aber das redliche und auch intellektuelle Bemühen nicht. Wer ist Gott? Wie können wir ihn verstehen? Man möchte zu schnell feste Antworten dafür oder dagegen finden. Wissen degeneriert zu Besitz. Der fragende, suchende Mensch, das existenzielle Ringen fehlt. Oder der Fragende bleibt oft ein unverbindlich Fragender.

**Hat die Sehnsucht nach Gott in Deutschland in den vergangenen Jahren abgenommen?**



Ich denke, dass die Menschen weiterhin Sehnsucht nach Gott haben. Das ist auch eine Frage meines Glaubens: Ich glaube, dass in jedem Menschen die Sehnsucht nach Gott ist. Wie finde ich jedoch die Sprache und erreiche die Menschen, diese Sehnsucht anzusprechen? Augustinus schrieb, dass jeder, der sich leidenschaftlich nach Glück, Liebe und Erfolg sehnt, sich letztlich nach mehr sehnt. Wie kann ich diese Sehnsucht aufgreifen und zu Gott hin weiterführen? Da sollten wir einen Mittelweg finden zwischen der weit verbreiteten Ansicht etwa in Freikirchen, dass das Leben nur dann gelingt, wenn man gerettet ist – alles andere nicht zählt. Das ist sicher gut gemeint, bringt aber neben viel Positivem manchmal auch Angst und Enge mit sich. Ich beobachte auch, dass die Freikirchen wachsen – sie sprechen ein Bedürfnis nach Klarheit und Sicherheit an. Die Frage, die sich die beiden Landeskirchen stellen müssen, ist: Wo sind wir zu verwaschen, zu wenig deutlich? Wie können wir das Bedürfnis nach Sicherheit mit Offenheit verbinden, ohne



Foto: wikipedia

## Abtei Münsterschwarzach

Münsterschwarzach ist eines der ältesten Klöster Frankreichs, es wurde 780 nach Christus gegründet. In der Abtei wohnen rund 90 Mönche, weitere 71 sind im Missionseinsatz und Pfarreien tätig. Das Kloster bezieht keine Kirchensteuer, sondern versorgt sich selbst. Es hat sich im Laufe der Jahre zu einem autarken Mikrokosmos mit rund 18 Betrieben entwickelt: Ein Gymnasium, Bäckerei, Metzgerei, Goldschmiede, Schreinerei und Landwirtschaft gehören ebenso dazu wie eine Autowerkstatt mit Tankstelle und Feuerwehr. Der hauseigene Vier-Türme-Verlag produziert Bücher, dazu kommen eine Druckerei

sowie ein Fair-Trade-Handel. Die Abtei beschäftigt insgesamt 280 Angestellte. Mit den erwirtschafteten Erträgen werden besonders das Gymnasium, die Bildungshäuser und die Mission unterstützt. Die Mönche selbst haben ein Armutsgeklöbde abgelegt. Fünfmal täglich versammeln sich die Brüder in der Abteikirche zu Morgenhore, Konventamt, Mittagshore, Vesper und Komplet. Nachwuchsprobleme gibt es in Münsterschwarzach nicht – momentan werden vier Novizen ausgebildet.

[www.abtei-muensterschwarzach.de](http://www.abtei-muensterschwarzach.de)

eng und stur zu werden? Ich versuche, eine offene Sprache zu sprechen: Ich vereinnahme nicht, aber bekenne klar meinen Glauben. Für manche ist das zu wenig profiliert, mein Ziel aber ist

es, dass ich Leute dahin bewege, dass sie sich zum christlichen Glauben hinwenden.

pro: Pater Anselm, vielen Dank für das Gespräch. ■

Anzeigen

**Oben ist OBERSTDORF und ganz oben ist:**

**Christliches Gästehaus BERGFRIEDEN e.V.**

**25.10.-1.11.2008 „Orte im Leben Jesu“**  
Referent: Pfarrer Dr. Hansjörg Bräumer  
Diese Woche ist ein absolutes „Muss“ für interessierte Bibelleser

**29.11.-9.12.2008 „Herr, wir warten auf dein Heil“**  
Adventszeit – Referenten: Edith und Werner Bühler sowie Roland Radke.

**17.1.-24.1.2009 Israel-Woche „Israel, Islam und die Christen“**  
Referent: Egmond Prill (ISRAELNETZ)

Christliches Gästehaus BERGFRIEDEN e.V.  
87561 Oberstdorf · Oytalstraße 4  
Telefon 08322 / 9598-0 · Fax 08322 / 9598-222

Christliches Gästehaus BERGFRIEDEN e.V.  
[www.bergfrieden-oberstdorf.de](http://www.bergfrieden-oberstdorf.de)

**Israelwoche 2008**  
03.11. – 09.11.2008

**ISRAEL im Wetterleuchten der Endzeit**  
**Die dzm-Israelwoche im Haus Patmos/Siegen-Geisweid**  
mit Egmond Prill (KEP, Kassel)  
Ludwig Schneider (Nai, Jerusalem)  
Rolf Woyke (Pfarrer i.R., Burbach)

Für alle Israel-Freunde im Siegerland:  
**Großer dzm-Israelabend in der Siegener »Hammerhütte«**  
Samstag, 8.11.2008 um 20:00 Uhr  
mit Egmond Prill und Ludwig Schneider

**HAUSPATMOS**  
Hotel & Gästehaus  
[www.hauspatmos.de](http://www.hauspatmos.de)

**\* dzm patmos**  
Christliche Freizeit- und Erholungsangebote der dzm Deutsche Zeltmission e.V.

Fordern Sie gleich weitere Infos an:  
Patmosweg 10 · 57078 Siegen  
Fon 02 71/88 00-0 · Fax 88 00-151  
E-Mail: [patmos@dzm.de](mailto:patmos@dzm.de)

[www.dzm-patmos.de](http://www.dzm-patmos.de)

# Meine Bibel

Die Bibel gilt nach wie vor als das meistgedruckte und am weitesten verbreitete Buch der Welt. Aber welche Bedeutung hat die Heilige Schrift für die modernen Menschen heute? In dem Buch „So sehe ich die Bibel“ erzählen Wissenschaftler, Sportler, Politiker, Musiker und Theologen, was ihnen an einzelnen Bibelstellen wichtig ist.

**Z**weieunddreißig Prominente betrachten neben dem Bibeltext das dazugehörige Bild aus der von dem Künstler Andreas Felger gestalteten Bibelausgabe. Bundestagspräsident Norbert Lammert ist Herausgeber des Buches und hat natürlich auch selbst einen Text geschrie-

sen. Ansprüchen und Wirklichkeit menschlicher Existenz beschreibt wie dieser nachgeschoben wirkende Satz des 26. Kapitels im Matthäusevangelium (Vers 75). Für mich als politisch handelnder Christ ist er eine Mahnung und Ermutigung“, schreibt Norbert Lammert. Danach erläutert er anschaulich den inneren Konflikt des Petrus, seine Scham und den Prozess, wie der Jünger zu seiner Rolle und Verantwortung für die noch junge Kirche findet.

„Menschen mit dem Wort Gottes erreichen“

erklärt Stefan Wiesner, Geschäftsführer von Präsenz Kunst & Buch. Zur Idee des Buches sagt er: „Wir haben jedem der Autoren eine Bibel mit Bildern von Andreas Felger zugeschickt, wenn er (oder sie) diese nicht ohnehin bereits sein Eigen nannte. Jeder Verfasser hat dann ‚sein Bild‘ ausgewählt und es in seinem Beitrag zusammen mit der Bibelstelle betrachtet, seine persönlichen Eindrücke, Empfindungen und Assoziationen zu Papier gebracht.“

Entstanden ist ein buntes Kaleidoskop mit teilweise sehr persönlichen Beiträgen zu ganz verschiedenen Texten und Bildern aus Altem und Neu-

em Testament. Annette Schavan schreibt über „Gott an meiner Seite“ (Matthäus 14,30-31), Anselm Grün über Bilder, die wir in uns tragen (1. Könige 19,5) und der Sportjournalist David Kadel überschreibt sein Kapitel mit „Genialer Ausdruck des Lebens“ (Markus 1,12-13). Bibeltexte, Betrachtungen sowie Andreas Felgers Skizzen und Aquarelle ergänzen und erklären einander und machen dadurch das Buch zu einem Lesevergnügen für alle Sinne.

Andreas Felger hat sich nicht nur als Künstler, sondern auch als gläubiger



ben. Dazu hat er die Verse aus Matthäus 26, 69-75 gewählt. Die Bibelstelle erzählt davon, wie Petrus dreimal leugnet, ein Jünger Jesu gewesen zu sein. „Es gibt kaum eine Szene, die so unauffällig und zugleich so offensichtlich das Missverhältnis zwi-

„Es ist uns ein Anliegen, mit dem Wort Gottes, seiner frohen Botschaft, möglichst viele Menschen anzusprechen. Der Verlagsname ‚Präsenz‘ ist unser Programm – er spiegelt die Gegenwart Gottes hier und heute wider“,

Andreas Felger hat sich nicht nur als Künstler, sondern auch als gläubiger



Bischöfin Margot Käßmann, Udo Hahn, Eva Jung, Kardinal Karl Lehmann

## Andreas Felger – ein Leben für die Kunst

Andreas Felger widmet seit über 40 Jahren einen großen Teil seines künstlerischen Schaffens der



Auseinandersetzung mit biblischen Texten. Viele Menschen kennen und schätzen seine Aquarelle, die er alljährlich zur Jahreslosung erstellt. Diese bildlichen Umsetzungen eines Bibelverses sind als Poster, Kar-

ten oder Lesezeichen erhältlich. Der Künstler selbst mag es allerdings lieber, wenn seine Bilder im Mittelpunkt stehen und nicht seine Person. Er lebt zurückgezogen, bleibt lieber im Hintergrund.

„Er möchte weder über sich sprechen, noch über seine Bilder. Im Grunde möchte er nur eines: Malen“, verrät der Geschäftsführer von Präsenz Kunst & Buch, Stefan Wiesner. Der Künstler und Maler lebt seit 1992 in dem ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster Gnadenthal in Hünfelden im Taunus. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und neun Enkelkinder. Gemeinsam mit seiner Frau gehört er zur Jesus-Bruderschaft, einer ökumenisch ausgerichteten Kommunität.

Der über 70-jährige Künstler wurde in der kleinen Stadt Mössingen-Belsen am Fuß der Schwäbischen Alb geboren. Nach der Lehre als Musterzeichner begann er ein Studium an der Kunstakademie in München. Danach arbeitete er als Textildesigner, bevor er sich in den siebziger Jahren dem Holz-

schnitt und der Malerei zuwandte.

Der Philosophieprofessor und Leiter des Tübinger Kulturamtes Wilfried Setzler schrieb über ihn: „Von persönlicher Überzeugung, einem tiefen Glauben getragen, präsentiert sich der Künstler weniger als Suchender denn als Vermittler und Interpret. Seine Bilder wollen weder erzählen noch unterhalten. Sie sind Illustrationen biblischer Geschichte, christlicher Botschaften, von einzelnen Versen, Textstellen und Zitaten – doch im alten Wortsinn von ‚illustrare‘. Sie möchten erleuchten, ins Licht setzen, zu Tage bringen, aufklären. Sie wollen deuten, aber auch nachdenklich machen.“

Weitere Informationen über den Künstler und seine Werke gibt es auf den Internetseiten der 2002 gegründeten „Andreas Felger Kulturstiftung“ [www.af-kulturstiftung.de](http://www.af-kulturstiftung.de) oder bei [www.praesenz-kunst-und-buch.de](http://www.praesenz-kunst-und-buch.de).

Christ seit Jahrzehnten mit der Bibel auseinander gesetzt. In der 2006 erschienenen Künstlerbibel hat er seine Sicht der biblischen Texte in Aquarellen und Skizzen festgehalten. „Wir wissen aus zahlreichen Briefen und Begegnungen, dass die Bilder von Andreas Felger viele Menschen bewegen, dass sie über Farben und Formen mit ihrer Botschaft unmittelbar das Herz erreichen. Es lag nahe, den Schatz der Bilder aus der von Andreas Felger gestalteten Bibel nochmals mittels der Reflexionen Prominenter in die Öffentlichkeit zu tragen“, erzählt Stefan Wiesner.

### Zahlreiche prominente Autoren aus Politik, Wirtschaft, Kultur

Weitere Autoren sind unter anderen: Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckart, Udo Hahn, Publizistikreferent der Evangelischen Kirche in Deutschland, Edgar Itt, Olympia-Medaillengewinner im Hürdenlauf, die Werbespezialistin Eva Jung, Landesbischöfin Margot Käßmann, Kardinal Karl Lehmann, der Vorsitzende der Evangelischen Allianz Jürgen Werth, die Unternehmerin Christiane Underberg und viele andere. ■

Der Bild-Textband „So sehe ich die Bibel“ erscheint Ende September 2008 als Gemeinschaftsproduktion von Präsenz Kunst & Buch und der Deutschen Bibelgesellschaft.

Ergänzt wird das Buch mit der Internetseite [www.so-sehe-ich-die-bibel.de](http://www.so-sehe-ich-die-bibel.de). Auf diesem Portal haben bereits zahlreiche Menschen eingetragen, was die Bibel ihnen bedeutet oder wie sie beim Betrachten eines Aquarells von Andreas Felger inspiriert werden.

So sehe ich die Bibel – Persönliche Einblicke in das Buch der Bücher  
168 Seiten, 29,80 Euro, ISBN 978-3-87630-069-6



Christiane Underberg, Norbert Lammert (Herausgeber), Jürgen Werth, Katrin Göring-Eckart





Foto: epd Bild

# Nachrichten für Hochverbundene

Die Evangelische Kirchenpresse steht vor einer Trendwende. Umstrukturierungen sollen Auflagen steigen und Redaktionen wirtschaftlicher arbeiten lassen. Einigen der Kirchenzeitungen gelingt genau das.

■ Benjamin Lassiwe

Erna Schulze ist Küsterin in einer Evangelischen Kirchengemeinde. Jeden Sonntag bereitet sie den Saal im Neubau-Gemeindezentrum für den Gottesdienst vor. Die Kerzen werden angezündet, der Blumenschmuck gerichtet und jeder Kirchgänger erhält ein Gesangbuch. Doch wofür es früher zumindest in manchen Gemeinden noch eine Mitarbeiterstelle gab, läuft heute alles ehrenamtlich. Menschen wie Erna Schulze engagieren sich, weil sie gern in ihrer Kirche Mitglied sind. Sie sammeln Spenden für „Brot für die Welt“, sitzen im Gemeindekirchenrat und gehen zum Gebetsabend der Evangelischen Allianz. Und sie informieren sich aus ihrer Kirchenzeitung darüber, was es in den 23 zur EKD gehörenden Landeskirchen

und der sie umgebenden christlichen Szene für Neuigkeiten gibt.

Einmal pro Woche erscheinen diese oft schon im 19. Jahrhundert gegründeten Sonntagsblätter zwischen Hamburg im Norden und München im Süden. 14 Stück gibt es insgesamt, vom traditionsreichen „Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg“ bis zur ganz Niedersachsen abdeckenden „Evangelischen Zeitung“.

Nur das Rheinland ist ein völlig weißer Fleck auf der Karte der kirchlichen Wochenpublizistik, seit die rheinische Kirche beschloss, sich von ihren Wochenzeitungen „Der Weg“ und „Evangelischer Sonntagsgruß“ zu trennen. Denn wie auch die übrigen kirchlichen Wochenzeitungen in Deutschland wurden sie von der Landeskirche hoch bezuschusst, und die Zahl der Abonnenten, die die Zeitung teils schon

seit Jahrzehnten hielten, ging zurück. Die Leser starben weg. Und der Trend der kirchlichen Publizistik schien in eine andere Richtung zu gehen: Hin zu Chrismon, einem intellektuell anspruchsvollen, kulturprotestantischen Monatsmagazin, das regelmäßig verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen beiliegt, und im Rheinland als Ersatz für die eingestellten Kirchenzeitungen zusätzlich noch über einen Regionalteil verfügt.

Im Haushaltsplan der EKD werden dafür schon seit Jahren rund vier Millionen Euro an jährlichen Zuschüssen bereitgestellt. Und gemessen an den Auflagen der Mantelzeitungen erreicht das Magazin durchschnittlich auch rund eine Million Leser – von denen eine unbekannte Zahl die Zeitungsbeilage freilich gleich nach Erhalt entsorgt.

## Kooperationen für die Kirchenzeitung

Doch unter den hochverbundenen Kirchenmitgliedern gibt es an dieser Politik zunehmend Kritik. Ein Beispiel dafür findet sich in Niedersachsen. Dort gaben die drei Landeskirchen seit mehr als drei Jahrzehnten gemeinsam die „Evangelische Zeitung“ heraus. Doch die Auflage sank. Weswegen sich die hannoversche Synode auf die Suche nach neuen Wegen begab. Erst sollte es ein Mitarbeitenden-Magazin werden, das aber sang- und klanglos abgeschmettert wurde.

Auch eine Niedersachsen-Ausgabe von Chrismon fand keine Freunde. Es folgten Jahre drastischer Zuschusskürzungen bei gleichzeitiger Entwicklung eines Hochglanz-Magazins. Dieses sollte kostenlos an „Entscheider“ in Kirche, Politik, Kultur und Gesellschaft verschickt werden. Das Kirchenvolk murrte heftig, zumal die Zuschüsse dafür nicht geringer werden sollten. Erst als Landesbischöfin Margot Käßmann die Notbremse zog, starben diese Pläne. Jetzt wird über neue Kooperationen für die Kirchenzeitung nachgedacht. Gleichzeitig suchte die Kirche in Oldenburg ihr Heil in der Flucht aus den Zuschüssen, ohne ein alternatives publizistisches Konzept zu entwickeln. Nur in Braunschweig steht man weiterhin zu der Verpflichtung, die eigenen Kirchglieder aktuell und basisnah zu informieren.

In anderen Landeskirchen ist die Trendwende dagegen bereits erfolgt: In Hessen und Nassau, wo die Evangelische Sonntagszeitung stabile Aufwachsen verzeichnet, oder in Thüringen, wo die Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ in den letzten Jahren ein Plus von zehn Prozent erzielte. Denn ihr Herausgeber, der Weimarer „Wartburg-Verlag“, war bereit zu investieren – dank speziell geschulter Direktwerber und der Kooperation zahlreicher Kirchengemeinden geht es mit der Auflage des Blattes wieder aufwärts.

Hinzu kommt eine ausgewogene Berichterstattung: Selbstverständlich finden sich in der Kirchenzeitung Berichte über die Arbeit der Evangelischen Allianz in ihrer Thüringer

Zentrale Bad Blankenburg ebenso wie Artikel über die weltweite Christenverfolgung, aber ebenso selbstverständlich werden die den Christen in den neuen Bundesländern besonders wichtige kirchliche Friedensarbeit und der jährlich stattfindende Weltgebetstag der Frauen ausführlich thematisiert. Während andere Publikationen darauf setzen, ihren Lesern ausgewählte Nachrichten zu vermitteln, bemühen sich erfolgreiche Kirchenzeitungen, Woche für Woche die ganze Breite der Landeskirchen inhaltlich ins Blatt zu holen.

## Gemeinsame Korrespondenten

Dazu schließlich kommt eine rationaler organisierte Zusammenarbeit, die den Kirchenzeitungsredaktionen zunehmend wichtig wird. Nicht ohne Grund erscheinen die drei mitteldeutschen Kirchenzeitungen „Glaube und Heimat“, „Der Sonntag“ und „Die Kirche“ mit einem gemeinsamen Mantel, nicht ohne Grund haben das „Evangelische Sonntagsblatt aus Bayern“ und das „Evangelische Sonntagsblatt für Bayern“ mittlerweile den gleichen Chefredakteur. Führen früher noch Heerscharen von Kirchenzeitungsredakteuren zur gleichen EKD-Synode und zum gleichen Kirchentag, um dann im Endeffekt fast gleichlautende Berichte abzuliefern, gibt es mittlerweile einen Austauschdienst der Kirchenpresse, mit dessen Hilfe die einzelnen Redaktionen Berichte ihrer Mitarbeiter den verschiedenen Blättern zur Verfügung stellen.

Und auch das Internet wird immer mehr entdeckt, wie ein Blick auf die moderne Website der westfälischen Wochenzeitung „Unsere Kirche“ zeigt: Mit Kolumnen von Redaktion und Chefredakteur, einer Community und einem Forum muss man sich dort vor den Webangeboten mancher regionaler Tageszeitung nicht verstecken. Schließlich hat auch Erna Schulze mittlerweile Internet. ■

Weitere Informationen im Internet:  
[www.kirchenpresse.de](http://www.kirchenpresse.de)

SCM R.Brockhaus

# Die Wuppertaler Studienbibel

Jetzt als gebundene Ausgabe zum Sensationspreis!

AT



Das Standardwerk der Bibelauslegung!

NT



## Wuppertaler Studienbibel Gesamtausgabe AT und NT

(14 Bände in 2 Schubern)  
18.352 Seiten, gebunden, 12,5 x 18,6 cm  
Nr. 225.999

€ 169,- EINFÜHRUNGSPREIS  
(ab 01.01.2009 € 180,-)

## SCM Shop

hänssler Versand | bvbuch

Max-Eyth-Str. 41  
71088 Holzgerlingen

Telefon: 07031 7414-177  
Telefax: 08000 329426 (gebührenfrei)  
E-Mail: [bestellen@scm-shop.de](mailto:bestellen@scm-shop.de)

[www.scm-shop.de](http://www.scm-shop.de)

Bestellungen über unseren Online-Shop  
liefern wir ab 15 Euro innerhalb Deutschland  
versandkostenfrei!

Das Geschenk für jeden Bibelleser!





## Einen wichtigen Schritt nach vorne

Langsam geht sie zu Ende: Die zweite Auflage von „radio-starter“, einem in Deutschland einmaligen Projekt zur nebenberuflichen Ausbildung von jungen Radiomachern. Die Christliche Medienakademie ist Projektpartner und fördert einen der Teilnehmer: Moritz Breckner, 22, Politik-Student an der Uni Darmstadt und inzwischen begeisterter Radio-Macher. Kurz vor dem Ende von „radio-starter“ berichtet er über das Projekt.

**S**eit September 2007 bin ich Radio-Starter – einer von 16 jungen Nachwuchsjournalisten, die in Frankfurt am Main an einer in Deutschland einzigartigen Journalismus-Ausbildung teilnehmen.

„radio-starter“ ist, kurz gesagt, eine 18-monatige journalistische Ausbildung für junge Leute zwischen 16 und 22 Jahren mit dem Schwerpunkt Radio. Da die Seminare und Workshops in Blockveranstaltungen meist an Wochenenden stattfinden, ist es kein Problem, Radio-Starter und gleichzeitig Schüler oder Student zu sein. Von den 16 Radio-Startern haben einige gerade ihr Abitur bestanden, die meisten anderen sind schon mitten im Studium. Ich zum Beispiel habe mich dabei für Politikwissenschaft, Anglistik und

evangelische Theologie entschieden; das 6. Semester liegt gerade hinter mir. Die Radio-Starter kommen überwiegend aus dem Rhein-Main-Gebiet, mit den Wohn- und Studienorten Bonn oder Hannover nehmen zwei Teilnehmer eine weitere Anreise in Kauf.

### Kooperation und Vernetzung

Veranstalter des Projekts „radio-starter“ ist das Evangelische Medienhaus in Frankfurt, das dabei von verschiedenen Sponsoren unterstützt wird – wie zum Beispiel auch von der Christlichen Medienakademie in Wetzlar. Im Frankfurter Medienhaus entsteht neben der Evangelischen Sonntags-Zeitung auch die kirchliche Radiosendung „Kreuz und Quer“ für Hitradio FFH. An

Arbeit mangelt es uns Radio-Startern daher nicht, wenn wir hier eines unserer zwei Pflichtpraktika absolvieren werden.

Praktische Erfahrung haben wir auch schon bei den Ausbildungsradios des Medienhauses gesammelt: Bei diesen knapp zweiwöchigen Veranstaltungs-radios produzieren wir zusammen mit vielen anderen Nachwuchsjournalisten unser eigenes Radioprogramm „live on air“ – inklusive Nachrichten, Wetter, Sport und Kultur.

Das Wissen, das in den vielen abwechslungsreichen Workshops während der „radio-starter“-Ausbildung vermittelt wird, hilft uns dabei, immer professioneller zu klingen. Im Sprechtraining mit Eva Mayer haben wir zum Beispiel gelernt, dass das Wort „rich-



tig“ im Radio „richtlich“ gesprochen wird. Holger August von FFH und Frank Berge von hr3 brachten uns das Texten einer Nachrichtensendung bei; über die verschiedenen Recherche- methoden hierzu sprach Tobias Glawion vom Evangelischen Kirchenrundfunk Niedersachsen mit uns.

## Berlin – die Medien-Hauptstadt

Ein Highlight während unserer Zeit als Radio-Starter haben wir in diesem Sommer erlebt: eine achttägige Medien- exkursion nach Berlin. In dieser Zeit hatten wir ein umfassendes Gesprächs- und Besichtigungsprogramm. Sehr in- teressant waren die Besuche bei radio- eins, Radio Multikulti, Radio Paradiso und dem Berliner Rundfunk 91.4 oder KissFM. Die jeweiligen Verantwort-

Treffen in einer kleinen Bar nur Posi- tives über ihre Ausbildungszeit berich- ten. An den Abenden lernten wir na- türlicherweise auch das gastronomische Leben in Berlin ausführlich kennen – meis- tens in der Gesellschaft netter Journal- listen, die uns wertvolle Tipps mit auf den Weg gaben.

## Vorsprung für Bewerbung erarbeitet

Ich persönlich empfinde meine Zeit bei „radio-starter“ als sehr lohnend und hilfreich für die spätere Berufs- wahl. Die während der Ausbildung – die noch bis Ende 2008 dauert – be- handelten Themen verschaffen uns jungen Journalisten einen großen Vor- sprung, wenn es später auf die Suche nach einem Volontariat geht. Beson-



Fotos: Evangelisches Medienhaus FFH

Die Teilnehmer des „radio-starter“-Kurses 2007/2008

lichen haben sich viel Zeit für unse- re Fragen genommen und uns einen Blick in den Redaktionsalltag und die Produktionsabläufe ermöglicht. Rein- schauen durften wir auch beim Fern- sehen: Wir besuchten das ARD-Haupt- stadtstudio und die Studios des rbb.

In Sachen Ausbildung bekamen wir einen Einblick in die Evangelische Journalistenschule. Die stellvertre- tende Leiterin der Schule, Birgit Alb- recht, empfahl uns sogar, uns nach dem Studium unbedingt dort zu be- werben. Das bestätigte Natascha Gil- lenberg – die junge Journalistin gradu- ierte 2006 an der Evangelischen Jour- nalistenschule und konnte bei unserem

ders beim Redaktions„alltag“ während der Ausbildungsradio habe ich die Arbeit unter Zeitdruck und die Nervo- sität genossen, die sich einstellt, kurz bevor man „live on air“ geht. Ich sehe meine Berufung in die Medien als ein- deutig bestätigt an – und das ist und war für mich das Wichtigste an „radio- starter“! ■

Die nächste Bewerbungsrunde für „radio-starter“ beginnt im Dezember 2008. Auf den Internetseiten: [www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de) wird rechtzeitig darauf hingewiesen.

# Für alle Mehrwisser



Ellen Nieswiodek-Martin

## Generation online

**NEU!**

Jugendliche und Internet – alles, was Erwachsene wissen sollten  
ca. 208 Seiten, 9,95 EUR

Chatten, Zocken und Saugen. Der Nach- mittag der 12- bis 18-Jährigen spielt sich vor dem Monitor ab. Virtuelle Treffen und Cliquen haben den Bolzplatz abgelöst. Eltern und Pädagogen stehen dem skeptisch gegenüber. Ellen Nieswiodek-Martin zeigt anhand praktischer Beispiele, warum Jugendliche das interaktive Web so lieben und worauf Eltern und Lehrer achten sollten.



Ellen Nieswiodek-Martin

## Kinder in der Mediengesellschaft

Fernsehen, Computer und Erziehung  
208 Seiten, 7,95 €

Welche Fernsehsendungen sind geeig- net für mein Kind? Dürfen meine Tee- nager allein im Internet surfen? Welche Auswirkungen haben Computerspiele? Die pro-Redakteurin und fünffache Mutter Ellen Nieswiodek-Martin gibt Eltern und Pädagogen wertvolle Tipps.



Andreas Dippel, Egmond Prill

## Die schleichende Islamisierung?

Beiträge, Fakten und Hintergründe  
128 Seiten, 8,95 €

Ein weltweit geführter Karikaturen- Streit, Proteste von Muslimen, ein Urteil einer RichterIn unter Berufung auf die Sharia – immer wieder meldet sich der Islam deutlich zu Wort. Sind wir mit einer schleichenden Islamisierung kon- frontiert? Wie gehen Medien mit dem Islam um? Und wie sinnvoll ist der Dialog zwischen Christen und Muslimen?

Bestellen Sie unter:

**[www.wertebibliothek.de](http://www.wertebibliothek.de)**  
**Telefon (064 41) 9 15 151**

oder in Ihrer Buchhandlung.

**pro** WerteBibliothek

# Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



## This Is Our God – Hillsong

Tausende Christen haben sich Anfang März in der „Acer Arena“ in Sydney versammelt, um das 17. Live-Lobpreisalbum der australischen Hillsong-Gemeinde aufzunehmen. Namhafte Lobpreismusiker wie Darlene Zschech, Reuben Morgan und Joel Houston sind daran beteiligt. Die CD enthält 16 mitreißende und lebendige Lobpreislieder, eingebettet in eine emotionale Live-Atmosphäre. Die Musik wird von Gitarren und Schlagzeug dominiert. Die meisten der Lieder entstanden in den vergangenen beiden Jahren. Eine Ausnahme bildet die schon vielfach interpretierte Hymne „Turn Your Eyes Upon Jesus“ aus dem Jahr 1922. Mit den eingängigen Melodien und einfachen, aber keinesfalls platten, Texten können alle Lieder leicht mitgesungen werden. Die Texte sind im Booklet abgedruckt. Die Lieder gehen nahtlos ineinander über, so dass die CD auch gut für Lobpreiszeiten in Gemeinden genutzt werden kann. Abwechslung wurde vor allem durch die Stimmen der wechselnden Hauptsänger geschaffen. Auch die Mischung zwischen ruhigen und dynamischen, rhythmischen Songs ist gelungen. Allerdings ist der Sound der Lieder sehr ähnlich, vor allem die Gitarrenbeats sind bei den meisten Liedern gleich. Da tut es gut, dass bei den Stücken „Across The Earth“ und „Where We Belong“ sanftes Klavierspiel zum Einsatz kommt. Davon hätte es durchaus mehr geben dürfen. [Dana Nowak]

17,95 Euro, [www.hillsongmusic.com](http://www.hillsongmusic.com)



## Wortweltenwanderer – Christoph Zehendner

Endlich! 17 Jahre nach dem Album „Sovielzuwenig“ hat Christoph Zehendner wieder eine persönliche Solo-CD herausgebracht. In seinem Begrüßungswort im Booklet zitiert er seine Frau, die über das neue Album sagte: „Wer dich kennen lernen will, muss nur diese Lieder hören“. Und tatsächlich zeigt sich Zehendner hier unglaublich transparent. In den 14 Songs nimmt er seine Hörer mit auf eine Reise in verschiedene Länder und lässt sie an persönlichen Gefühlen teilhaben. So geht es unter anderem nach Kolumbien, wo der Künstler einen Jungen namens „Jesus“ traf. In dem gleichnamigen Lied erinnert er daran, dass Jesus Christus uns in unserem Nächsten begegnet. „Mein Herz bei dir“ ist ein ruhiges Liebeslied, welches er für seine Frau zur Silberhochzeit geschrieben hat. Dominiert wird es von Gitarrenbegleitung, die von sanftem Klavierspiel untermalt wird. Gesellschaftskritisch wird es in dem bluesigen Lied „Der Himmel weint“. Darin geht es um vernachlässigte Kinder. In „Walgeschenk“ beschreibt der Liedermacher mithilfe schöner Wortspiele die Begegnung mit einem Wal vor Südafrika und kommt zu der Erkenntnis: „Im Wal liegt die Wahrheit“. Das Album wartet nicht mit platten Texten auf, hier gibt es auch beim zweiten und dritten Hören Neues zu entdecken. Sicherlich ist „Wortweltenwanderer“ vor allem deshalb so gut, weil es von Herzen kommt – weil Zehendner damit keinen Marketingregeln gehorcht, sondern das getan hat, was ihm Freude bereitet. [Dana Nowak]

GerthMusik, 17,99 Euro, [www.christoph-zehendner.de](http://www.christoph-zehendner.de)



## Hits für den Kindergottesdienst

Der Musikverlag „Kontakte“ aus Lippstadt hat „Kinder-Kirchen-Hits“ in einem Liederbuch zusammengefasst und auf drei beiliegenden CD's eingespielt. So haben die Verantwortlichen eines Kindergottesdienstes 80 geeignete Lieder in einem Buch vereint. Der Verlag wollte nach eigener Aussage Lieder sammeln, „die Gemeinschaft erleben lassen, die alle mitsingen können, und deren Texte dennoch Tiefgang haben, Lieder, die uns in der Tiefe berühren“. Das Buch gibt zudem Vorschläge für den Ablauf eines Kindergottesdienstes. Entsprechend sind die Songs eingeteilt in die vier Kapitel „Zusammenkommen und Beten“, „Hören und Antworten“, „Feiern“ und „Bitte und Segen“. Enthalten sind christliche Kinder-Klassiker wie etwa von Daniel Kallauch oder Detlev Jöcker, Gospels, aber auch viele Kompositionen von Reinhard Horn vom Musikverlag „Kontakte“. [Jörn Schumacher]

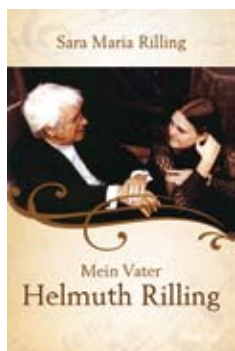
Liederbuch, 128 Seiten Spiralbindung, 12,80 Euro, ISBN 978-3-89617-214-3, 3-CD-Paket: ca. 200 min, 33,60 Euro, ISBN 978-3-89617-215-0



## Vidi – Danny Fresh

Mit seinem Album „Vidi“ knüpft Danny Fresh nahtlos an den Vorgänger „Veni“ an. Auch hier präsentiert er guten Deutsch-Hip-Hop mit ansprechenden Inhalten. In typischer Rapper-Manier spricht Fresh Themen wie Frust, Selbstzweifel, Liebe und den Glauben an Gott an und wird dabei auch gesellschaftskritisch und politisch. Persönliche Einblicke gewährt er in „Ich wünsch mir“, wo er von der Sehnsucht nach der richtigen Frau und nach eigenen Kindern singt. Zum Ende des Songs setzt ein stimmungsgewaltiger Backgroundchor im Gospelstil ein. Unterstützung erhält Fresh bei den 18 Songs unter anderen von Xavier Naidoo, Rapper Tone, Laura Bellon, Denise Modjallal und dem ehemaligen Frontmann der „Söhne Mannheims“, Rolf Stahlhofen. Sie ergänzen das Album um schöne soulige Elemente wie in „Rockstar“. In dem jazzigen Stück beweihrauchert Fresh sich selbst und treibt witzige Wortspiele mit seinem Namen. Obwohl sich der Künstler gegen den Kult des Gangster-Rap und des so genannten Battle-Rap ausspricht, bei dem sich die Rapper durch niveauloses, gegenseitiges Beleidigen angreifen, bläst er leider bei zwei seiner Songs mit in dieses Horn. In „A&O“ und „D-Day“ hagelt es Seitenhiebe in entsprechend derber Wortwahl gegen nicht namentlich genannte Rapper dieser Szene. Bleibt zu hoffen, das Fresh bei dem zu erwartenden dritten Album „Vici“ auf die typischen „Kraftausdrücke“ verzichtet. Ansonsten ist das Album absolut gelungen – Fans deutscher Hip-Hop-Musik und des „Conscious-Rap“ werden sicher großen Gefallen daran finden. [Dana Nowak]

Hänssler Verlag, 17,95 Euro, [www.dannyfresh.de](http://www.dannyfresh.de)



## Mein Vater Helmuth Rilling

Er ist einem weltweiten Publikum als Dirigent und Experte für Johann Sebastian Bach bekannt: Helmuth Rilling. Nun gewährt eine neue Biographie sehr persönliche Einblicke in das Leben des begabten Musikers. Die Verfasserin des Buches ist seine Tochter Sara Maria Rilling. Sie schreibt nicht nur über die Konzerte des Vaters in Israel, Venezuela, Japan oder dem Ostblock. Oder über die unterschiedlichen Ensembles, mit denen er musiziert hat. Auch private Erlebnisse und Begegnungen mit mehr oder weniger berühmten Musikern kommen nicht zu kurz. Dabei lässt die Autorin auch immer wieder ihren Vater selbst zu Wort kommen. Ein interessanter, mitunter vielleicht etwas zu persönlicher Zugang zu dem vielseitigen Künstler, der am 29. Mai 75 Jahre alt wurde. [Elisabeth Hausen]

Sara Maria Rilling, „Mein Vater Helmuth Rilling“, Hänssler Verlag, 220 Seiten, 15,95 Euro, ISBN: 978-3-7751-4923-5



## „Der gesäuberte Planet – Eine Reise ins Innere der Scientology“

Die evangelische Filmproduktionsfirma „Matthias Film“ hat Ende Juli eine DVD vorgestellt, die Schüler vor den Gefahren der Scientology-Sekte warnen will. Zu Wort kommen überzeugte Mitglieder der Sekte, Aussteiger und Experten. Wie alle Medien der Gesellschaft kann die DVD von Landes- und Kreisbildstellen oder direkt vom Verlag bezogen werden und ist besonders für Schulen geeignet. Die DVD „Der gesäuberte Planet - Eine Reise ins Innere der Scientology“ kommt Ende September heraus. Mitglieder der Sekte versprechen in den Film, Scientologen seien insgesamt schlicht erfolgreicher und glücklicher als andere Menschen. Aussteiger halten dagegen, im Grunde seien die Ansichten der Sekte absurd, die Organisation sei zudem gefährlich für die Demokratie. Auch die Leiterin der Arbeitsgruppe Scientology in Hamburg und Autorin scientologykritischer Bücher, Ursula Caberta, warnt in einem Interview eindrücklich vor Scientology. Die DVD mit dem 25-minütigen Film gehört zu einem Medienpaket, zu dem auch Unterrichtsmaterialien, Stundenentwürfe, Vorschläge für Unterrichtseinheiten, Arbeitsblätter und Medientipps gehören. Die Produktionsfirma „Matthias Film“, die seit über 50 Jahren Medien vornehmlich für den Bereich Religion, Ethik und Gesellschaftslehre produziert, nennt dieses didaktische Konzept „DVD-educativ“. Die DVD's dieser Serie enthalten neben dem Hauptfilm Audio-, Video- und Bilddateien zum Thema. In dieser Reihe veröffentlichte „Matthias Film“ bereits unter anderem „Luther“, „Bonhoeffer“ und „Oliver Twist“. [Jörn Schumacher]

DVD „Der gesäuberte Planet – Eine Reise ins Innere der Scientology“, 25 Minuten, Preis für Bildungseinrichtungen: 39,- Euro, Verlag: Matthias-Film, Infos: [www.matthias-film.de](http://www.matthias-film.de)





## Glauben

Heutzutage basteln sich viele Menschen ihre Glaubensüberzeugung aus verschiedenen religiösen Elementen zusammen. Ob ihre Religion dann in sich logisch ist oder einer wissenschaftlichen Überprüfung standhält, ist nebensächlich. Diesem Trend möchte Mark Mittelberg in seinem neuen Buch „glauben“ entgegenwirken. Denn für ihn ist das Christentum „eine Überzeugung, die auf zuverlässigen Daten, geschichtlichen Ereignissen, Fakten und nachvollziehbaren Erfahrungen beruht“. Und so lädt der US-Amerikaner Atheisten, Anhänger anderer Religionen und Zweifler ein, sich auf den Weg zum Glauben zu begeben. Dabei verzichtet er auf emotionale Ergüsse und bringt stattdessen handfeste Argumente. Schritt für Schritt führt er den Leser an den christlichen Glauben heran und fordert ihn zum fruchtbaren Disput heraus. Ein lesenswertes Buch nicht nur für Nichtchristen, sondern auch für Christen, die ihren Glauben stärken oder Argumente für evangelistische Gespräche erhalten wollen. [Elisabeth Hausen]

Mark Mittelberg, glauben, Deutsch von Ulrike Chuchra, R. Brockhaus, gebunden, 240 S., 16,95 €, ISBN: 978-3-417-26268-1



## Die heilende Kraft Gottes

Die Behandlung von Krankheiten ist in unserer Gesellschaft geprägt durch eine hochtechnisierte Diagnostik, bei der Ärzte sich auf das erkrankte Organ konzentrieren. Für den Arzt Daniel Fountain führt dieses Schubladendenken dazu, dass Krankenhäuser oft Reparaturwerkstätten gleichen. Wenn ein Mensch krank wird, steckt aber oft mehr dahinter als eine rein organische Ursache. Gefühle, Ängste, seelische Belastungen und Stress spielen eine größere Rolle, als wir wahrnehmen, davon ist Fountain überzeugt. Anhand zahlreicher Krankengeschichten aus seiner Zeit als Missionsarzt im Kongo zeigt er Zusammenhänge zwischen Körper, Geist und Seele, die schulmedizinisch nicht immer beweisbar sind, deren Erfolgsgeschichte aber für sich spricht. Sein Fazit: Glaube und damit ein Heilwerden der Seele kann viele Krankheiten verändern und auch heilen. Ein Buch, das für medizinisches Personal, aber auch gut verständlich für Laien neue Aspekte für einen neuen Umgang mit Krankheit aufzeigt. [Ellen Nieswiodek-Martin]

Neufeld Verlag, 256 Seiten, 14, 95 Euro, ISBN: 978-3-937896-59-5

Anzeige

Perspektiven für Leben und Beruf



christliche  
medien  
akademie

### Zeitschriftenlayout für Fortgeschrittene

Dem Profi auf die Finger schauen:  
So wird Ihre Zeitschrift ein Erfolg  
TERMIN 26.-27. September 2008  
TRAINER Hayo Eisentraut, Layout-Leiter  
beim Kirchheim-Verlag  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 139,- EURO

### Porträts schreiben

Über die Kunst, Menschen mit Worten  
darzustellen  
TERMIN 10.-11. Oktober 2008  
TRAINER Karsten Huhn, ehem. Reporter  
bei der Nachrichtenagentur idea  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 139,- EURO

### Moderation und Veranstaltungsleitung

Wie wird aus Ihrer Veranstaltung  
ein richtiges „Event“?  
TERMIN 7.-8. November 2008  
TRAINER Wilfried Reuter, Pastor  
und erfahrener Moderator  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 139,- EURO

*„Es ist so einfach, seine Meinung zu äußern: zwei oder drei Sätze genügen! Das hat mich sehr ermutigt. Ich bekam im Seminar viele gute Anregungen, wie ich einen Leserbrief schreiben kann, auch wenn ich kein Experte bin. Und ich will künftig auch das Loben nicht vergessen.“*

Aussage eines Seminarteilnehmers

### Lob und Tadel: Seminare für Leserbriefschreiber

Wann haben Sie sich zuletzt über Falschaussagen in den Medien geärgert oder sich so richtig über einen guten Kommentar gefreut? Schreiben Sie Medienmachern Ihre Meinung – ob positiv oder negativ!  
In unseren Praxis-Seminaren für Leserbriefschreiber „Lob und Tadel“ informieren wir Sie auf der Basis unserer langjährigen Erfahrungen über die richtigen Formen und Wege zu effektiver Medienkritik.

- 20. September 2008 | Evangelische Freikirche Ecclesia Bielefeld
- 15. November 2008 | Freie evangelische Gemeinde Mainz



**Fordern Sie unser  
Seminarprogramm  
für 2009 kostenlos an!**

Christliche Medienakademie  
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar  
Telefon (0 64 41) 9 15 1 66 | Telefax (0 64 41) 9 15 1 57  
info@christliche-medienakademie.de

[www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de)

## Aktion: Reformationstag statt Halloween

Der Christliche Medienverbund KEP e.V. (Wetzlar) setzt sich in einem Schreiben an Redaktionen von Tageszeitungen, Magazinen und Rundfunkanstalten dafür ein, am 31. Oktober auf den Reformationstag als wichtigen protestantischen Feiertag hinzuweisen.

Unterstützt wird der Aufruf von bekannten Persönlichkeiten aus Politik, Gesellschaft und Kirche, darunter der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Grünen-Politikerin Katrin Göring-Eckardt sowie weitere bekannte Politiker.

„Der neo-heidnische Brauch des ‚Halloween‘ verdrängt zunehmend den Reformationstag und den katholischen Feiertag Allerheiligen“, so KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake zur Intention der Schreiben an die Medienmacher. „Gerade Medien könnten die beiden christlichen Feiertage wieder mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken, indem nicht alleine über Halloween-Feiern berichtet wird, sondern die Hintergründe der christlichen Feste erläutert werden.“ Auch persönlich sollten sich Leser und Zuschauer etwa in Briefen oder durch Anrufe bei Redaktionen dafür einsetzen, dass die Berichterstattung auch über die christlichen Feste wahrgenommen wird, so Baake.

Der Reformationstag, der am 31. Oktober gefeiert wird und in mehreren Bundesländern ein gesetzlicher Feiertag ist, erinnert an den Thesenanschlag von Martin Luther und damit an die Gründung der protestantischen Kirche. Katholiken begehen am folgenden Tag zudem „Allerheiligen“. Im Laufe der vergangenen Jahre verdrängte Halloween (die „Nacht der Hexen“ vom 31. Oktober zum 1. November) jedoch immer mehr die Bedeutung dieser Tage in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit.

### Verantwortung der Medien

Unter den Unterstützern der Aktion ist Bischöfin Käßmann. Sie schreibt in einem Statement, das den Schreiben



Luther-Statue vor der Frauenkirche in Dresden

an die Medienverantwortlichen beilegt ist: „‘Hallo Luther‘ ist deutlich interessanter und wichtiger für Tradition und Geschichte unseres Landes als irgendein von der Werbeindustrie mit Macht oktroyiertes ‚Halloween‘. Es gibt meines Erachtens auch eine Verantwortung der Medien für die Kultur in unserem Land. Luther jedenfalls hat uns die Angst vor Hexen, Geistern und Mächten genommen. Es ist doch eine Frage der Verantwortung aller, mit Blick auf diese Geschichte, Geisterkulten auch im 21. Jahrhundert entgegenzutreten.“ ■

Weitere Informationen erhalten Sie per E-Mail an [info@kep.de](mailto:info@kep.de), Telefon (06441) 915 151 oder Telefax (06441) 915 157.

## Frankreich: Baby-TV verboten

Die französische Medienbehörde CSA (Conseil supérieur de l'audiovisuel) hat den Schutz von Kindern unter drei Jahren beim Fernsehkonsum drastisch verschärft. Der Grund: „Fernsehkonsum für Säuglinge ist höchst schädlich“, so die Ergebnisse einer neuen Studie.

Anbieter von Baby-TV-Kanälen dürfen ihr Programm nicht mehr ausstrahlen und Sendungen für ältere Kinder müssen mit einem Warnhinweis versehen werden“, lautet die Entscheidung der CSA. Betroffen von dieser Maßnahme seien vor allem die Anbieter der Sender „Piwi“ und „Boomerang“, so ein französisches Nachrichtenmagazin. Das Verbot soll für alle französischen Sender, die sich an die Zielgruppe der „unter Dreijährigen“ richtet, im November in Kraft treten. Kinderkanäle, die Programme für Kleinkinder ab drei Jahren produzieren, müssen einen Warnhinweis senden: „Fernsehen kann Kinder bei ihrer Entwicklung behindern. Es können Passivität, Sprachprobleme, Unruhe, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten und Abhängigkeit entstehen.“

Anlass für die Entscheidungen der CSA war eine bereits im April vorgelegte Studie des französischen Gesundheitsministeriums. Darin wird eindringlich vor den Gefahren des Fernsehens für Kinder im Säuglingsalter gewarnt. Der Konsum von TV-Bildern greife in die Entstehung und Entwicklung der Denkprozesse und der Phantasie ein und habe gleichzeitig Auswirkungen auf Emotionen und die psychomotorische Entwicklung.

In Deutschland fordern Experten und Institutionen wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Eltern immer wieder auf, Kleinkinder nicht vor den Fernseher zu setzen. ■

[Corinna Bender]

## Politik

# Kreuze in bayerischen Klassenzimmern können bleiben

Können Kruzifixe in Klassenzimmern für einen Lehrer eine „seelische Belastung“ sein? Mit dieser Frage befasste sich im August das Verwaltungsgericht Augsburg. Ein Lehrer nämlich hatte gegen die Kreuze in seiner Schule geklagt und sich auf jene seelische Belastung berufen. Doch das Gericht wollte der Argumentation nicht folgen.

Das Verwaltungsgericht in Augsburg stellte in seinem Urteilsspruch klar: Das Kreuz in bayerischen Schulen stehe als Ausdruck für die geschichtlich-kulturelle Prägung Bayerns und die christlich-abendländischen Werte. Der Kläger, ein atheistischer Beamter auf Lebenszeit, erlitt in seinem Anliegen bereits zum zweiten Mal eine Niederlage. Der 57-jährige Pädagoge unterrichtet an einer Schule im Landkreis Augsburg. Bereits im Jahr 2006 hatte er die Entfernung der Kreuze aus den Klassenzimmern, in denen er unterrichtet, beantragt und sich dabei auf die weltanschauliche Neutralität berufen. Nun forderte er erneut die Abschaffung der Kruzifixe, da er sich dadurch seelisch belastet fühle.

Der Urteilsbegründung zufolge konnte der Kläger das Verwaltungsgericht Augsburg nicht davon überzeugen, dass er durch das Kreuz eine so schwerwiegende seelische Belastung erleide, dass diese eine Ausnahme zu seinen Gunsten rechtfertige. Der Lehrer habe zwar ein Recht auf Gewissensfreiheit, jedoch sei er als Erwachsener im Gegensatz zu

minderjährigen Schülern in seiner Persönlichkeit weiter gefestigt. Er habe deshalb den gesetzlich festgelegten Bedeu-

in Bayern ein Kruzifix oder zumindest ein Kreuz anzubringen war. Beschwerdeführend waren drei Schüler sowie de-



Foto: pro

Können Kruzifixe „seelisch belasten“? Nein, meinen Richter.

tungsgehalt des Schulkreuzes zu akzeptieren, welches als Ausdruck der geschichtlich-kulturellen Prägung Bayerns und der christlich-abendländischen Werte gelte. So sei im Grundgesetz nicht nur die Glaubensfreiheit verankert, sondern auch die besondere Gehorsams- und Tolerierungspflicht des Beamten.

## Kruzifix und christliche Werte

Die bayerische Justizministerin Beate Merk (CSU) begrüßte den Richterspruch. "Das Kruzifix ist ein Symbol für die christlich-abendländische Geschichte und für ein Leben nach christlichen Werten, persönliche Geschmäcker eines Lehrers müssen sich dem unterordnen", sagte Merk in München. Ebenso befürwortet Kultusminister Siegfried Schneider (CSU) die Entscheidung des Verwaltungsgerichts: "Ehrfurcht vor Gott gehört zu den Erziehungszielen der bayerischen Verfassung". Nach Auffassung des Klägers ist die Rechtslage in Bayern jedoch nicht im Einklang mit dem "Kruzifix-Beschluss" des Bundesverfassungsgerichts von 1995, wonach das Anbringen eines Kruzifixes in den Unterrichtsräumen gegen die Religionsfreiheit verstößt. Das Bundesverfassungsgericht hatte damals mit dem viel diskutierten Kruzifix-Beschluss Teile der Bayerischen Volksschulordnung für verfassungswidrig und nichtig erklärt, nach denen in jedem Klassenzimmer der Volksschulen

ren Eltern, die Anhänger der anthroposophischen Weltanschauung und gegen eine christliche Einwirkung auf ihre Kinder durch die Kruzifixe waren.

Das Gericht sah die durch das Grundgesetz uneingeschränkt gewährte Glaubens- und Religionsfreiheit der Schüler verletzt. Daraufhin erließ der bayerische Landtag Ende 1995 zusammen mit der CSU-Mehrheit ein Kruzifix-Gesetz, welches weiterhin Kreuze vorschreibt, aber auch eine Konfliktregelung bei Einspruch von Eltern vorsieht. Als Konfliktfall wurde die aktuelle Klage des Lehrers jedoch nicht bewertet. Somit gilt weiterhin im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz: "Angesichts der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns wird in jedem Klassenraum ein Kreuz angebracht."

## Grüne gegen Kruzifix

Nicht nur der Lehrer, sondern auch die bayerische Grünen-Fraktion sprach sich gegen die Verwendung religiöser Symbole in Schulen aus. Auf dem Landesparteitag der Grünen im Juni in Augsburg hatte die Mehrheit der Delegierten dafür gestimmt, "alle religiösen Symbole und religiös motivierten Kleidungsstücke" aus Schulzimmern des Bundeslandes zu verbannen. Die Forderung wurde von führenden bayerischen Politikern scharf kritisiert. ■

[Corinna Bender]

Anzeige

Fundiert und aktuell!



484 Seiten · Paperback · € 24,90  
ISBN 978-3-935197-19-9  
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0



## Internet

# Christlicher Spam für Spammer

Spam, das sind die unbeliebten Werbe-E-Mails, die fast jeder regelmäßig in seinem elektronischen Postfach vorfindet. Schon viele Methoden wurden erdacht, um diesem Werbemüll zu begegnen. Ein junger amerikanischer Christ sieht jedoch auch den Menschen hinter der Absender-Adresse, und so erzählt er den Spammern von Jesus.

Daniel Bartsch aus Rimrock im US-Bundesstaat Arizona dachte sich: auch die Absender von Spam sind Menschen. Und auch sie benötigen die Erlösung durch Jesus. Und so schrieb er dem Aussender einer typischen Betrugs-

der man von Jesus erzählen könne. Und so sei er ebenfalls zu einer Art „Spammer für Gott“ geworden.

Der Absender der Nigeria-Mail antwortete tatsächlich. Er schrieb in schlechtem Englisch, dass er die Worte

mich mehr mit Dir unterhalten.“ Und er gab seine private E-Mail-Adresse an. Fast alle schreiben sie, dass ihre Lage sie dazu zwingt, für Spam-Aussender zu arbeiten.

Daniel Bartsch, der ein kleines Geschäft für Druckerzubehör besitzt, arbeitet auch für die christliche Gruppe „Stimme der Märtyrer“, die sich für unterdrückte Christen in der Welt einsetzt, und betreibt ein Weblog. Über seine „Spam“-Aktion sagt er gegenüber pro-medienmagazin.de: „Ich bin überzeugt, dass 95 Prozent meiner Antworten von realen Personen gelesen werden, denn sie kommen nicht mit einer Fehlermeldung zurück.“ Bisher hat er sich dabei auf Aussender von Betrugs-Mails konzentriert, denn die benutzen stets eine reale E-Mail-Adresse. Andere Spammer verwendeten hingegen oft eine Adresse, hinter der nicht unbedingt immer eine reale Person sitzt. Aber auch an diese Adressen will er demnächst schreiben, weil er mit seinen bisherigen E-Mails so gute Erfolge hatte. ■

[Jörn Schumacher]



Foto: pro

Alltäglicher „Spam“-Wahnsinn auf Computern

E-Mail der so genannten „Nigeria-Connection“ eine persönliche E-Mail zurück. Die Autoren solcher E-Mails rufen ahnungslose Bürger westlicher Länder dazu auf, Kredite für in Not geratene Menschen zu zahlen; allerdings sehen die gutgläubigen Finanziere ihr Geld nie wieder. Die Absender dieser Mails leben oft in afrikanischen Ländern, vor allem in Nigeria. Auf eine dieser betrügerischen E-Mails antwortete Daniel:

„Weil Du Dich mit einer Wahrscheinlichkeit von 99 Prozent gerade an einem kriminellen Akt beteiligst (Diebstahl), wollen wir lieber kein Geschäft mit Dir machen. Dennoch wünsche ich mir, dass Gott Dich segnet. Wenn Du wirklich ein Dieb und ein Lügner bist, wie ich vermute, dann gib Dein Tun auf. Jesus will Dein böses Herz von Dir nehmen und Dir ein neues geben, wenn Du es ihm erlaubst. Bitte lies die Bibel und finde Jesus, bevor es zu spät ist. Alle Diebe und Lügner werden in die Hölle kommen (Offenbarung 21,8). Ich will nicht, dass Dir das passiert.“

Daniel ist überzeugt: Auch wenn Spam normalerweise als Belästigung empfunden werde, so stecke doch hinter jeder Spam-Mail eine reale Person,

Daniels gut verstanden habe und seine Arbeit im Grunde selber nicht möge. Aber er sei ein 28-jähriger Mann aus Afrika, dem kaum eine andere Wahl bliebe, wenn er Geld verdienen wolle. Außerdem sei er selbst Christ und gehe in die Kirche. „Ich verstehe jedes Wort, das Du schreibst, aber ich kann mein Leben nicht einfach wegwerfen und nichts tun, deswegen tue ich diese Arbeit, um nicht zu hungern.“ Dann bittet der Spammer den Amerikaner um einen persönlichen Kontakt. Vor allem, weil er Hilfe benötigt.

## Überwiegend positive Antworten

Etwa sieben Leute hätten ihm bisher zurückgeschrieben, die meisten davon waren positiv. Einer bedankte sich überschwänglich für Daniels Mail. Es sei das erste Mal gewesen, dass er Spam versandt habe, schreibt er, und er verspreche, es nie wieder zu tun. Ein afrikanischer Medizinstudent schrieb: „Nie im Leben hätte ich gedacht, dass ich einen Menschen betrüben und dafür selbst mit Fröhlichkeit gesegnet würde. Deine Worte haben mich wirklich berührt, und ich wünschte, ich könnte

Anzeige

### Kinderkrippen schaden!



328 Seiten · Paperback · € 16,80  
ISBN 978-3-935197-38-0  
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

## Erzieher/in, Sozialpädagogen (m/w) u.ä. Berufe, Christ/in, NR

Wir suchen **zu sofort** eine/n Pädagogen (m/w) zur Mitarbeit in einer Kinderdorffamilie, als rechte Hand des Hausvaters. In unseren Kinderdorffamilien leben 4 bis 6 Teens zwischen 12 und ca. 20, in der Regel bis zum Abschluss der Berufsausbildung. Ihre Aufgabe ist es, an der Seite des Hausvaters die Teens und Jugendlichen in der Alltagsbewältigung anzuleiten.



**Wir bieten:** intensive Einarbeitung und Begleitung langfristigen Arbeitsplatz mit Entwicklungsmöglichkeiten

**Wir erwarten:** authentisch gelebtes Christsein /Bereitschaft, Leben und Arbeiten zu verbinden/  
Wohnen nach Möglichkeit in der Familie

**Kinderdorf Salem Kovahl**  
**21369 Nahrendorf/Lüneburg**  
[www.salem-kovahl.de](http://www.salem-kovahl.de)



*Ihr Haus* für Tagungen,  
Seminare, Klausuren u.v.m.  
in einem der schönsten  
Naherholungsgebiete Berlins

**BEGEGNUNGS- UND  
BILDUNGSZENTRUM**

15569 Woltersdorf (bei Erkner) · Schleusenstr. 50  
Tel. (0 33 62) 779-490/Fax -499  
E-Mail: [kontakt@ec-bub.de](mailto:kontakt@ec-bub.de) · [www.ec-bub.de](http://www.ec-bub.de) 

*Hausangebote  
auf Anfrage*

**WIR wollen, dass IHRE Veranstaltung gelingt ...**





**Wünschen Sie sich  
einen gläubigen Partner?**

Monatlich heiraten 16-18 Teilnehmer.  
Profitieren Sie von 20 Jahren Erfahrung.

[www.cpdienst.com](http://www.cpdienst.com)

**Kostenlose Infos:**  
cpd  
Glockwiesenstr. 5  
75217 Birkenfeld  
Tel. 07231 47 21 64

diskret • persönlich • zuverlässig



# [www.wir-suchen-lehrer.de](http://www.wir-suchen-lehrer.de)

## die Schule mitgestalten wollen

Stellenvermittlung - kostenfrei - deutschlandweit

VÖBS - Verband Evangelischer Bekenntnisschulen e.V.

**Der Israelnetz  
Kalender 2009  
für nur 8,90€**



## Israelnetz- Kalender 2009

Interessanteste Luftaufnahmen aus Israel - exklusiv für unsere Leser! Für das Jahr 2009 hat die Israelnetz-Redaktion in Jerusalem und Wetzlar für Sie wieder eine Auswahl an Fotos aus dem Heiligen Land in einem einzigartigen Kalender zusammengefasst. Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Feiertage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34 cm, ist auf hochwertigem Papier gedruckt und exklusiv bei Israelnetz für 8,90 €** zzgl. Versandkosten erhältlich.




Bestellen Sie  
Ihr persönliches Exemplar:

**Telefon (0 64 41) 9 15 151**  
**[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)**  
**[www.wertebibliothek.de](http://www.wertebibliothek.de)**



[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)

**Kreativ Reisen GmbH**  
DER GRUPPENSPEZIALIST

**LÄNDER DER BIBEL ERLEBEN**

- **Auf den Spuren des Gottesvolkes in Ägypten**  
Kairo – Gosen – Bittersee – Mosesberg – Katharinenkloster  
20.11. – 01.12.08 1.195,- € p. P. im DZ/HP-AI
- **GIEGA – Gönnen Sie Ihrer Ehe Gutes und Außergewöhnliches –**  
am Lara-Strand von Antalya – Türkische Riviera  
31.01. – 07.02.09 549,- € p. P. ultra all inklusive
- **Israel Erlebnis- und Begegnungsreise**  
21.02. – 28.02.09 ab 999,- € im DZ/HP

Weitere Infos: [www.kreativreisen-gmbh.de](http://www.kreativreisen-gmbh.de)

Planen Sie eine eigene Reise mit Ihrer Gemeinde!  
Wir organisieren für Sie eine individuelle Gruppenreise. Sprechen Sie uns an:  
**Kreativ Reisen GmbH**  
Siedlung 12, 86736 Auhausen  
Tel.: 0 98 32 / 7 08 97 24, Fax: 0 98 32 / 70 86 48  
E-Mail: [info@kreativreisen-gmbh.de](mailto:info@kreativreisen-gmbh.de)

Für alle  
Vorwärtsdenker

[www.proKOMPAKT.de](http://www.proKOMPAKT.de)

#### Impressum

Herausgeber  
Christlicher Medienverbund KEP e.V.  
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar  
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157

Vorsitzende Margarete Hühnerbein  
Geschäftsführer Wolfgang Baake  
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiolek-Martin, Egmond Prill, Jörn Schumacher  
E-Mail [info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de), [editor@israelnetz.com](mailto:editor@israelnetz.com)  
Anzeigen Christoph Görlach  
Telefon (06441) 915 167  
[anzeigen@pro-medienmagazin.de](mailto:anzeigen@pro-medienmagazin.de)  
Internet [www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de), [www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com), [www.kep.de](http://www.kep.de)  
Newsletter [kompakt@pro-medienmagazin.de](mailto:kompakt@pro-medienmagazin.de), [info@israelnetz.com](mailto:info@israelnetz.com)  
Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP  
Druck Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel  
Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG  
Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31  
Schweiz: Zürcher Kantonalbank  
Konto 1127-0026.151  
Bankclearing-Nr. 700  
Dauerbeihfeiter der israelreport (16 Seiten)  
Titelfotos Gerth Medien, Bertelsmann Stiftung, Shutterstock

## Der günstigere Automobilclub



Einzeltarif:  
**49,50 €** pro Jahr

Familientarif:  
**69,50 €** pro Jahr

**Pannenhilfe: europaweit**  
**Personenschutz: weltweit**  
**Beihilfen & Services: abrufbereit**

Mehr zum fahrzeugunabhängigen BAVC-Mobilschutz:  
[www.bavc-automobilclub.de](http://www.bavc-automobilclub.de)

### Mein Mobilschutz-Antrag

- ☐ Ich entscheide mich für den günstigen BAVC-Mobilschutz
- ☐ für mich und meine Familie (für 69,50 € pro Jahr).
  - ☐ für mich allein (für 49,50 € pro Jahr).
- ☐ Für mich ist der BAVC-Mobilschutz Basis für 27 € pro Jahr ausreichend (ohne Personenschutz weltweit).

Beiträge werden per Lastschriftverfahren eingezogen. Das Formular für die Erteilung der Bankeinzugsermächtigung wird mit den Mitgliedsunterlagen zugesandt.

Name

Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

Datum, Unterschrift

### Coupon ausgefüllt per Post oder per Fax senden an:

BAVC-Bruderhilfe e.V.  
Automobil- und Verkehrssicherheitsclub  
Karthäuserstraße 3a  
34117 Kassel  
Fax: 05 61 / 7 09 94-18





# Für alle Gemeinden

Bestellen Sie pro zur  
Allianz-Gebetswoche  
vom 11.-18.01.2009



Das Christliche Medienmagazin pro informiert. pro erscheint fünfmal jährlich kostenlos. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik.

Bestellen Sie pro und bleiben Sie auf dem Laufenden.

Bestellen Sie pro auch für Ihre Gemeinde zum Auslegen oder Verteilen. Nutzen Sie pro, um bei Veranstaltungen Besucher und Mitglieder zu informieren.

☐ Ja, ich bestelle regelmäßig  Exemplar(e) des **Christlichen Medienmagazins pro**.  
Ich erhalte pro fünfmal jährlich frei Haus. (In pro ist der Israelreport integriert.)

☐ Bitte senden Sie mir einmalig  Exemplare des **Christlichen Medienmagazins pro** zum Auslegen und Verteilen.  
Die Sendung enthält verschiedene Ausgaben.

|           |
|-----------|
| Gemeinde  |
| Name      |
| Anschrift |
| PLZ   Ort |
| E-Mail    |

Bitte senden an:

**Christliches Medienmagazin pro**  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
Telefax (0 64 41) 9 15 157

Information und Bestellung auch unter: **Telefon (0 64 41) 9 15 151** oder im Internet: **[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)**.  
(Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.)